

LORENS KARACA



KLEINER STERN



Lorens Karaca  
Kleiner Stern  
Modernes Märchen

[www.geisterspiegel.de](http://www.geisterspiegel.de)

Cover © 2008 by Tommy Tohang

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung der Herausgeber und des Autors wiedergegeben werden. Die private Nutzung (Download) bleibt davon unberührt.

Copyright © 2012 by Geisterspiegel

Geisterspiegel im Internet: [www.geisterspiegel.de](http://www.geisterspiegel.de)

Ein weiterer unerbittlicher Winter wollte mal wieder nicht enden. Obwohl auch dieser bereits seit Monaten überfällig war, wurde sein tosendes Wüten täglich sogar noch ein wenig schlimmer. Ganz so, als ob er es sich hier auf Dauer gemütlich machen wollte, grollte seine frostige Wildheit unablässig über eine geschundene, mittlerweile uralte Erdoberfläche, auf der nahezu alles bedeckt war von einer gigantischen Stadt. Einem unbegreiflichen, in vielen Jahrhunderten gewachsenen Moloch. In dem jetzt eisiger, mit glitzernden Schneeflocken durchwirkter Wind stetig durch die verwinkelten Straßenschluchten heulte, dabei wie rasend gegen schützende Mauern drückte und an den arg strapazierten Nerven ihrer Bewohner zerrte.

Einer davon war Lesandor Thalen, ein junger Arbeiter der Klasse C, dem es schon seit Langem reichte. Dennoch stand er auf dem überdachten Balkon seines winzigen Appartements und trotzte widerwillig dieser beharrlichen Sturmfront. Zwar dick in seine wärmste Kleidung eingepackt, aber dessen ungeachtet am gesamten Körper heftig zitternd.

Allerdings nicht vor Kälte, die Lesandor im Grunde kaum wahrnahm. Sondern infolge seines zermürbenden Kampfes, gegen den ständig in ihm wütenden Hass.

»Verfluchtes Drecksreich!!!«, brüllte er daraufhin völlig unerwartet in die hell erleuchtete Nacht.

*Mist, habe ich das eben etwa wirklich geschrien*, dachte Thalen nach diesem Ausbruch fassungslos und schüttelte entsetzt seinen kahl rasierten Kopf.

Selbst in seiner gegenwärtigen, äußerst desolaten Verfassung, begriff Lesandor, dass er gerade ein ziemlich unnötiges Risiko eingegangen war. Denn unter seinen unzähligen

Nachbarn, die diese recht heruntergekommene Absteige mit ihm teilten, gab es eine Menge willige, scheinbar völlig schlafresistente Denunzianten.

»Ach, egal ...«, entschied er sich letztendlich nach kurzer Überlegung.

Schließlich brauste es laut genug. Seine Stimme hatte garantiert keiner vernommen. Nein, die wirkliche Gefahr beschränkte sich klar auf die Spitzenbeamten des Planetaren Bundes.

Nur diese Bestien sollten mir wirklich Sorgen machen, wurde ihm erschrocken bewusst.

Also schlug er sich mit aberwitziger Dringlichkeit in sein schmales Gesicht. Gnadenlos mit der geballten Faust, die sein Gehirn durchschüttelte und gleichzeitig den Kieferknochen schmerzhaft krachen ließ. Ohne Unterbrechung folgte zuerst ein zweiter links, anschließend der dritte Hieb, nochmals rechts.

Lesandor regulierte mit dieser übertrieben brutalen Methode schnellstmöglich die Intensität seiner aufgebrachten Empfindungen und zwang sie dadurch erneut unter seine ersehnte Kontrolle. Genauso wie er es seit der Gründung des Psychors vor etwa fünf Jahren notgedrungen fast täglich machte.

Natürlich bekam er auf diese Weise seinen flammenden Groll niemals vollständig oder gar nachhaltig in den Griff, sondern mäßigte ihn höchstens routiniert. Jedenfalls würde sein qualvoll erprügelter Zustand ganz sicher ausreichen, der Aufmerksamkeit dieser ständig präsenten Schnüffelbehörde zu entgehen. Bislang war es ihm zumindest stets geglückt.

Erleichtert seufzte Thalen abschließend, da er es aus dem

Größten immerhin herausgeschafft hatte, und lehnte sich auf das Geländer vor ihm. Sofort schweifte sein Blick über einen verwahrlosten, jedoch weiterhin betriebenen Raumhafen, der seinen gegenwärtigen, leicht eingeschränkten Sichtbereich vollständig ausfüllte.

Wie zu jeder Tages- und Nachtzeit herrschte dort ungewein rege Betriebsamkeit. Ein rundweg emsiges Landen oder Starten verschiedenster Containerschiffe, deren computergesteuerte Monotonie recht ermüdend auf Lesandor wirkte. Bedauerlicherweise wies sie ihn zugleich - sehr aufdringlich - auf etwas anderes hin.

In wenigen Stunden durfte er dort, voller im Schlaf aufgetankter Produktivität, zu seinem langwierigen Schichtbeginn auftauchen. Allein die Erinnerung an diese alltägliche, gleichwohl zutiefst verabscheute Banalität reichte aus, um seine fast chronische Verzweiflung von Neuem in ihm geifern zu lassen.

Oh Mann, das war ein Fehler, fiel ihm leider erst viel zu spät ein.

Umgehend war er neuerlich an seinem düsteren Ausgangspunkt angelangt, aus dem er sich erst so mühevoll befreit hatte.

»Ich halte das alles einfach nicht mehr aus ...«, flüsterte er enttäuscht und überraschte sich nun absolut verärgert damit, wie schnell ihn zusätzlich diese durchdringende Traurigkeit erfüllte.

Ferner etwas, dass ihn fortwährend heimsuchte und seit seiner Kindheit ein erstaunlich treuer, freilich besonders unerwünschter Begleiter geworden war. Seine vorher derbe behütende Hand streichelte nach diesem Rückfall unwillkürlich über seinen glatten Schädel und spendete ihm zur

Abwechslung einmal eine tröstende Berührung. Die er sich sonst außerordentlich selten gewährte.

Damit erwärmte er zwar augenblicklich sein verhärtetes Gemüt, indessen bloß für einen kurz wahrnehmbaren, enorm schnell vergangenen und vergessenen Moment.

»Dann beende diesen Scheiß endgültig!«

Zum ersten Mal formulierte er seinen seit Längerem gefassten und übertrieben radikalen Entschluss mit gebieterischer, trotzdem angestrengt beherrschter Stimme. Thalen wollte ihn diesmal schnellstens in die Tat umsetzen. Und zwar bevor ihm abermals eine plausible Ausrede oder gar Entschuldigung einfiel, die er akzeptieren konnte.

Aus, vorbei, hinab in die Dunkelheit - in das lang ersehnte schwarze Vergessen, frohlockte es ausdruckslos in ihm.

Irgendwie verspürte Lesandor so etwas wie Erlösung, als er seinen nunmehr federleichten Fuß hob, um ihn über das Balkongeländer zu schwingen.

»Hallo«, sprach ihn völlig unerwartet eine verblüffend freundlich klingende, sein Nervensystem andererseits außergewöhnlich strapazierende Stimme aus dem Inneren seiner Wohnung an.

Überaus perplex fror er in seiner Bewegung ein. Wahrscheinlich bot er im Augenblick einen sehr komischen Anblick. Obwohl niemand lachte.

Spring, spring auf der Stelle, du verblödetes Arschloch, schoss es ihm simultan verlangend durch den Kopf.

Trotz allem tat Thalen es diesmal nicht, sondern senkte stattdessen langsam sein Bein. Als zur selben Zeit sein Verstand nach dem ersten Schock den Betrieb neuerlich aufnahm, fing er sogleich aufgebracht an, sich für seine unkontrollierbaren Ausfälle zu verfluchen. Letztendlich würden

sie ihm - ganz nebenbei - geradewegs seine physische Freiheit kosten.

Weil ja versuchte Selbsttötung, gleichermaßen der schlichte Gedanke daran, eine strafbare Sünde war, wie er unglücklicherweise allzu gut wusste. Angestrengt schluckte er seine trockene, irgendwie klumpige Resignation hinunter. In der gleichen Sekunde breitete sie sich als spröde Furcht unaufhaltsam in seinem Magen aus und ließ ihn sachte vibrieren.

Sehr langsam, fast wie in Zeitlupe, drehte er sich kurz darauf um. Im selben Atemzug hob er ganz vorsichtig seine Arme, um die erwartete Verhaftung nicht schmerzvoller zu machen, als sie ohnehin sein würde. Parallel dazu stellte er sich körperlich auf die bereits öfters durchlittene, ausgesprochen erbarmungslose Prozedur ein.

Auf jeden Fall konnte er dem Ganzen diesmal etwas Positives abgewinnen: Sein vorläufig betäubter Selbsterhaltungstrieb erwachte und stellte sich beruhigt der beträchtlichen Herausforderung. Auf diese Weise verhinderte er effektiv seine Kapitulation und brachte den unbarmherzigen Befehl, der weiter sehnsüchtig nach der finalen Flucht kreischte, notdürftig zum Verstummen.

\*\*\*

Ralissan Nolder, Psybegabte der Alphastufe, kniete im Mittelpunkt ihres fensterlosen, runden und vollkommen leeren Ruheraumes, dessen sterile Reinheit schwach von den glatten Wänden beleuchtet wurde. Bloß eine massive Sicherheitsschleuse, der sie den Rücken zugewendet hatte, blieb dunkel.

Regungslos verbrachte Ralissan so ihre spärliche Freizeit und erholte sich demütig von den täglichen Pflichten, indem sie laut betete. Erst als sie am Höhepunkt dieser inbrünstig ausgestoßenen Litanei angelangt war, bewegte sich ihr komplett verhüllter Körper sogar ein wenig. Sie hob ihren Kopf, um zur Decke emporzublicken.

Dabei verrutschte die Kapuze ihrer bequemen dunkelblauen Robe. Aber da Nolder sie, wie bei den Talentierten üblich und erwünscht, tief über ihr Gesicht gezogen hatte, blieb es gleichwohl weiterhin verborgen. Oder zumindest der Helm ihrer Vollkörperpanzerung, die sie bei der Weihzeremonie angelegt hatte.

Dankbar beendete die Alpha dann diese Lobpreisung an ihren Gott Marandus und nahm erneut ihre alte Position ein. Sofort begann sie, sich auf den bald bevorstehenden Einsatz vorzubereiten. Diesmal sollte Ralissan ein Kommando der Ratswächter unterstützen, das um die Hilfe des Psychors ersucht hatte.

Sie analysierte dafür alle taktischen Optionen, die ihr zur Verfügung standen, und beendete diese primäre, allerdings höchst banale Aufgabe recht übereilt. Prompt nutzte Nolder die verbliebene Zeit noch sinnvoll, um ihren exzellent trainierten Geist schweifen zu lassen. Hinein in die zunächst trübe Finsternis, der nur von Begabten bewusst erreichbaren Psyebene, wo ihr sämtliche Einwohner Thain Marandus, der Hauptstadt des Planetaren Bundes, in ihrer wahren Form erschienen, als unterschiedlich hell aufleuchtende, verschiedenfarbige Seelenfeuer, die jetzt überall ihren uneingeschränkten und außergewöhnlich empfindsamen Wahrnehmungsbereich illuminierten.

Durch dieses spirituelle Zentrum des menschlichen Got-

tesreiches, das aus den lebenden Lichtquellen ihrer Bewohner nachgeahmt wurde, konnte sich die Alphabegabte außerdem mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit bewegen. Natürlich begann sie gleich mit ihrer Suche. Verdächtige Individuen sollten ihr keinesfalls entgehen.

Gegenwärtig waren viele dieser mentalen Strukturen zwar reglos und einfarbig, da schließlich die meisten Menschen schliefen. Dennoch entdeckte sie immer wieder einmal die eine oder andere interessante, höchst geschäftige und in verdächtigen Farbnuancen erscheinende Ausnahme. Ohne zu Zögern überprüfte Nolder diese Subjekte auf verbotenes Gedankengut.

Ein paar Mal gelang es ihr sogar, einige Verbrecher zu erfassen, die sich bei eingehender Betrachtung als eher unbedeutende Kleinkriminelle entpuppten. Trotzdem war das Ralissan im Grunde völlig egal, weil sich selten unbegreifliche Abscheulichkeiten zeigten. Der Ratsdienerin indes - zwar irgendwie merkwürdig schale - jedoch einzigartige Befriedigung verschaffte.

Während der jeweiligen Erkundung gab sie beiläufig ihre aufgenommenen Erkenntnisse mit allen relevanten Details verbal in den, ihrem Chor jederzeit zur Verfügung stehenden, Zentralcomputer ein. Der verarbeitete anschließend in Sekundenbruchteilen jegliche Information und filterte sie nach den wesentlichen Tatbeständen.

Am Ende übertrug der Rechner alle erforderlichen Angaben in wenigen Augenblicken den zuständigen Ratsbehörden. Diese mussten danach lediglich den genauen Wohnort ermitteln. Was wegen der unzähligen, miteinander verbundenen Erfassungsstellen, von denen ausnahmslos jeder Bürger registriert und verwaltet wurde, keine großartige

Hürde mehr darstellte.

Dieser ebenfalls unwirklich, wenige elektronische Atemzüge dauernden Prozedur folgten die vorgegebenen gesetzlichen Verfahrensweisen mit all ihren teilweise überaus weit reichenden, doch gerechtfertigten Konsequenzen. Nolders Berufung erfüllte sie die nächste halbe Stunde, bis sich letztendlich ihre innere, ziemlich lästige Uhr meldete.

Sie machte sich unterbewusst darauf aufmerksam, dass es Zeit für ihren eigentlichen Auftrag geworden war. Die beiden leitenden Offiziere der Eingreiftruppe erwarteten Ralissan bestimmt schon ungeduldig zur vorbereitenden Lagebesprechung. Ungeachtet dieser Tatsache entschloss sich die Alphabegabte, ihre Psyche ein letztes Mal treiben zu lassen.

Dies Verhalten bewies ihr freilich sehr deutlich, dass sie bereits erste Anzeichen beginnender, von ihrem Verhaltenskodex ausdrücklich verbotener, Sucht nach dieser einzigartigen Erfahrung zeigte. Ihre unangenehme Einsicht verdrängte die Beamtin hingegen schnellstmöglich und höchst erfolgreich aus ihrem Bewusstsein.

Genauso wie es ihr Vorgesetzter Holmbrok auch andauernd übersah. Solange die Talentierte gleichzeitig ihren vorgesehenen Zweck erfüllte, also einwandfrei funktionierte, gab es keine weiteren Fragen mehr. Und das tat sie. Flugs widmete sie ihre volle Aufmerksamkeit weiter ausschließlich ihrem Erkundungsflug.

Ursprünglich wollte Nolder nach kurzer Zeit unterbrechen und sich schleunigst zu der Einheit Ratswächter aufmachen, als sie plötzlich etwas äußerst Bemerkenswertes in ihrem inneren Sichtbereich wahrnahm. Ein befremdendes, niemals zuvor erblicktes Muster blitzte in der Nähe auf.

Es weckte auf der Stelle ihre immense Neugier, die sie inzwischen ungemein eilig befriedigen musste. Genau aus diesem Grund hastete sie total unvorbereitet los. Dieser grobe Fehler der üblicherweise vorbildlichen Psybegabten verstieß gegen nahezu alle Grundregeln ihrer Behörde, die sie normalerweise im Schlaf beherrschte.

Ralissan bekam jedenfalls nicht mehr die Gelegenheit dazu, ihren eben erst bemerkten Leichtsinns zu korrigieren. Denn durch ihre Annäherung wurde unvorbereitet ein erster, von ihr keineswegs so beabsichtigter Kontakt eingeleitet. Blitzschnell flutete sich Nolders vollkommen offengebliebener Verstand mit dem herrlichen, der Ratsdienerin sonnenhell erscheinenden, Strahlen ihres Gegenübers, das die immaterielle Präsenz der Alpha nach wenigen Momenten restlos verstörte, indem es den seit langem vertrauten Psyraum auslöschte. Ihn einfach radikal aus ihrer Wahrnehmung verbrannte und zum Schluss nichts anderes als ein tosendes Feuer übrig ließ.

Die Ratsdienerin, mit einem Mal absolut hilflos, verlor vollständig ihre Orientierung. Darum stürzte sie Übergangslos ins Nichts. Ohne darüber nachzudenken, erfüllt mit horrender, niemals zuvor auf diese Weise erlittener Verzweiflung, unterbrach sie rasch, bestenfalls rein instinktiv handelnd, die Verbindung und löste sich befreit aus ihrer Misere.

Diese ihr gerade widerfahrene, so unglaubliche Fremdartigkeit erschütterte die Beamtin, trotz ihrer Trennung, ferner bis ins Mark. Desgleichen konsternierte sie die Tatsache, dass sie mit ihrem einfältigen Erfassungsversuch und dem darauf folgenden Rückzug im Endeffekt unverzeihliche Anfängerfehler begangen hatte. Ihrer eigentlich nicht

würdig.

Erst nach einigen Minuten bewältigte sie die letzten Reste ihrer Verblüffung über diese extrem verwirrende, irgendwie kindlich und zutiefst unschuldig wirkende Reinheit, die ihr gerade offenbart worden war. Maßlos beeindruckt konnte sie ihre Entdeckung irgendwie nicht richtig begreifen. Obwohl Ralissan mit ihren dreiundzwanzig Jahren und als Alphabegabte bereits eine der mit Abstand erfahrensten Ratsdienerinnen des gesamten Psychors war. Etwas wie diese eben erfüllte Form war ihr bisher niemals untergekommen. Nolder wurde immer klarer, dass es sich hier eindeutig um etwas Unmenschliches gehandelt hatte.

Bei Marandeus, begriff sie daraufhin in enorm zwiespältiger Stimmung, nun ist es also geschehen.

\*\*\*

Als Lesandor seine Drehung mit hinter dem Kopf verschränkten Händen beendet hatte, erblickte er etwas absolut Irritierendes. Er blinzelte einige Male ungläubig. Denn kein Ratsdiener in den dunkelblauen Roben des Psychors stand in seiner kleinen Wohnung dicht hinter der offenen Balkontür. Auch ihre gewalttätigen Sicherheitskräfte, die diese Talentierten gewöhnlich umschwirrten wie Schmeißfliegen ein Stück Kot, waren erstaunlicherweise nirgendwo auszumachen, sondern nur ein kleines Mädchen, vielleicht acht, höchstens zehn Jahre alt. Und er machte mit seinen erhobenen Armen vermutlich einen unglaublich dummen Eindruck auf sie.

Zumindest prustete die Kleine plötzlich herzhaft los und verbreitete sofort eine ausgesprochen lebendige Freude, die

Thalen ebenfalls auf der Stelle ansteckte. Nach einer Weile flossen ihm bereits Tränen über die Wangen. Verzückt genoss er dies gemeinsame, unbeschreiblich befreiende Gelächter. Vor allem, weil er es auf diese Art schon seit Ewigkeiten nicht mehr hervorgebracht hatte. Irgendwie wurde ihm erst jetzt deutlich bewusst, wie sehr er diese erfüllenden Gefühlsausbrüche vermisst hatte. Während er sich daher noch weiter ausschüttete, endete sie langsam und begann, ihn außerordentlich wissbegierig anzusehen.

\*\*\*

»Was sagen Sie da, Alphabegabte Nolder? Das kann doch gar nicht möglich sein! Wir erkunden das Universum schließlich seit Jahrhunderten und haben noch nie eine andere vernunftbegabte Lebensform auf unseren Reisen entdeckt. Und nun wollen Sie einen Besucher - ach was, Eindringling gespürt haben, der unsere Reichsmetropole infiltriert? Bei Marandeus, welch Blasphemie!«

Ralissans direkter Vorgesetzter und Förderer, Hoher Rat Deggard Holmbrok, der Begründer des Psychors, lief vor rechtschaffenem Zorn rot an. Gleichzeitig strich er sich jedoch nachdenklich mit den Fingern über sein markantes Kinn. Damit lenkte er die Erregung seiner Ungläubigkeit auf die Lösung dieses Problems.

Seine schweigsame Grübelelei schien freilich nichts zu bringen. Denn Holmbroks normalerweise völlig ebenmäßiges und gänzlich altersloses Gesicht verwandelte sich langsam in eine Furcht einflößende Fratze. Seine anschwellende Wut wurde zusehends monströser und unterminierte inzwischen seine alltäglich zur Schau gestellte, beängstigend

gottesfürchtige Besonnenheit.

Somit zeigte er der anwesenden Alpha zwar weitaus mehr von seiner wahren Natur, als ihm eigentlich Recht sein konnte. Mittlerweile waren Deggard solche Feinheiten allerdings ausgesprochen egal. Er verzichtete einfach achtlos auf diese aufgezwungene Selbstbeherrschung und verlor schnell die Kontrolle.

»Sie haben wohl die heiligen Prophezeiungen und Schriften unseres Herrn vergessen. Wir sind das auserwählte Volk - Gottes gesegnete Rasse! Die Menschheit soll dieses glaubensleere Universum besiedeln und die makellose Heiligkeit unseres Bekenntnisses - unserer elementaren Zivilisation über alle bewohnbaren Planeten verbreiten. Wie können Sie es nur wagen!«

Holmbroks Stimme war während seines Ausbruchs stetig lauter geworden. Am Ende schrie er ungehemmt und versprühte aufgebracht seinen galligen Speichel. Unterdessen funkelten eisblaue Augen herausfordernd in Richtung des mit Kapuze verhangenen Helms seiner fähigsten Psybegabten.

»Verzeiht meine Wortwahl, Herr«, unterbrach Ralissan leise die aus aufrechtem Glauben ausgestoßene Tirade ihres Behördenleiters.

»Trotzdem sind meine Empfindungen eindeutig.«

Der Hohe Rat wusste leider bloß all zu gut, dass sich seine Favoritin niemals irrte. Obwohl er die alten Wahrheiten, von denen er immerhin felsenfest überzeugt war, nicht sofort aus seinem Bewusstsein verbannen konnte. Deggard musste sich zunächst mühevoll auf diese neue, äußerst bedrohliche Situation einstellen.

Die vollkommen unbeeindruckt dastehende Beamtin

nahm derweil langsam sein Umdenken wahr. Sie konnte fast sehen, wie er sich zwang, diese Unmöglichkeit notdürftig zu akzeptieren. Zwar hatte Nolder von Anfang an erwartet, dass er ihre momentane Lage beileibe nicht als gottgewollte Chance begreifen würde. So wie sie es, seit ihrem bisher einmaligen und viel zu kurzen Kontakt auch tat. Dafür war er viel zu fanatisch.

Selbstverständlich hatte der Hohe Rat aus diesem Grund ausschließlich die ernst zu nehmende Gefahr für die Grundfesten ihrer bis heute stabilen Ordnung erkannt. Eine annähernd drastische Bedrohung war ihm niemals zuvor untergekommen. Deshalb durfte sie nicht unterschätzt, keinesfalls ignoriert und vor allem niemals geduldet werden.

»Ich vertraue Ihren Kräften natürlich, Ralissan... Hm, also eine außerirdische Intelligenz? Diese wahrhaftig befremdende Vorstellung erschüttert mich zutiefst.«

Die Flügel seiner großen Nase bebten weiterhin beharrlich und Holmbroks eigentlich volle Lippen pressten sich zu einer dünnen, kaum mehr wahrzunehmenden Linie zusammen. Dennoch erlangte er langsam wieder seine normale Hautfarbe zurück.

»Sie wissen ja, dass ich die letzte Expedition nach Ephestos persönlich geleitet habe. Mir begegneten dort ausnahmslos niedere Lebensformen, die sich ja ebenfalls recht klaglos in ihre, ihnen von unserem Schöpfer zuge dachte Rolle gefügt haben.«

Deggard ließ seinen alten Triumph abermals zufrieden an sich vorüberziehen. Wodurch sich sein Antlitz erhellte und weiter entkrampfte.

»Mir erging es da ganz genauso wie all unseren hochgeschätzten Vorfahren, die gleichfalls lauter geistesarme Tiere

auf den anderen angetroffen haben. Deshalb fällt es mir trotz allem so enorm schwer, Ihnen zu glauben, dass es da draußen etwas der menschlichen Rasse sogar halbwegs Ebenbürtiges geben soll ... Gott möge uns behüten.«

Während seines neuerlichen Monologs setzte Deggard sich leise aufstöhnend in seinen wuchtigen Sessel. Eine Prozedur, für die er ein wenig länger brauchte - mehr seinem wahren Alter entsprechend, das von vortrefflicher plastischer Chirurgie und den eindrucksvollen Errungenschaften der chemischen Industrie grandios verschleiert wurde.

Am Anfang ihres Gesprächs hatte er seinen hageren, hochgeschossenen Leib wutentbrannt aus ihm aufspringen lassen, mit morschen Knacken und Krachen uralter Knochen. Eine recht unbedachte Zuschaustellung jugendlicher Agilität, die er jetzt sichtlich bereute, wie Nolder leicht schadenfroh bemerkte.

Jedenfalls ließ sich der Hohe Rat einstweilen nichts mehr anmerken. Er strich überdies seelenruhig seine langen, glatten Haare, die seinen Kopf seit Jahren voll und silbern bedeckten, nach hinten. Anschließend band er sie sorgfältig mit einem dunkelblauen Tuch zusammen.

»Gut, Ralissan... Vergeben Sie mir meine Vergesslichkeit. Ich verstehe derweil selbst nicht mehr, warum ich ihre Information so vehement abgestritten habe. Alphabegabte sind immerhin unfehlbar. Gerade ich sollte das zwischenzeitlich begriffen haben. Letztlich habe ich Sie und ihresgleichen ja erst geschaffen ...

Deswegen werde ich eine dringliche Ratsversammlung einberufen. Halten Sie sich in einer Stunde bereit. Sie werden dort berichten.«

Mit einem flüchtigen Nicken entließ Holmbrok seine Be-

amtin. Dann hob er rasch, überaus herrisch seine Hand und unterbrach ihre Verbeugung.

»Übrigens, die Strafe wegen ihres unerlaubten Fernbleibens entfällt. Die mir vorgetragenen Fakten haben es gerechtfertigt.«

Damit war sie schließlich endgültig entlassen.

»Danke, Herr.«

Sie verneigte sich diesmal vollständig und verließ sein Büro. Tief empfundene Erleichterung erfasste die Ratsdienerin augenblicklich, als sich die Tür automatisch hinter ihr verschloss. Wie immer hatte es ihr körperliche Qual bereitet, das Wesen des Hohen Rats dermaßen lange ertragen zu müssen.

Seine frömmelnde Ignoranz und intolerante Verbohrtheit trafen die Alpha immer wie ein Hammerschlag, der stets heftige, lang anhaltende Kopfschmerzen verursachte. Zudem war es dummerweise nicht allein Deggard, von dem sie diese pochenden Leiden beschert bekam, wie ihr bedauernd einfiel. Die Alpha verabscheute diese Ratstreffen.»Meine Fresse, was für ein Glück ...«, flüsterte Lesandor leise, als sein befreiendes Gelächter ebenfalls langsam ausklang.

Anschließend gönnte er sich umgehend wieder ausreichend Luft. Er atmete sofort mehrmals tief und absolut erleichtert durch, ehe ihm noch einmal dieses nette »Hallo« von vorhin einfiel. Mittlerweile begriff Thalen irgendwie überhaupt nicht mehr, wie es zu diesem äußerst peinlichen Irrtum hatte kommen können.

*Seltsam, wie wenig gesunder Menschenverstand einem übrig bleibt, wenn man gerade dabei ist, Selbstmord zu verüben,* dachte er sarkastisch und musste fast ein weiteres Mal losprus-

ten.

Sein Drang dazu erstarb aber schnell, da sich Lesandor einige recht interessante, vielleicht sogar ziemlich wichtige Fragen aufdrängten: Was wollte die Kleine so spät bei ihm? Es war doch schon weit nach Mitternacht. Mussten Kinder um diese Zeit nicht bereits längst im Bett sein? Außerdem - wie war sie in seine Wohnung gekommen, die er immerhin doppelt verriegelt hatte?

Obendrein fiel ihm eben verblüfft auf, dass sie vollkommen nackt war. Während Thalen sie danach das erste Mal richtig betrachtete und endlich wirklich wahrnahm, fasste er sich ungläubig an die Stirn. Seine freudige Erleichterung hatte ihn scheinbar erblinden lassen. Bislang war ihm jedenfalls entgangen, wie andersartig dies kleine Mädchen aussah.

Es musste wohl mit der eher spärlichen Beleuchtung seines Zimmers zusammenhängen, das ihm inzwischen eigentlich gar nicht mehr so düster vorkam. Trotzdem fiel ihm erst in diesem Moment auf, dass die Kleine feuerrot war. Und es schien ihre tatsächliche Hautfarbe zu sein, nicht nur eine aufgetragene Bemalung oder Tätowierung. Dafür wirkte es einfach zu natürlich.

Schließlich begriff er auch überrascht, warum seine Unterkunft etwas heller erschien. Der Grund dafür waren ihre schneeweißen Haare, die sie zu einer wilden Frisur geformt hatte. Fasziniert beobachtete er kurz diese zahlreichen, sich zum Ende hin verjüngenden und aus vielen, verschieden dicken Knoten gebundenen Stränge.

Beliebig geschwungen standen sie kreuz und quer von ihrem Kopf ab. Diese verwirrende Pracht kam Thalen erstaunlicherweise so vor, als umspielte sie ihr Haupt wie die

Korona einen Stern. Vor allem weil es augenscheinlich der Fall war.

»Unglaublich ...«

Nach seiner Entdeckung musste er sich regelrecht dazu zwingen wegzuschauen. Dieses herrliche Wabern hätte ihn ansonsten hypnotisiert. Hastig richtete Lesandor daraufhin seine volle Aufmerksamkeit auf ihr feines, stupsnasiges Gesicht, in dem ein kleiner Mund freundlich lächelte. Das Mädchen machte insgesamt einen überaus friedfertigen, ausgesprochen gütigen Eindruck.

Was wahrscheinlich hauptsächlich an ihren auffälligen, unbeschreiblich bezaubernden Augen lag, die tiefschwarz wie Kohlestücke waren. Aber dennoch in einem außergewöhnlich lebensfrohen, sein Innerstes zutiefst erfüllenden Glanz erstrahlten. Lesandors Kinnlade klappte herunter. Baff und schlicht sprachlos starrte er sie an.

Dann begann er leicht zu schwitzen. Inzwischen spürte er nämlich deutlich eine angenehme Wärme, die von ihr ausging und im Grunde vergleichbar war mit einem wundervollen Sommertag, dessen sonniger Enthusiasmus die düstere Unerbittlichkeit dieser frostigen Nacht endgültig vertrieb.

Sein höchstwahrscheinlich dämlicher und total verdutzter Gesichtsausdruck löste bei dem Kind erneut ein relativ frech klingendes Kichern aus, das Lesandor auf der Stelle mit seiner Unbefangenheit ansteckte und ihn gleichfalls zu einem breiten Grinsen verleitete. Er konnte gar nicht anders.

Gleichzeitig überwand er seine Verwunderung einigermaßen und stotterte: »Ha... Hallo ... Wer b... bist ... Was bist du?!«

\*\*\*

Ralissan begab sich schnellstmöglich zurück in den runden Ruheraum, der für sie mittlerweile ein vertrautes Zuhause geworden war. Dort kniete sie an ihrem gewohnten Platz nieder und versuchte, noch einmal die Spur des Fremden aufzunehmen. Aber es gelang ihr, trotz einiger aufmerksamer Versuche, einfach nicht mehr.

Wie sehr sie doch ihre kopflose Flucht aus der Psyebene bereute. Denn ohne eine psychische Notmarkierung, die in genau solch einen für sie früher nur rein theoretischen Fall, dringend erforderlich gewesen wäre, waren ihre Erfolgsaussichten ziemlich gering. Ein zweites Mal würde sie den Fremden wohl nicht bloß durch puren Zufall entdecken.

Die Psybegabte unterbrach daraufhin ihre Suche. Gleichwohl war sie sich sicher, dass sie später, mit vom Hohen Rat gewährter Unterstützung, bestimmt erfolgreicher sein würde. Aufgekratzt und viel zu erschöpft für ihre üblichen Beschäftigungen, nahm sie sich nun die Muße zum Nachdenken.

Übergangslos kam ihr somit Holmbroks langwieriger Monolog in den Sinn. Wenn sie ehrlich war, hatte ausschließlich der Name Epehestos einiges in ihrem Verstand ausgelöst und ihr etwas bedeutet. Den nebensächlichen Rest verdrängte sie radikal aus dem Bewusstsein.

Ihre Erinnerungen an diese bemitleidenswerte siebte Welt, die Deggard vor vier Jahrzehnten erobert und über zwanzig Jahre lang, mit grenzenloser Verachtung für jegliches nichtmenschliche Leben, als Gouverneur geschunden hatte, ließen sie inzwischen unbestreitbar verzagen. Egal,

wie sehr sich die Alpha auch bemühte, es half ihr wirklich nichts darüber hinweg.

In der Zwischenzeit beunruhigte sie ihre mentale Zwangslage beträchtlich und die Ratsdienerin wurde nervös. Ein Gefühl, das ihr total zuwider war. Sie verabscheute es richtiggehend. Abrupt versuchte sie, diese schmerzhaften Gedankengänge zu unterbinden.

»Herr, ich bitte um deine Gnade ...«

Derweil wurde ihr bebend bewusst, welcher üblen Ketzerei sie sich gerade schuldig gemacht hatte.

»Hoch gepriesener Marandeus, vergib mir meine Sünden«, flehte die Alpha plötzlich unterwürfig.

Wer seine weltlichen Herren verunglimpfte, beleidigte gleichzeitig ebenfalls Gott, da Marandeus höchstpersönlich über die Schicksale aller Menschen gebot. Wie konnte sie es überhaupt wagen, sich und ihre gesamte ehrenvolle Kaste der Talentierten mit diesen verwerflichen Rückblicken zu besudeln?

Sogar ihre aufrichtigsten Gebete, die sie demütig ausstieß, um von dieser ungemein beschämenden Häresie erlöst zu werden, blieben vergeblich. Vor allem, weil es Holmbrok vorhin gelungen war, diese ständig eiternde Wunde erneut aufzubohren. Gemächlich verbreitete sich seither ihr ätzendes, auf Dauer sicherlich tödliches Gift.

Nach einem kurzen Augenblick der Verzweiflung gelangte die Psybegabte jedoch zu dem Schluss, dass es eine Chance gab, sich davon zu befreien, indem sie ihrem Trauma, das ursächlich für diese Qual war, freien Lauf ließ. Also schlüpfte sie vorübergehend zurück in das kleine Mädchen mit den langen, blonden Zöpfen, deren fröhliche, himmelblaue Augen vor unbändiger Lebensfreude blitzten und

die wie üblich ihr freches, stets unbeschwertes Grinsen zeigte. In dieser Form konnte es Ralissan gelingen, endlich wieder einen reinen Zustand zu erlangen und vorläufig mit ihrer Vergangenheit abzuschließen.

Sie war jetzt sechs Jahre alt und hielt aufgeregt die Hand ihres Vaters. Zusammen bestaunten sie glücklich die Parade zu Ehren des Kriegsherrn Deggard Holmbrok, der umjubelt und hofiert in die feiernde, gebührend siegestrunkene Heimat zurückgekehrt war. Als stolzer Streiter des Herrn, der ihr göttliches Reich um einen zusätzlichen Planeten erweitert hatte.

Nolder erinnerte sich außerdem genau daran, wie sie ihren Papa hinterher bedrängte, mit ihr in den nahe gelegenen Zoo zu spazieren: »Ach, bitte, bitte ... Lass uns gleich die fremden Tiere gucken gehen. Ich will sie so gerne sehen!«

Schließlich willigte er ein und hob die Kleine sanft auf seine Schultern, damit sie tatsächlich etwas erkennen konnte. Und dann, als die Massen an den fremdartig aussehenden Wesen vorbei marschierten, diese bestaunten, anstarrten, auslachten oder mit Futter bewarfen, war dem Mädchen zum ersten Mal aufgefallen, dass sie eine jener Begabten war, von denen damals andauernd in den Holoprogrammen ausnahmslos auf jedem Sender berichtet wurde. Eine zutiefst Furcht einflößende Erkenntnis, die ihr ganz und gar nicht gefiel. Diese verstörende Angelegenheit entwickelte sich langsam zu einem regelrechten Albtraum, der sie grundlegend verändern und einen Teil von ihr dauerhaft zerstören sollte.

Zunächst verstopfte ihr die aufgeregte Menge, deren ungestüme, außerordentlich grobe Gedanken sie bis ins Mark

erschütterten, den kleinen Kopf. Hauptsächlich mit Schadenfreude, Überheblichkeit, Arroganz, Hass, Triumph und Verachtung.

»Och, hört bitte auf, sie zu quälen ...«, murmelte sie erschrocken.

Diese den Außerirdischen entgegen gebrachten Überzeugungen verstörten das Mädchen zwar gewaltig. Es gelang ihr allerdings bisher, nicht unwiderruflich zu verzweifeln. Sofort hielt sie sich krampfhaft ihre Ohren zu. Leider ohne den geringsten Effekt. Erst Ralissans nächste Handlung, die sie eigentlich schützen sollte, gab ihr endgültig den Rest.

Genauer gesagt begann es mit dem Versuch der Kleinen, sich klar auf einen einzelnen, möglichst vertrauten Punkt zu konzentrieren. Geradeso, wie es ihr damals in einer Kindersendung erklärt worden war. Der Moderator hatte behauptet, dass dies in solchen Situationen helfen würde, die Menge an Informationen auf ein erträgliches Maß zu reduzieren.

Darum probierte Nolder es arglos aus. Dieser schrecklichen Lärm - die übergroße, unaufhaltsame Flut an irren Eindrücken und wirrem Gedankenmüll - musste unbedingt von ihr beendet werden. Leider ging es furchtbar schief. Sie erwischte ausgerechnet die beiden Kreaturen in ihrer Zelle, welche sich regungslos, von unbändiger Angst erfüllt, aneinander klammerten. Nicht ihren Vater, wie ursprünglich von Ralissan geplant. Diese ungewollte Verbindung gab ihr einen tiefen Einblick in das überhaupt nicht abweichende Innerste der zwei Dargebotenen.

Alles, was die Kleine anschließend dort aufnahm und seinerzeit verstand, fraß sich vor bis zum Kern ihrer unschuldigen, jungen Seele. Vor lauter grenzenlosem Entsetzen

verlor sie danach die Kontrolle über einige ihrer Körperfunktionen und pinkelte ihrem Erzeuger auf den neuen Anzug.

Dieser glotzte die Kleine anfangs recht ungläubig an, bevor er sie hastig von seinen Schultern hob, um mit ihr zu schimpfen. Als er dabei bemerkte, wie es um sie stand, vergaß er dieses Vorhaben. Stattdessen redete er beruhigend auf seine, unerwartet mit spastischen Zuckungen beginnende und ganz weit weggetretene, Tochter ein.

Freilich drang nichts davon zu ihr durch. Immerhin war sie abgeschaltet, innerlich wie tot. Bis dieser dunkelhaarige Junge, dessen tiefe Empfindungen selbst sie überschwemmen, genauso wunderbar wie ein befreiendes Gewitter lostoste. Gänzlich enthemmt brüllte er die Gaffer um sich herum an. Beleidigte und beschimpfte sie auf das Heftigste.

Seine Eltern, peinlich berührt und sich andauernd in alle Richtungen entschuldigend, zerrten ihn schlussendlich weinend von dem Schauplatz fort. Dennoch reichte es aus. Ihr heldenhafter Retter lenkte sie genügend ab und ermöglichte es Ralissan somit, sich zu guter Letzt von den geschundenen Gefangenen zu lösen.

Die Kleine verschloss danach intuitiv ihren Geist, während ihr Papa sie, seit einer Weile voller grenzenloser Sorge, sachte wiegte und zärtlich streichelte. Eine neugierige Menschenmenge, die das Mädchen dreist musterte und unverhohlen miteinander tuschelte, bildete sich unterdessen um die Beiden.

Genug davon, schloss die Alpha diese besonders kräftezehrende Tortur ab und wollte es zu Ende bringen.

Mit ihrer unbändigen Willenskraft zwängte sie ihre Kind-

heit wiederum tief hinab in die dunkelsten Abgründe ihres Verstandes, wo diese zwar weiter unbewältigt vor sich hinbrodelten, auf diese Weise andererseits vorübergehend von ihr abließen. Prompt wurde die Psybegabte vom Zentralcomputer informiert, dass der Hohe Rat sie bereits in zehn Minuten erwartete.

Leicht verärgert nahm sie diese kurzfristige Einberufung zur Kenntnis. Rasch richtete sie sich auf und vergewisserte sich, dass ihr kompletter Leib von der dunkelblauen Robe bedeckt war. Dank Marandeus gerechter Barmherzigkeit konnte Nolder wenigstens ohne von unwichtigen Nebensächlichkeiten erfülltem Haupt an der Versammlung teilnehmen,

Die Beamtin durfte sich momentan abermals ihren befriedigenden, ausgesprochen gottgefälligen Aufgaben stellen. Ganz ohne ihre jämmerliche und hassenswerte Traurigkeit, die sie viel zu oft bedrückte. Redete sich Ralissan zumindest ein. Nachdem sie aufbrach - der Qual entgegen.

\*\*\*

Das Mädchen sah Lesandor weiterhin freundlich lächelnd an.

»Zuerst will ich mich entschuldigen. Ich wollte dich nicht so erschrecken. Tut mir wirklich leid. Dann zu deiner Frage. Ich bin das - äh, ein Besucher aus einer anderen Galaxie ... Euer Planet hat mir unglaublich - mein Interesse geweckt. Denn ich bin auf einer ... Oje - Forschungsreise ... Ja genau, ich erkunde die Weite des Alls und das viele Leben überall.«

Die Kleine wirkte ganz aufgeregt, als sie ihm das erzählte,

und klatschte am Schluss sogar vor aufrichtiger Begeisterung in die Hände.

»Oh, tatsächlich? Ist ja sehr interessant.«

Lesandor kam sich vor wie ein Narr, als er antwortete. Anschließend grinste er auch noch einfältig.

Mist, tadelte er sich daraufhin innerlich, da hast du schon mal eine außerirdische Intelligenz in deinem Zimmer stehen und dir fällt nichts Besseres ein.

Aber der Klasse C - Arbeiter war natürlich viel zu verwirrt von den Geschehnissen. Darum räusperte er sich verlegen.

»Du bist jedenfalls ziemlich klein - jung, passender gesagt. Und du reist durch den Weltraum? Ganz ohne Begleitung? Du bist doch alleine, oder?«

Eine Flotte fremdartiger Kriegsschiffe, die sich auf die Eroberung der Erde vorbereitete, geisterte bei dieser Ungewissheit durch seinen Verstand. Er verwarf diesen Gedanken jedoch sofort. Immerhin machte sie keinen kriegerischen Eindruck auf ihn, sondern eher einen unwahrscheinlich lebensbejahenden.

»Ja ... Meine geliebte Mutter ist leider gestorben, und deshalb habe ich mich auf den Weg gemacht.«

Schlagartig wirkte sie gleichzeitig immens traurig und irgendwie gleichfalls voller tief empfundener Freude.

»Das ist echt traurig, Kleine ... Ach, hast du vielleicht einen Namen? Ich bin Lesandor... Lesandor Thalen.«

»Entschuldige! Wie unhöflich von mir. Ich bin Arin - ähm, einfach nur Arin. Freut mich sehr, dich kennenzulernen, Lesandor. Und danke für den lebenswürdigen Empfang. Ich hatte vorhin eigentlich schon befürchtet, dass du mit irgendetwas - wahrhaftig Drängendem beschäftigt bist.

Dabei wollte ich dich ehrlich nicht stören.«

Sie streckte ihre Hand aus.

»Das ist bei euch sicherlich üblich? Eine höfliche - tja, Begrüßungsgeste, hoffe ich zumindest?«

Das Mädchen blickte ihn fragend an und Lesandor schmunzelte. Ganz selbstverständlich wollte er die Hand ergreifen. Dennoch zögerte er einen kurzen Moment. Die Antipathie gegen alle Nichtmenschen, die ihm jahrelang von seiner Regierung eingepflegt worden war, steckte nahezu unauslöschlich in ihm. Obwohl er diese grausame Institution seit Langem unsagbar verachtete. Deshalb überwand er schließlich vollkommen überzeugt seine lächerliche, sein gesamtes Leben hindurch verordnete und absolut unbegründete Furcht.

»Ja, das tut man, wenn man sich vorstellt.«

Arin fühlte sich warm und angenehm an, was Thalen überraschte. Einen höchst irrationalen Augenblick lang hatte er nämlich schon befürchtet, der Kontakt würde ihn verbrennen und in Sekundenschnelle in einen erbärmlichen Haufen schwarzen Staubs verwandeln.

»Und du hast mich nicht gestört, bei nichts Wichtigem im Grunde. Mach dir darüber gar keine Gedanken«, fügte Lesandor am Ende dieses Rituals erklärend hinzu. »Ich bin übrigens ebenfalls irrsinnig glücklich darüber, dass wir uns getroffen haben, Arin! Herzlich willkommen auf der Erde.«

\*\*\*

Durch ein riesiges, voll automatisiertes Portal betrat Ralisan die Große Ratshalle, den geistlichen und weltlichen Sitz der Zentralregierung, dessen gigantisches, kunstvoll ausge-

schmücktes Rund sie immer noch so beeindruckte wie am Tag ihrer ersten Vorladung. Also betrachtete sie kurz diese von antiken Skulpturen überladenen Wände, auf denen Marandeus gesamter Lebensweg nachgebildet war. Bis hin zu seiner Offenbarung, wo er sich endlich als Gott der Menschheit zu erkennen gegeben hatte.

Doch unvermittelt wurde ihre andächtige Stimmung von leisen, sie jedoch überaus störenden Geräuschen unterbrochen. Diese inzwischen vertrauten Laute drangen aus dem Zentrum des Raumes herüber und stammten von zwölf aufwendig gestalteten, mit religiösen Darstellungen verzierten Thronen, die gerade ihre am Boden befindlichen Ruhepositionen verließen und nach kurzem behäbigen Flug in stabile Haltevorrichtungen auf der Oberfläche einer gerundeten, drei Meter in der Luft schwebenden Plattform einrasteten. In ihren Herrschersitzen erwarteten die Bewahrer des rechten Glaubens und Gebieter über den Planetaren Bund teilweise äußerst gereizt Nolders pünktliche Ankunft.

Darum ging die Psybegabte unverzüglich los. Auf ihrem Weg erfasste sie ganz beiläufig zahlreiche Seelenmuster elitärer Ratsgardisten, welche vor den altehrwürdigen Mauern ihre Positionen bezogen hatten. Anschließend richtete sich ihr innerer Sichtbereich unvermeidlich auf die auffälligsten Verzierungen dieses heiligen Ortes aus.

Über dem Sitz der Regierung hingen, bedeutsam von der dunklen Decke herab angestrahlt, sieben prunkvolle, teilweise schon uralte Banner. Das prächtige Symbol der Erde selbstverständlich größer als die anderen und in ihrer Mitte. Ganz am linken Rand befand sich der Neuzugang - Epehestos.

Nach einer Weile erreichte die Alpha den Hohen Rat und

begab sich auf die für Befragte vorgesehene Stelle, einen kleinen, durch anthrazitfarbenes Metall hervorgehobenen Kreis im exakten Mittelpunkt des über ihr verharrenden Ratspodiums.

Dort wurde sie durchdringend von den auf sie herabsehenden Reichsräten gemustert. Alle, bis auf Holmbrok, wirkten reichlich verschlafen. Ralissan bemerkte sofort, dass sie dieser ganzen Prozedur, die wohl ihre Nachtruhe gestört hatte, nicht gerade sonderlich viel abgewinnen konnten.

Zugleich fühlte sie hier extrem deutlich ihre wütende Abneigung, die sich eindeutig gegen den Grund dieser Belästigung richtete. Deshalb blendete Nolder sie, mitsamt ihrer unwürdigen Gemütszustände, einfach aus und erwartete gelassen die Ermittlung. In diesem Moment begann Deggard, der einstimmig gewählte Vorsitzende, mit seiner Einführung.

»Hohe Damen und Herren Räte, Sie wurden alle schon informiert, warum wir uns heute, zu dieser gottlosen Stunde, treffen mussten. Dies ist Ralissan Nolder - meine fähigste Alphabegabte, wie Sie ja inzwischen wissen. Sie hat den Eindringling aufgespürt und mich umgehend gewarnt. Bitte, beginnen sie, verehrtes Kollegium.«

*Was für eine Warnung denn?*, dachte die Erwähnte erzürnt.

Dabei erinnerte sie sich gleich wieder an das zunächst warme, angenehme Gefühlsmuster des Besuchers, das so gar nicht bedrohlich gewirkt hatte. Ganz im Gegensatz zu einigen ihrer eigenen Rasse.

Vor allem eure lassen mich schaudern, kam es ihr ungewollt in den Sinn.

Dann fingen die Hohen Räte wissbegierig mit der Arbeit

an, ihre vorher teilweise ausgesprochen heftig empfundene Müdigkeit und den Zorn auf die Alpha schnell vergessend. Ausschließlich die mögliche Bedrohung, des ihnen von Gott gewährten Einflussbereichs und ihrer unbegrenzten Macht darin, waren jetzt von Interesse.

»Sie haben wirklich nur ein einzelnes Muster gespürt? Es liegt aber hoffentlich, was Marandeus verhüten möge, keine planetenweite Invasion vor?«

»Bloß dieses eine, das ich durch Zufall wahrgenommen habe. Ein wirklich massenhafter Einfall wäre uns, den Ratsdienern des Psychors, keinesfalls entgangen.«

Ab diesem Augenblick musste sie enorm aufpassen und sich mental um einiges besser schützen, als sie es sowieso ständig tat. Weil ihre Aussagen mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem anderen Alpha überprüft wurden.

»Welche Gefahr geht von diesem Wesen aus? Hm, außer der Offensichtlichen. Was haben Sie gespürt, um dermaßen besorgt zu sein?«

Ralissan überlegte kurz, wie sie das diesmal beantworten sollte, ohne ihren Vorgesetzten respektlos auf die Füße zu treten.

Deswegen versuchte sie es mit der abgemilderten Wahrheit und sagte: »Eine direkte Bedrohung habe ich nicht erkannt. Mein Kontakt war zu kurz ... Grundsätzlich erschien es nicht aggressiv.«

»Es ist friedfertig? Das kann ich kaum glauben. Ist diese Kreatur nicht eher ein feindlicher Spion?«

Die Fragestellerin blickte verwundert zuerst auf die Psybegabte, danach zu Holmbrok. Sie wollte oder konnte die gerade gehörte Meldung so nicht hinnehmen. Es passte einfach nicht in ihr bevorzugtes Konzept vom Leben, in dem

ein Eindringling gefälligst böse zu sein hatte, um seine sofortige Vernichtung zu rechtfertigen.

Obwohl Ralissan endlich begriff, worauf das Ganze eigentlich hinauslief, startete sie zuversichtlich einen letzten Versuch, den drohenden, auf der Stelle vollstreckbaren, Exekutionsbefehl ein Weilchen aufzuschieben.

»Dies war zumindest mein erster Eindruck. Über seine genauen Motive kann ich hingegen erst berichten, wenn der Außerirdische gefasst wird und ich ihn persönlich verhöre. Nach einer umfassenden Untersuchung stünde uns - der Menschheit - ebenfalls sein komplettes, eventuell sehr aufschlussreiches Wissen zur Verfügung«, entgegnete Nolder daher zuversichtlich und erwartete ihr Umdenken.

Die Räte würden dies bereits gefällte Urteil sicherlich etwas abmildern, wenn sie sich auch weiterhin der Situation gewachsen fühlten und ihre uneingeschränkte Kontrolle über den gesamten Vorgang behielten. Vor allem die zuge-sagten lohnenden Erkenntnisse müssten sie überzeugen.

»Erinnern sie sich vielleicht, in welchem Sektor sie das Ding gefunden haben? Oder könnte es sich überall auf der Erde befinden?«

Sogar das kann ich nicht mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, sondern muss schlicht vermuten, wo sich sein derzeitiger Standort befindet, formulierte sie umsichtig im Geist.

Genau im selben Atemzug gab sie diesen, für die Psyprotokolle gedachten Gedanken frei. Schlicht, um sich ein wenig abzusichern.

Gleichzeitig sagte sie laut: »Ich habe sein Bewusstsein in der Innenstadt entdeckt. Der Fremde hält sich wahrscheinlich dort auf.«

»Können genaue Koordinaten an ein Einsatzkommando übermittelt werden, um den Eindringling festzusetzen?«

»Zurzeit nicht ... Ich wurde bei meiner Entdeckung überrascht und mir gelang es nicht mehr, seinen genauen Aufenthaltsort zu bestimmen.«

»Hm, werden sie es erneut finden?«

»Dafür brauche ich zunächst eine Psygemeinschaft, die mich bei meiner Suche unterstützt. Alleine ist es für mich nicht zu bewerkstelligen.«

Das war die reine Wahrheit. Immerhin hatte sie es bereits probiert und nichts erreicht.

»Wie ist das Wesen überhaupt auf unsere Heimatwelt gekommen? Es muss ganz sicher ein Raumschiff besitzen. Übrigens, haben Sie vielleicht eine versteckte Angriffsflotte im All aufgespürt?«

Darüber wusste die Beamtin natürlich nichts. Sie war schließlich keine RaumfahrerIn oder TechnikerIn und hatte von diesem ganzen Kram absolut keine Ahnung.

»Dazu kann ich nichts sagen, da sich meine Kräfte grundsätzlich auf Lebewesen im Bereich Thain Marandeus beschränken. Es ist mir nicht möglich, Maschinen aufzufinden oder den Weltraum zu erkunden. Dagegen kann dies die Abteilung für technische Überwachung selbstverständlich untersuchen. Vielleicht finden sie etwas.«

Und so dauerte das Stakkato ihrer Fragerei schlussendlich eine ganze Stunde lang an. Als es glücklicherweise vorbei war, fühlte Ralissan sich total entleert und ihr Kopf schmerzte abermals schrecklich. Gleichwohl war ihr wenigstens eine Gruppe Psybegabter zugesichert worden, die sie möglichst bald bei ihrer Aufgabe unterstützen sollte.

»Der Eindringling muss unbedingt gefasst werden«, in-

struierte sie Deggard am Ende ihrer Besprechung. »Über die weitere Vorgehensweise werden sie in der nächsten halben Stunde informiert. Halten sie sich bereit.«

Während sie die Versammlungshalle verließ, war sie ziemlich erleichtert, dass zu guter Letzt wenigstens eine Verhaftung befohlen worden war. Andererseits kamen in der Begabten die ersten generellen Zweifel hoch. Sie hätte am besten ihren Mund gehalten, zumal sie den Nichtmenschen am Ende auf jeden Fall töten lassen würden. Davon war sie leider überzeugt.

»Bei Marandeus, du hast gehandelt, wie es deine Pflicht war«, tröstete Nolder sich leise selbst, nachdem sie die Aufzüge erreicht hatte.

Die Ratsdienerin wollte jedenfalls so schnell wie möglich in ihren vertrauten Ruheraum zurück. Wo sie warten und zur Ablenkung immerhin einige Verbrecher überführen konnte.

\*\*\*

»Komm, setzt dich ruhig«, bot Thalen ihr zuvorkommend an und deutete gleichzeitig auf sein zerfleddertes Bett. »Mach es dir gemütlich.«

Lesandor zog währenddessen seine dicke Jacke aus. Nach einem kurzen Blick zu Arin, die sich mittlerweile in sein weiches Kissen einkuschelte und es sichtlich genoss, zusätzlich noch seinen wärmenden Pullover. Gleich darauf hockte er sich neben sie.

»Seitdem du da bist, ist es ganz schön heiß geworden. Wie machst du das bloß, Arin?«

»Hm, ich weiß es nicht.«

Nach einer Weile präziserte sie lachend: »Ich bin einfach so!«

Dabei zuckte sie entschuldigend mit den Schultern und grinste ihn wieder an.

»Ich hoffe, dass es dir nicht unangenehm ist?«

»Nein, nein, dieser Winter dauert eh schon viel zu lang und ist unerträglich. Darum ist es wirklich fantastisch. Danke!«

Nachdem die Kleine sich flüchtig in dem mit allerlei Gegenständen vollgestopften Raum umgesehen hatte, räusperte sie sich kurz.

»Weißt du, Lesandor, ich bin überaus interessiert an dir und deiner Welt. Würdest du mir vielleicht ein paar Fragen beantworten?«

Thalen überlegte erst gar nicht lange. Obwohl er selbst außerordentlich gespannt auf Arins Geschichte war. Aber einer musste ja beginnen.

»Ja, selbstverständlich. Was willst du wissen?«

»Hm, woran glaubt ihr denn? Ich meine, begreift ihr eigentlich, wo ihr herkommt?«

Sie suchte angestrengt nach dem richtigen Wort und strich sich derweil über die Nasenspitze. »Ähm, Religion - genau! Wie kannst du mir eure beschreiben?«

Mit diesen Sätzen schnitt sie gerade eins seiner ganz besonderen Lieblingsthemen an.

»Also, da bin ich leider genau der Falsche. Nächste Frage.«

Er lächelte sie freundlich an. Trotzdem blieb ihr Gesichtsausdruck ernst.

*Warum muss es ausgerechnet diese Problematik sein, dachte er leicht verärgert.*

»Ich weiß ganz genau, dass es einen Grund gegeben hat, dich zu finden. Erzähl mir bitte von eurem Glauben!«

Thalen grübelte geschwind über ihre Worte nach. Sie hatte ihn demnach nicht zufällig aufgesucht. Scheinbar wusste er irgendetwas, das Arin brennend interessierte. Diese finstere Angelegenheit konnte es freilich auf gar keinen Fall sein. Zumindest war er sich da absolut sicher. Er seufzte anfangs flüchtig, gab seinen Widerwillen jedoch schnell auf. Schließlich hatte er es der Kleinen vorhin übermütig zugesichert. Somit blieb ihm wohl nichts mehr anderes übrig. Daher grub Lesandor seine alten Schulweisheiten aus und weihte das Mädchen in die, zumindest für ihn persönlich, höchst suspekten Lehren ihres allmächtigen Gottes ein. An das Meiste erinnerte sich Thalen ohnehin nur bruchstückhaft.

»Weißt du, das Ganze hat schon vor einigen Jahrtausenden angefangen. Damals hat irgendein Erwählter mit Namen Marandus damit begonnen, überall seinen Eingottglauben zu propagieren. Parallel dazu pries er die Menschheit als einzig wahre Lebensform mit einer Seele und Existenzberechtigung.

Alle anderen Rassen, die hier früher einmal gelebt haben und deren präparierte Knochen du dir heute sogar in Museen ansehen kannst, verdamnte er als minderwertig.«

Die Kleine war offensichtlich schockiert.

»Du meinst, sie wurden vernichtet? Allesamt ausgelöscht?«

Lesandor nickte betrübt und erzählte dann weiter. »Genau, es gab seinerzeit - äh, Hunderttausende von erbarungslosen Heiligen Kriegen. Alles, was anders aussah, selbst eigene Stämme, die einen angeblich falschen Gott be-

vorzugten, wurden rücksichtslos gejagt und abgeschlachtet.«

Ihm schauderte bei dem Gedanken, was für furchtbare Gräuelpoden zu jener Ära in Marandeus Namen begangen worden waren - und all die unzähligen folgenden Jahrzehnte. Selbst heute.

»Na ja, irgendwann gab es hier ausschließlich Menschen. Die Massaker waren vorerst vorüber. Und bevor der Prothezeit schließlich an Altersschwäche gestorben ist, hat er den Wahren Gläubigen erzählt, dass er selbst dieser eine Gott ist. Dass er sich eben zeitweilig einen menschlichen Körper gegeben hat, um sein Reich von den Unmenschen zu befreien. Auf das sein gesegnetes Volk immerdar glücklich und zufrieden auf dieser, von ihm gesegneten Erde, leben kann. Kurzerhand gab Marandeus die sterbende Hülle auf und seine Göttlichkeit entfleuchte. Damit endet meine grausame Märchenstunde. Danke fürs Zuhören.«

»Und das war seine ganze Lehre? Der Tod ...«

Arin wirkte ziemlich überrascht. Sie konnte diese Verachtung aller ungleichen und andersgläubigen Lebewesen schlicht nicht begreifen.

»Och, weißt du, hauptsächlich. In seinen Heiligen Schriften hat er uns natürlich ebenfalls hinterlassen, wie wir unser Leben zu führen haben. Moral, Regeln, Verbote, Verhaltensvorschriften und Rituale. All dies Zeugs eben.«

»Habt ihr gar nichts dazugelernt, als alle eure Geschwister tot waren? Gab es nie einen Protest gegen diese Abscheulichkeiten?«

Thalen wunderte sich ein bisschen über ihre merkwürdige Wortwahl. Er ging trotz allem nicht näher darauf ein. Sie war immerhin eine Außerirdische.

»Im Grunde nicht. Klar, es entstanden schon ein paar ehrenvolle Reformbewegungen, die voller sehr guter Ideen waren. Sie wurden indessen recht schnell und durchaus gewalttätig unterbunden, wie du dir ja inzwischen denken kannst. Tja, Blasphemie ... In den Geschichtsbüchern wird außerdem - ganz am Rande - von einigen Aufständen berichtet.«

Arin schüttelte sich und schluckte hart an den von Thalén vorgesetzten Brocken. Anschließend versuchte sie erst einmal, diese Neuigkeiten zu verdauen.

»Was geschah nachher? Als ich hier angekommen bin, habe ich - äh, Raumschiffe gesehen. Ihr reist gleichfalls durch den Kosmos?«

»Oje, das war sozusagen einer der Hauptgründe, warum sich nie großartig etwas geändert hat. Nachdem die Raumfahrt entwickelt wurde, begannen die Wahren Gläubigen umgehend, ihren Radius zu erweitern und es war logischerweise nichts anderes als eine Frage der Zeit, bis die ersten, von uns bewohnbaren, Welten aufgespürt wurden. Auf denen gab es erneut genug heidnische Nichtmenschen.«

»Du meinst, dass sie den Einheimischen ihre Religion aufgezwungen haben?«

Sie wollte sich die Wahrheit nicht eingestehen und sehnte sich weiterhin nach etwas Vernunft.

»Nein, wir - meine Vorfahren, haben sie gleichermaßen gnadenlos ausgerottet, oder es zumindest versucht. Du weißt ja, wir halten uns für das gesegnete Volk. Alles andere ist sowieso ausnahmslos unwürdiger Abschaum.«

Die Kleine starrte ihn fassungslos an. Plötzlich verzweifelte sie unglaublich und überlegte ernsthaft, ob sie echt mehr

erfahren wollte. Allerdings entschloss sie sich ihre Unterhaltung fortzusetzen.

Das Mädchen flüsterte deshalb leise: »Etwas dermaßen Furchtbares habe ich niemals zuvor erfahren. Und das ist öfter als einmal geschehen?«

»Äh, ja. Wir haben bereits vor sehr vielen Jahrhunderten einen Planetaren Bund erschaffen, zu dem jetzt sieben Welten gehören. Und wer weiß, wie viele es werden, wenn sich auch künftig nichts ändert.«

Der junge Mann erkannte ihren riesigen Kummer und fühlte sich gleichermaßen elend, wie immer, wenn er über diese verachtenswerte Thematik nachdachte, davon berichtete oder darüber diskutierte.

\*\*\*

»Ich wollte dich nicht derartig bedrücken. Tut mir echt leid, Arin.«

Lesandor hatte ja ohnehin nicht darüber sprechen wollen. Das waren nun bestimmt keine Geschehnisse, die ein Kind mitbekommen sollte.

»Aus diesem Grund habt ihr die Wahrheit vollkommen verleugnet. Deshalb ist es euch gar nicht aufgefallen«, entfuhr es ihr nach einer ausgedehnten Pause. »Immerhin habe ich aus deinen Worten herausgehört, dass du kein echter Mensch - äh, nicht zu den Wahren Gläubigen gehörst, Lesandor.«

»Ja, da hast du recht. Als Kind war ich es vielleicht einmal. Jedenfalls begann ich im Laufe meines Wachstums damit, über alles nachzugrübeln und mir wurden die Unstimmigkeiten allzu deutlich bewusst.«

»Sag mir - ganz aufrichtig - was du ernsthaft glaubst. Ich werde dich ganz sicher nicht dafür umbringen. Versprochen.«

Am Ende schmunzelte sie ihn wiederum an. Und erst das machte Lesandor klar, wie sehr er es bereits vermisst hatte. Hinterher grinsten die Beiden gemeinsam über den bitteren Scherz und Thalen bemerkte erstaunt, wie schnell er sich an dieses eigenwillige Mädchen gewöhnte. Vor allem an ihre total aufrichtige Art.

»Na, gut. Dir kann ich es ohne Weiteres anvertrauen. Dieser Marandus ist für mich stets ein durchgedrehter, rassistischer und am Ende wohl überaus seniler Wirrkopf gewesen. Dass dieser Wahnsinnige solchermaßen inbrünstig als Schöpfer verehrt wird, ist mir bereits seit meiner Kindheit ein Rätsel gewesen.«

Er überlegte kurzzeitig, ob er sorglos mehr erzählen sollte oder es überhaupt wollte, und entschied sich dafür.

»Wenn ich ganz ehrlich bin, haben mir eigentlich hauptsächlich diese Lebewesen leidgetan, die das Pech hatten, auf den Planeten zu wohnen, die Marandus gepriesenem Volk ausgeliefert waren. Zuerst hier auf der Erde und jetzt überall, nachdem interstellare Flüge machbar wurden.

Dabei ist es eigentlich am schlimmsten, dass sich einige dieser Massenmörder noch heute unter uns befinden. Offiziell gelten sie wegen ihrer Verbrechen inzwischen als Vorbilder an reiner Tugend und gottgefälliger Rechtschaffenheit. Zusätzlich erhielten die Meisten von ihnen sogar auffallend hohe Positionen in unserem Reichsgebilde.«

Unvermittelt und düster kochte seine gesamte Unzufriedenheit, sein unbeschreiblicher Hass auf das System, wiederholt in dem jungen Mann hoch. All diese beißenden Ge-

fühle, die ihn vorhin fast zum Äußersten getrieben hatten.

Sieh lieber zu, dass du dich besser unter Kontrolle bekommst, befahl sich Thalen nach diesem leichten Rückfall, beruhige dich und genieße stattdessen deinen charmanten Besuch.

Unerwartet fing er an zu lachen und empfand dies jetzt als einzige richtige Reaktion. Dabei kamen ihm nochmals die merkwürdigen Äußerungen der Kleinen in den Sinn.

»Du hast vorhin etwas gesagt, das ich nicht richtig kapiert habe. Was haben wir übrigens gar nicht bemerkt?«

»Du wolltest mir zuerst von deiner eigenen Glaubenstheorie berichten. Nachher erzähle ich dir alles, was du wissen willst.«

Hatte er das vorgehabt? Lesandor konnte sich nicht daran erinnern. Er überlegte allerdings ernsthaft, ob er es tun sollte.

Nachdem er sich vornahm, seine Frage auf keinen Fall zu vergessen, stöhnte er: »Da verlangst du fast Unmögliches von mir, Arin. Ich habe bisher nie darüber geredet, nicht mal mit meinen engsten Freunden.«

Sie saßen neuerlich einige Minuten schweigend beieinander.

»Du musst nicht ...«, fing Arin an.

Augenblicklich unterbrach Thalen sie.

»Dennoch will ich es ... Ich habe mich ehrlich gesagt bislang nie getraut, diese Sache von mir aus anzusprechen. Direkt danach gefragt wurde ich bisher nämlich kein einziges Mal.«

Arin nahm bei diesen Worten seine Hand und drückte sie ganz fest. Damit erfüllte sie Thalen abermalig mit ihrer beruhigenden Wärme und sah in dabei eindringlich an. So

vollkommen offen und ehrlich, dass er ohnehin nicht mehr anders konnte. Er vertraute ihr aufrichtig.

»Eventuell hört es sich ja ziemlich blöd an. Dessen ungeachtet habe ich unablässig daran geglaubt, das unser Heimatplanet auf irgendeine Weise, äh, wie soll ich das jetzt ausdrücken, ohne dass du mich auslachst ...

Ach, was soll's, die Erde ist lebendig und hat uns Menschen auf sich entstehen lassen. Sie ist sozusagen unsere Mutter. Wir sind leider bloß zu dumm, ihr großartiges Geschenk anzunehmen und zu schätzen. Stattdessen haben wir uns einen Herrn mit sehr kruder Ideologie erschaffen.«

Oha, jetzt verstehe ich sogar Arins allererste unklare Bemerkung, fiel ihm überrascht auf.

Er wollte diesen Gedanken zunächst nicht mehr weiterverfolgen, sondern sah schüchtern zu ihr hinüber und war ziemlich verduzt. Sein kleiner Gast schien abermals enorm schwermütig zu sein.

»Was ist los, Arin? Habe ich etwas derart Falsches gesagt?«

»Nein, überhaupt nicht«, schniefte sie und klang dabei irgendwie ziemlich bestürzt.

Übergangslos kullerten dem Mädchen rötlich leuchtende Tränen aus den Augenwinkeln und ihr fest zusammengepresster Mund begann heftig zu vibrieren. Ganz ohne Vorwarnung umarmte sie ihn geschwind und drückte ihn ganz fest an sich. Erstaunlicherweise kam es Lesandor so vor, als ob sie ihm damit ihren ganzen Trost spendete.

Im Endeffekt war es freilich vollkommen gleichgültig, warum Arin dermaßen bitterlich weinte. Sie tat es eben und Thalen hatte nicht den blassesten Schimmer, was die richtige Reaktion darauf sein könnte. Deshalb erwiderte er

ihre Umarmung zunächst verlegen und extrem verwundet. Dieses überraschende, außerordentlich ungestüme Verhalten hatte er grundsätzlich nicht erwartet.

»Ist ja gut - schon in Ordnung.«

Er tätschelte sanft ihren Rücken und versuchte, sie auf diese Weise zu beruhigen. Wenn der junge Mann ehrlich war, konnte er sich überhaupt nicht erklären, warum ihre Stimmung gerade schlagartig gekippt war. Thalen war fünfundzwanzig, hatte keine Kinder, zurzeit nicht einmal eine feste Partnerin, und diese ganze Situation überforderte ihn schlicht und ergreifend.

Andererseits gab er sein bestes und versuchte ihr Halt zu bieten. Lesandor wollte sie unbedingt von ihrem Schmerz befreien.

»Sag mir bitte, was mit dir los ist«, versuchte er sie in ein Gespräch zu verwickeln, um genau das zu erreichen. »Das hilft bestimmt, Arin.«

»'tschuldige«, schluchzte sie etwas später und bezwang ihre immense Traurigkeit langsam. »Ich musste etwas Drängendes loswerden. Danke, dass du bei mir bist, Lesandor!«

Thalen streichelte erleichtert ihren Arm, um ihr das eilends zu bestätigen und sagte sofort: »Gern geschehen.«

»Wie bist du eigentlich auf diese Idee gekommen?«

Sie wischte sich die Wangen trocken und betrachtete ihn scheinbar beruhigt. Er konnte gleichwohl erkennen, wie intensiv sie innerlich um ihr Gleichgewicht kämpfte. Lesandor brauchte deshalb einen Moment, bis er halbwegs begriff, was sie meinte.

Darum wollte er vorsichtshalber lieber sichergehen. »Du meinst, dass unsere Welt eine Lebensform ist?«

Nachdenklich sah Arin ihn an. »Ja. Weißt du, als ich hier angekommen bin, habe ich einen gewissen Zeitraum deinen Planeten beobachtet und mir lange seine Oberfläche angesehen. Und es war alles total grau und schwarz, richtig dunkel und ganz ohne Leben. Bis auf euch natürlich. Deswegen wundere ich mich, wie du da deinen Glauben entwickeln konntest.«

»Wenn du weiter darüber sprechen willst?«

Thalen sah sie ausgesprochen verblüfft an. Dessen ungeachtet nickte sie ernsthaft.

»Hm, von mir aus. Das hat in meiner Jugend begonnen. Mit sechzehn ungefähr. Damals habe ich mir alle möglichen Dokumentationen im Hologerät angesehen. Vor allem solche über die sechs neuen Welten. Ihre unendliche, wunderbare Pflanzenvielfalt und die zahllosen Tiergattungen fesselten mich irgendwie.«

Lesandor unterbrach seine Erinnerung und ließ das Mysterium des Lebens, welches ihm früher einmal ungemein viel bedeutet hatte, an sich vorüberziehen.

Wie konnte ich das alles überhaupt jemals vergessen, überlegte er maßlos bestürzt.

Obleich es ihm stracks einfiel. Als Arbeiter der Klasse C konnte man für diese Dinge grundsätzlich nicht viel Muße aufbringen.

»Ich kannte diese Dinge ja nicht von der Erde. Folglich habe ich mich an der Universität angemeldet und wollte alles darüber lernen. Während meiner Studienzeit habe ich nach den Lesungen freiwillig für Thoem gearbeitet. Sie war meine Professorin für Naturgeschichte und Außerirdische Biologie - Bereich Shyr Velengar.

Dort hatte ich - zum ersten Mal in meinem Leben - wirkli-

chen Kontakt zu realer Vegetation. Wir haben alle möglichen Arten von Gewächsen untersucht, die ich meistens katalogisiert habe. Ich durfte sie dabei berühren, riechen und manche sogar schmecken.«

Bei diesen wunderbaren Erinnerungen lächelte er unbewusst.

»Seit wann ist euer Planet eigentlich solchermaßen - verbaut? Ich muss zugeben, dass ich etwas Derartiges niemals zuvor gesehen habe.«

»Oh, seit Ewigkeiten. Einige Hundert Jahre ist es bestimmt schon her, dass es hier so etwas wie Flora und Fauna gab. Im Großen und Ganzen ist die Landmasse der Erde eine einzige, enorme Stadt. Gleichermaßen leblos wie unsere Meere, die schon vor Ewigkeiten gekippt sind.«

»Ich habe sie gesehen. In den Ozeanen standen Hunderte bizarrer Konstruktionen.«

»Das sind riesige Sauerstoffwandler und das Wasser dient rein als Rohstoff für ihre Arbeit.«

»Und trotzdem hast du angefangen, an deine Mutmaßung zu glauben?«

»Ja, seit meinem Erlebnis damals in der Studienzeit ersehne ich es mir zumindest.«

»Was ist damals passiert?«

Lesandor grinste sie an und ließ sie ein bisschen zappeln, ehe er erwiderte: »Thoem nahm mich mit in die streng geheimen Gewächshäuser, in denen sie forschte. Und in einer dieser Anlagen zeigte sie mir das Außergewöhnlichste, was ich jemals erblicken durfte.«

Bis jetzt zumindest, fiel ihm verblüfft auf.

Dabei betrachtete er fasziniert das kleine Mädchen neben sich. Diese Begegnung übertraf das seinerzeit Erlebte bei

Weitem.

»In diesen gewaltigen Hallen befanden sich verschiedenste Pflanzenarten von der Erde selbst. Ich hatte bis dahin nur über sie gelesen und ihre versteinerten Überreste studiert!«

Voller Ehrfurcht kam seine Erinnerung daran langsam zurück. Er war gänzlich entrückt gewesen, als ihm zum ersten Mal gewährt wurde, sich diese, in unterirdischen Zuchtstationen verwahrte, Schönheit anzuschauen. Seine ehrwürdige Lehranstalt war stets für Überraschungen gut gewesen.

»Das hat mich umgehauen, ehrlich. Mit diesem Wunder habe ich niemals gerechnet. Es war überaus beeindruckend. Und als ich dort zwischen ihnen stand, konnte ich es tief in mir spüren: Die Erde lebt! Diese Pracht hat es mir wirkungsvoll bestätigt, indem sie leise in meinem Verstand flüsterte und mir somit bewies, dass ich mit meinen Vermutungen recht habe!«

»Was genau haben sie dir mitgeteilt?«

Thalen war erstaunt über diese Frage und musste zuerst ein bisschen darüber nachdenken.

»Wir haben natürlich kein Gespräch geführt oder irgendwas in dieser Art. Es geschah alles auf einer rein gefühlsmäßigen Ebene. Ich hatte den Eindruck von immensem Verlust. Einem schmerzerfüllten Verlangen nach einer sofortigen Verbindung zu unserem Heimatplaneten.

Sie schienen abgeschnitten zu sein. Wahrscheinlich wegen ihres Aufbewahrungsortes in den Tiefen dieses Komplexes. Ohne tatsächlichen Kontakt zur Welt.«

»Ja, das kann sein«, erwiderte die Kleine unheimlich bekümmert, »das Ganze muss ziemlich furchtbar für diese

leidenden Wesen sein.«

»Ja, das glaube ich. Nein! Ich weiß es ganz genau! Weil ich ihre Trauer mitempfunden habe. Zumindest habe ich es mir damals eingebildet.«

Völlig sicher war Lesandor sich im Grunde bis jetzt noch nicht. An diesem Abend hatte er nämlich jede Menge berauschte Blüten des Sonnenfächers geraucht. Zusammen mit Thoem, die ihm damals unglaublich viel beigebracht und bedeutet hatte. Sie war Thalen erfreulicherweise eine sehr gute Freundin geblieben. Ungeachtet seiner Exmatrikulation vor ein paar Jahren.

»Mal was ganz anderes. Mich würde interessieren, wie es möglich ist, dass wir hier zusammensitzen und uns unterhalten. Wie geht das?«

Verschmitzt sah Arin zu ihm herüber.

»Weißt du, das ist eine Gabe, die mir meine Mutter geschenkt hat. Wie es genau funktioniert, kann ich dir leider nicht erklären. Aber ich hatte mit der Verständigung irgendwie nie Schwierigkeiten. Nachdem ich einen Planeten kennengelernt habe, öffne ich mich zuerst den Bewohnern und erfahre einiges über ihre Denkweise, ihr übliches Verhalten und die verschiedenen Kommunikationsformen.«

»Hat das etwa mit Gedankenlesen zu tun oder etwas in dieser Richtung?«

Thalen befürchtete schon, die Kleine könnte ähnlich drauf sein wie ihre eigenen Psybegabten, die ungewollt in alle Psychen eindringen und dort herumstöberten.

»Nein, keine Sorge, wenn ich es könnte, bräuchte ich bedauerlicherweise niemanden mehr kennenzulernen, so wie dich jetzt. Ich wüsste ja schon alles. Nein, es ist sehr viel allgemeiner. Ein umfassendes erstes Verstehen, das mir nach

einer gewissen Lernphase erlaubt, Sprachen zu beherrschen.«

»Und wie lange dauert das genau?«

»Äh - ein Jahr ungefähr. Hinterher kann ich mich ganz gut ausdrücken und bereite den ersten Kontakt vor. Außerdem lerne ich jeden Augenblick, den ich mit der ausgewählten Lebensform verbringe, mehr und schneller von ihr. Und dem, was hinter ihren Worten verborgen liegt.«

Lesandor war ausgesprochen beeindruckt von dieser Fähigkeit.

»Das ist bestimmt sehr nützlich. Vor allem, wenn du auf Forschungsreise bist. Haben deine Eltern früher auch den Weltraum erkundet?«

Das muss eine recht ungewöhnliche Gemeinschaft sein, urteilte Lesandor, wenn sich schon ihre Kinder allein aufmachen, das All zu erforschen.

Arin lachte derweil unerwartet. Er lag scheinbar total daneben.

»Nein, meine Mutter blieb ihr ganzes Leben lang da, wo sie geboren wurde. Sie war an diesen Ort gebunden. Nichtsdestoweniger hätte sie es sicher geliebt zu reisen, wenn es ihr möglich gewesen wäre.«

Sogleich guckte sie durch das Fenster in den bewölkten Himmel und blieb für eine längere Zeitspanne still.

»Was ist mit deiner restlichen Familie oder deinen Freunden?«

Thalen wollte unbedingt mehr über seinen kleinen Gast erfahren. Bisher hatte sie ja nicht viel von sich erzählt.

»Sie sind zusammen mit meiner Mutter gegangen.«

Lesandor erschrak. Alle waren gemeinschaftlich gestorben? Wie konnte das bloß geschehen sein? Mitgefühl stieg

in ihm hoch, als er das unbegreiflich einsame Mädchen ansah.

»War es ein Unfall?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Nein, ihr Leben war leider vorüber. Alles Bestehende vergeht irgendwann einmal. Das Leben läuft halt auf diese Weise ab.«

Er konnte es gar nicht richtig fassen und antwortete ziemlich aufgeregt: »Bei allen gleichzeitig? Das ist unmöglich!«

»Meine Mutter verschlang sie in ihrem lang anhaltenden Todeskampf. Ich weiß, das hört sich jetzt unglaublich brutal für dich an. Doch es war der natürliche Lauf der Dinge.«

Thalen spekulierte lange darüber, was das wohl bedeuten sollte. Ergebnislos ließ er es irgendwann mal bleiben und wollte bereits um eine genauere Erklärung bitten. Er hielt hingegen lieber seinen Mund. Keinesfalls wollte er irgendwelche alten Wunden aufreißen.

Wenngleich Lesador natürlich rasch bemerkte, dass sie diese tragische Begebenheit merkwürdigerweise nicht dermaßen bestürzt reagieren ließ wie seine eigenen Aussagen vorher. Insgeheim rechnete er überzeugt mit einem weiteren Heulanfall, der aber nicht mehr kam. Arin unterbrach lediglich die unangenehme Stille, die nach ihren letzten Worten eingesetzt hatte. »Kannst du mir vielleicht etwas mehr über euren Planetaren Bund erzählen und von diesen Tätern, die euch derzeit führen?«

\*\*\*

Ralissans zugesagte Unterstützung war endlich eingetroffen. Inzwischen warteten dreißig Begabte, die ihr für diesen

Einsatz unterstellt worden waren, auf sie. Eine äußerst gespannte Atmosphäre empfing Nolder, als sie einen der unzähligen Untersuchungsräume des Psychors betrat. Sie nickte kurz zur Begrüßung.

Unverzüglich sendete ihnen die Alpha danach knapp und prägnant ihren Auftrag direkt in das Bewusstsein. Dabei bemerkte sie, dass unter den aufmerksamen Ratsdienern hauptsächlich Gammas und nur wenige Betas waren. Anschließend präziserte sie, immer noch völlig lautlos, die Pflichten jedes einzelnen Gruppenmitglieds.

Gleich, nachdem die Beamten ihre zu untersuchenden Sektoren übermittelt bekamen, begaben sie sich in die Psyebene. Dort begannen sie schnell und enorm effizient mit ihrer Bestimmung. Auch die leitende Alphabegabte selbst fing umgehend damit an. Sie wollte einfach keine kostbare Zeit mehr verschwenden und den Außerirdischen endlich wieder finden.

Das runde Zimmer, gefüllt mit knienden, in dunkelblaue Roben gehüllte Gestalten, deren von Helmen geschützte Gesichter vollständig von den darüber gezogenen Kapuzen verdeckt wurden, war zu einer lebendigen Suchmaschine verschmolzen. Zu der bisher größten, die jemals von den Talentierten dafür gebildet worden war.

Ein äußerst ungewöhnliches Ereignis, für einen außergewöhnlichen, recht unerwartet aufgetauchten Besucher, den es ihrem Glauben zufolge eigentlich gar nicht geben durfte.

\*\*\*

»Ach, das sind nur gierige, alte Menschen, die Millionen unschuldige Leben auf dem Gewissen haben. Sie sind arro-

gant, selbstsicher und unglaublich mächtig. Ferner unsere gottgesandten Führer auf Lebenszeit. Lass uns lieber über etwas anderes sprechen, Arin. Zum Beispiel davon, wie du eigentlich Raumfahrt betreibst? Das würde mich wirklich interessieren.«

Lesandor sah sie erwartungsvoll an. Doch das Mädchen schien nicht darauf antworten zu wollen, sondern starrte ebenso gespannt zurück und verschränkte stracks ihre Arme vor der Brust.

»Na gut, dann eben später«, geduldete er sich gezwungenermaßen und begann frustriert, mit der überaus unerfreulichen Geschichte der Menschheit fortzufahren.

»Also, der Planetare Bund, sinnvoller Weise auch Marandus Reich genannt, umfasst, wie ich dir ja vorhin schon erzählt habe, insgesamt sieben Planeten. Unsere Erde ist die Hauptwelt, der Sitz der Zentralregierung. Diese besteht aus zwölf Hohen Räten, den weltlichen und religiösen Entscheidungsträgern. Sie verfügen über die uneingeschränkte Autorität im Reich. Bei ihrer Arbeit werden sie unterstützt von einem gigantischen Ratsdienerapparat, der sich zusammensetzt aus Millionen von Beamten, die in der Verwaltung und Überwachung arbeiten. Außerdem gibt es noch die verschiedensten Arten von Sicherheitskräften und natürlich einen monströsen Militärapparat. Insgesamt sind das sogar mehrere Milliarden Menschen.«

»Und sie machen da alle freiwillig mit?«

»Selbstverständlich. Es ist vielen sogar eine große Ehre und sie haben sich nichts sehnlicher gewünscht, als diesen Status zu erreichen. Denn er bringt viele Vorteile mit sich.«

»Sie werden zu Lakaien und freuen sich dessen ungeachtet darüber. Ich verstehe das nicht. Für mich sind aus-

schließlich Freiheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit erstrebenswerte Ziele.«

»Da bist du nicht allein. Aber viele von uns verkaufen sich in irgendeiner Form und leisten sich trotzdem nie Ideale. Dafür sind sie zu geizig.«

Sie schwiegen daraufhin für eine kurze Weile. Lesandor schloss während dieser Pause flüchtig seine Augen und gähnte derweil ausgiebig. Seine Müdigkeit, durch den langen Arbeitstag bedingt, den er erst vor wenigen Stunden hinter sich gebracht hatte, überwältigte ihn vorübergehend.

»Oh, du bist erschöpft. Und ich quetsche dich aus und merke nichts davon. Entschuldige. Du solltest schlafen und ich komme einfach morgen wieder - wenn es dir Recht ist, Lesandor.«

»Nein, bleib ruhig. Es geht schon wieder.«

Nur bei der Arbeit würde er später auf gar keinen Fall erscheinen.

Da habe ich mir doch glatt diesen unangenehmen Magen-Darm-Virus eingefangen, überlegte er sich kurz seine Ausrede.

»Bist du sicher?«

»Ganz bestimmt. Ich freue mich wirklich über deinen Besuch, Arin. Von mir aus können wir noch stundenlang quatschen. Außerdem interessiert es dich sicherlich, was mit den restlichen Planeten unseres Reiches ist?«

»Ich würde es gerne hören.«

»Dachte ich's mir doch. Unsere Kolonialwelten sind hauptsächlich dazu da, den Moloch Thain Marandeus mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Der ist nämlich unersättlich und verbraucht viel mehr, als in ihm selber chemisch produziert werden kann.

Zusätzlich werden sie ausgebeutet von ausgewählten, irrsinnig regimetreuen Gouverneuren, die ja schließlich ihre Familien ernähren müssen, und allen bundesweit tätigen privaten oder staatlichen Handelshäusern. Vergessen sollte man dabei auch keinesfalls unsere allgegenwärtigen Banken, die überall mitmischen, wo sie sich Profite versprechen.«

»Wie sieht es auf den Planeten aus? Haben sich die menschlichen Gesellschaften dort weiterentwickelt?«

»Oje, leider nicht. Sie werden ebenfalls alle von fanatischen Wahren Gläubigen regiert. Im Grunde ist es auf ihnen bereits genauso übel wie auf der Erde.«

»Ich habe nur gefragt, weil ich gehofft habe, dass diese neue Umgebung und die Entfernung einige zum Nachdenken verleitet haben.«

Lesandor schüttelte den Kopf. »Ich habe zwar bisher nie eine besucht, aber die Kontrolle des Hohen Rates ist selbst auf ihnen übermächtig. Vor allem das Psychor und die militärische Präsenz sind ausschlaggebend.«

»Leben auf ihnen viele von euch?«

»Klar. Manche sind schon von Milliarden meiner Artgenossen besiedelt. Vor allem auf den Älteren, vor langer Zeit eroberten, sieht es beinahe so schlimm aus wie hier. Auf ihnen existieren längst gewaltige Weltstädte. Außerdem viele riesige, die Umwelt verschmutzende Industrieanlagen und Produktionsstätten aller Art.

Die Neueren sind eher unerschlossene Wildnis. Es gibt zwar auch auf ihnen längst überall Städte und sehr viele von uns. Aber einige Gegenden sind bis heute recht gefährlich. Sie werden von massiven Festungsanlagen und jeder Menge exzellent ausgebildeter, mit modernster Technik ge-

rüsteter Soldaten geschützt. Obwohl die Ureinwohner ja angeblich ausgerottet und ihre Welten mittlerweile als sicher und besiedlungsbereit klassifiziert sind. Ich vermute, da werden Tausende gutgläubiger Freiwilliger in den Tod geschickt.«

»Also haben es möglicherweise ein paar von den Ureinwohnern geschafft, dem Völkermord zu entkommen«, bemerkte Arin.

Danach sah sie ihm offen ins Gesicht und versuchte seine Gefühle zu erkennen.

»Würde mich freuen. Aber im Endeffekt zieht sich ihr Totenkampf nur unnötig in die Länge. Immerhin kommen für jeden Feind, den sie töten, Hunderte Neue nach. Es gibt mittlerweile einfach zu viele Eiferer. Sie können nicht mehr besiegt werden.«

Thalen begann nochmals, seine nie endende, nur hin und wieder nachlassende Niedergeschlagenheit zu spüren, die bei diesen Aussagen langsam nochmals die Oberhand gewann. Diesmal schaffte er es leider nicht mehr, sie einfach wegzulachen. Er blickte mit verhärteter Miene auf den Boden und bekämpfte sie, so gut er eben konnte.

»Und einige dieser Planeteneroberer sind Hohe Räte?«, unterbrach ihn die Kleine schnell, als seine bedrückte Stimmung nicht mehr zu übersehen war.

»Ja, ein paar von ihnen. Einer der Haupttäter ist sogar Vorsitzender der Bande. Er wird bezeichnet als Hoher Rat Deggard Holmbrok und ist momentan Letzter einer langen Reihe von gnadenlos rechtschaffenen Wahren Gläubigen, denen Marandeus die Auszeichnung gewährte, sein Reich zu erweitern. Zwei oder drei andere waren schon damals seine Mitstreiter, aber eben aus der zweiten Reihe.«

»Wann war das denn?

»Hm, vor gut zwanzig Jahren hatte er die Eroberung abgeschlossen und gefestigt. Der gute, alte Deggard übergab anschließend seinen Statthalterposten an einen Nachfolger und wurde bei seiner Rückkehr empfangen wie ein Held. Ich war damals ein Kind. Ungefähr acht Jahre alt und meine Eltern schleiften mich mit zu seiner Ehrungszeremonie. Sie waren - sind wirklich überzeugte Anhänger dieser abnormen Ideologie und Religion. Was zum Glück nicht auf mich abgefärbt hat.«

Er dachte trotz allem liebevoll an seine Erzeuger, die gute und ehrliche Leute waren. Allerdings gläubig aus Überzeugung, nicht etwa aus Angst vor Repressalien. Wie übrigens die meisten Menschen, die er kennengelernt hatte. Die anderen wurden oft seine Freunde.

»Logischerweise wurde Holmbrok zu guter Letzt, als zufälligerweise ein Posten durch das unerwartete Dahinscheiden des Vorgängers frei wurde, zum Hohen Rat ernannt. Seine alten Gefährten hat er im Lauf der Jahre nachgeholt.«

»Den scheinst du ganz besonders zu verachten. Ist er der Böseste von ihnen?«

Lesandor überlegte eine Weile, bevor er erwiderte: »Eigentlich nicht. Im Grunde ist er nicht anders als seine Kollegen. Ich verabscheue sie einfach alle. Genau wie dieses verrottete System, welches sie verkörpern, und in das sie uns rücksichtslos zwingen.

Aber du hast natürlich recht. Eine seiner Taten fand ich seinerzeit, sogar bis heute, besonders verwerflich. Weil ich sie persönlich mitbekommen habe und nicht nur aus dem Geschichtsunterricht der Schule kenne.«

Thalen unterbrach seine Ausführungen für einen Augen-

blick, da er zurück in die Vergangenheit getaucht war und inzwischen mit seinen aufkommenden Gefühlen rang.

»Deggard brachte damals ein Geschenk für die Einwohner Thain Marandeus mit. Ein Andenken an seinen geheiligten Feldzug. Es war ein Pärchen einer Spezies von dem Planeten, den Holmbrok überfallen hatte. Hm, Epestos ist sein aktueller Name - glaube ich zumindest. Sie ist die Siebte und vorerst letzte Siedlungswelt.«

Lesandor musste sich erst mal richtig an die ganzen Ereignisse entsinnen und alle Geschehnisse in die korrekte zeitliche Reihenfolge bringen.

»Die Beiden wurden in einem Zoo ausgestellt. Meine Eltern schleiften mich selbstverständlich gleich nach der Parade dorthin. Sie dachten wohl, dass ich diese Fremden gewiss gerne sehen würde, und wollten mir bloß was Gutes tun. Weil sie ja wussten, dass ich mich für fremdartige Tiere interessierte.

Zuerst war ich sogar irgendwie neugierig. Aber als ich dann vor den Gittern stand und sie zum ersten Mal anschaute ... Ich fing an zu weinen und schrie vor grenzenloser Wut. Ohne großartig darüber nachzudenken, habe ich umgehend die widerwärtigen Gaffer beschimpft, die um mich herum standen.«

Bei dieser Erinnerung war Lesandor förmlich vom Bett aufgesprungen und spielte die Situation neuerlich durch. Erst jetzt wurde ihm richtig bewusst, wie tief sich dieses Erlebnis in ihn hineingefressen hatte. Aber im Grunde wunderte ihn das nicht allzu sehr. Solch eine traumatische Erfahrung musste einfach nachwirken.

»Ihre Augen! Ich kann sie einfach nicht mehr vergessen und sehe das schier endlose Entsetzen darin. Untrennbar

verbunden mit dieser einsamen Traurigkeit, die sich gleichzeitig in ihnen widerspiegelte. Es war einfach unerträglich.

Diese widerwärtige Zuschaustellung vernichtete sie innerlich, genauso wie die Erinnerungen an die brutalen Geschehnisse in ihrer Heimat. Hinterher habe ich erfahren, dass sie die letzten Überlebenden ihres Volkes gewesen sind.«

Thalen zitterte, trotz der von Arin verbreiteten Wärme. Offensichtlich wurde ihm gerade furchtbar kalt.

»Ich konnte ihre blanke Angst vor den Massen an johlenen, ungemein begeisterten Schaulustigen, die an ihnen vorbeizogen, einfach nicht mehr ertragen. Es war entwürdigend. Meine Eltern haben mich schließlich hastig nach Hause gebracht, weil es ihnen ziemlich peinlich war.

Ich bekam natürlich einen ganzen Monat Hausarrest als Strafe. Tja, und ich bin seit diesem Tag nie wieder in einem Tiergarten gewesen.«

Er ließ sich zurück auf die Matratze fallen, stierte in die Leere und war weiterhin in diesen unauslöschlichen Szenen gefangen.

»Leben die bemitleidenswerten Wesen bis zum heutigen Tag in diesem Käfig?«

Arins leise gestellte Frage brachte ihn auf einen Schlag zurück ins Heute. Er blinzelte heftig und war einen Moment lang äußerst verwirrt.

»Nein, die Beiden haben bloß ein paar weitere Tage überlebt. Sie brachten sich nämlich um.«

Als Arin das hörte, flossen ihr wiederum kleine, rötliche Tränen über die Wangen. Doch diesmal bemerkte Thalen ihren Kummer gar nicht.

»Es war scheinbar eine Art rituelle Selbsttötung, wenn ich

mich noch richtig erinnere.«

Das Mädchen riss sich mit Mühe zusammen und hörte auf zu weinen. Zugleich begann sie, seinen Arm zu streicheln.

»Ihre Tat war für die meisten Menschen der Beweis dafür, dass sie im Grunde nur primitive, dumme Tiere gewesen waren, da sie den Tod dem Leben in Marandeus Heiliger Stadt vorgezogen hatten. Kaum zu fassen, dass sie diese Gnade abgelehnt haben. Oder?«

Ein bitteres Lachen schüttelte Lesandor plötzlich. Flugs umarmte ihn die Kleine und legte tröstend ihren Kopf auf seine Schulter.

»Für mich hat es ehrlich gesagt für ihre Intelligenz gesprochen. Weil ich es an ihrer Stelle wahrscheinlich genauso gemacht hätte.«

Hundertprozentig sogar, schoss es gleich nach diesen Worten durch seinen Verstand.

Danach kam ihm unerwartet ein katastrophaler, zutiefst entsetzender Gedanke.

Verdammt, warum habe ich bloß nicht früher daran gedacht, ärgerte er sich wütend.

»Was ist eigentlich mit dir? Vielleicht weiß die Regierung schon, dass du hier bist. Ihre Psybegabten haben dich mit Sicherheit längst aufgespürt. Sie werden dich jagen, und im schlimmsten Fall sogar fangen. Meine Güte, du wirst sicherlich ebenfalls zur Belustigung des Volkes ausgestellt.«

In seinen Gedanken tauchten umgehend Bilder von ihr auf. Wie sie eingesperrt tagtäglich von Zehntausenden begafft wurde. Mit bestürztem Blick glotzte er die Kleine an. Thalen war total erschüttert über seine unfassbare Dummheit.

»Was sind Psybegabte?«

\*\*\*

Ein Gamma entdeckte den Eindringling und sandte Ralissan rasch eine psychische Nachricht. Die Begeisterung des Psybegabten, seine überschwängliche, fast schon häretische Ehrfurcht hallte, von ihm nur schlampig verborgen, noch für längere Zeit in ihrem Geist nach. Doch sie machte ihm keinen Vorwurf.

Denn genau das Gleiche hatte sie bei ihrem äußerst kurzen Kontakt auch empfunden. Nolder reagierte ohne zu zögern. Sie aktivierte ganz automatisch den Zentralrechner, zum ersten Mal seit längerer Zeit wieder ihre Stimme benutzend.

»Befehl: Suche Lesandor Thalen, Arbeiter Klasse C, Sektion Innenstadt. Benachrichtige bei Erfolg Ratskommando Grün, Division Leth: Priorität Alpha. Treffpunkt Hangar 23 in 015. Einsatzbefehl: schneller Zugriff.«

Nachdem Ralissan die anderen Beamten entlassen und sie wieder an ihre eigentlichen Aufgaben zurückgeschickt hatte, begab sie sich auf schnellstem Weg zur angegebenen Halle. Die Alphabegabte wollte dort auf das Ergebnis des Computers warten. Ihre Gedanken waren unterdessen ausschließlich auf ihre Pflicht ausgerichtet.

Außer der Verhaftung zählte mit einem Male nichts mehr anderes. Ihre vor Kurzem aufgekeimte Freude auf die baldige Bekanntschaft mit dem Fremden wurde bewusst von ihr verdrängt. Genauso wie all ihre anderen Emotionen.

\*\*\*

»Äh, hast du mich nicht verstanden?«

*Ist dir gar nicht klar, in welcher Gefahr du schwebst*, dachte Lesandor fassungslos.

Aber sie lächelte ihn nur wieder auf ihre ganz besondere, leicht schiefe Weise an und streichelte plötzlich seine Wangen.

»Mach dir darüber keine Gedanken. Erzähl mir lieber von diesen Psybegabten.«

Ihre sanfte Berührung entspannte Lesandor zwar etwas, obwohl sie ihn nicht richtig beruhigen konnte. Immerhin schien zumindest Arin überzeugt davon zu sein, dass sie ihr Leben niemals eigenhändig in einer Gefängniszelle beenden würde, wie er gerade erstaunt begriff.

»Also, gut. Ich will bloß nicht, dass dir dasselbe geschieht wie diesem Pärchen. Ich glaube nicht, dass ich so etwas noch einmal ertragen könnte. Nein, ich weiß, dass ich es nicht kann. Aber wenn du dir so sicher bist, es ist deine Entscheidung.«

Ihre Hand lag jetzt ganz ruhig auf seinem Gesicht. Die Gefühle, die sie ihm dadurch vermittelte, waren eindeutig.

»Ja, glaube und vertraue mir einfach. Und jetzt erzähl doch von den Begabten.«

Thalen erlag fast ihrem Optimismus. Zumindest beherrschte er sich ihr zuliebe abermals und verbannte seine Sorgen. Ganz gelang es ihm nicht. Dennoch gab er sich auch weiterhin Mühe, ihre Zuversicht zu teilen.

»Wie du willst. Es war vor ungefähr sechzehn Jahren, als man entdeckte, dass einige Menschen ganz besondere psychische Begabungen haben. Natürlich wurden sie sofort als von Marandeus gesegnet etikettiert und haben, wie soll ich es ausdrücken? Die Zentralregierung hat ihnen besondere

Kontrollaufgaben übertragen.«

Zusätzlich durften sie Recht sprechen und notfalls ihre Urteile sogar persönlich vollstrecken. Gerade, wenn es sich um die Todesstrafe handelte. Allerdings verschwieg Lesador dem Mädchen diese Informationen lieber. Denn sie hatte heute bereits genug grausame Dinge von ihm erfahren.

»Seitdem dürfen - müssen sie täglich unsere Gedanken und Gefühle überwachen. Was selbstverständlich gewissenhaft getan wird, wie die steigende Zahl von Verhaftungen eindeutig beweist. Die Besten unter ihnen sind angeblich sogar dazu in der Lage, einzelne, ganz spezifische Details aus dem Geist eines anderen Menschen zu filtern und werden als Alphabegabte bezeichnet.«

»Gibt es viele von denen?«

»Nein, zum Glück leben relativ wenige, die so außergewöhnliche Fähigkeiten haben.«

»Hm, wenn es schon Alphas gibt, müssen logischerweise auch andere Formen existieren. Wie viele Abstufungen werden demnach gemacht?«

»Insgesamt drei: Alpha-, Beta- und Gammaklasse. Von der dritten Stufe gibt es am meisten. Bestimmt einige Millionen. Zusammengefasst werden sie in einer Ratsbehörde, dem Psychor.«

»Und sie erfüllen tatsächlich eure Psychen und spionieren sie einfach so aus?«

»Bestimmte intensive Empfindungen können sie alle lesen, sehen oder was weiß ich. Deshalb musste man immer vorsichtiger werden, mit dem, was man denkt und aufpassen, wie stark die Gefühle ausfallen, die man notgedrungen noch zulässt.«

Arin fand das absolut unnatürlich. Keinesfalls die Psybe-

gabten selbst, sondern ausschließlich die Taten, zu denen sie von ihrer Regierung angestiftet wurden. Einer Einrichtung, die eigentlich für ihr Volk da sein sollte!

»Diese Begabten könnten so viel Gutes tun, wenn man sie nur lassen würde, Lesador. Ich habe ähnliche Talente bereits auf anderen Welten erlebt. Jedoch wurden sie auf keiner dermaßen missbraucht wie bei euch.«

»Na ja, auf denen sind garantiert keine Menschen gewesen. Wir sind eben einmalig.«

Thalen stieß ein weiteres bitteres Lachen aus und nochmals drückte Arin ihm tröstend die Hand. Endlich war mal jemand bei ihm, dem dies sogar wiederholt gelang. Augenblicklich fühlte er sich wohler.

»Gibt es überhaupt keinen Schutz vor euren Jägern? Vielleicht einen gut verheimlichten Unterschlupf?«

»Nein, da es für sie so etwas wie Mauern nicht zu geben scheint. Kein Versteck auf oder unter der Erde wäre sicher vor ihnen. Es ist scheinbar unmöglich, seinen Geist zu verbergen. Hm, obwohl das im Grunde ebenfalls nicht ganz richtig ist.

Im Laufe der Jahre gewöhnt man sich gezwungenermaßen ein paar Kniffe an. Ich vermeide beispielsweise alle Extreme und kontrolliere andauernd meine Emotionen.«

»Oje, das hört sich nicht gerade nach einem erfüllten Leben an. Ständige Selbstkontrolle würde mir mit der Zeit bestimmt auf die Nerven gehen.«

»Na ja, wem sagst du das. Es ist unwahrscheinlich zerwürbend auf Dauer. Aber wenn du nun mal keine andere Wahl hast.«

»Ich kann mir ehrlich gesagt gar nicht vorstellen, dass du dich unaufhörlich vorsehen musst. Du bist unzweifelhaft

ein absolut aufrichtiger und ehrlicher Erdenbewohner. Machen eure Führer da überhaupt keine Unterscheidungen? Wer wird eigentlich von ihnen verfolgt? Irgendwie ist es mir unerklärlich, dass es im Grunde ziellos eingesetzt wird.«

»Tja, überwiegend werden natürlich irgendwelche aufsässigen Individuen oder gar radikale Gruppierungen bedrängt wie zum Beispiel Regimegegner, Kritiker, Terroristen, Attentäter, Häretiker. Allerdings wird gleichzeitig ganz normalen Zeitgenossen nachgespürt, die gerade sehr wütend sind oder andere unerwünschte Gefühle verspüren.

Im Endeffekt kann es absolut jeden treffen - immer und überall. Dahinter steckt kein großartiger Plan, weil wir alle zur falschen Zeit strafbare Empfindungen hegen oder verbotenem Gedankengut nachhängen könnten. Und du kannst mir glauben, bei uns ist so gut wie alles eine Sünde, für die man hart bestraft wird.«

Arin schüttelte beunruhigt den Kopf.

»Nicht nur, dass ihr Menschen euch außergewöhnlich brutal und zugleich ungemein abgestumpft anderen Rassen gegenüber verhaltet. Selbst eurer eigenen Art zeigt ihr bloß reine Verachtung, nicht den geringsten Respekt. Wie sollte es auch anders sein?«

»Ganz klar, es ist die pure Geringschätzung, die sie uns allen entgegenbringen mit diesem wirklich perfiden System der totalen Kontrolle. Inzwischen kannst du ja sicher verstehen, dass unsere Hohen Räte seinerzeit schier überwältigt waren von den unglaublichen Möglichkeiten, die sich ihnen schlagartig boten und sogleich von ihnen realisiert wurden.

Das Psychor besteht mittlerweile seit knapp fünf Jahren und ist seitdem ein unersetzbares Machtinstrument unserer Herrschenden geworden. Freiwillig werden sie auf keinen Fall mehr darauf verzichten wollen.«

»Seit so langer Zeit quälst du dich bereits und versteckst dein Innerstes?«

»Ja, ich versuche es zumindest. Und es fällt mir immer schwerer. Diese Aufgabe zehrt langsam an meinen Kräften.«

Ihm fiel beiläufig seine verzweifelte Lösung ein, diese Schwierigkeiten endgültig hinter sich zu bringen. Doch das würde er der Kleinen auf keinen Fall gestehen.

»Ich weiß gar nicht was ich sagen soll. Was wird dir, euch allen bloß angetan?«

»Das ist der alltägliche Wahnsinn, vor dem es kein Entkommen gibt. Ich gebe trotzdem nicht auf und werde weiterhin kämpfen.«

Für jemanden, der sich vor ein paar Stunden vom Balkon stürzen wollte, hörst du dich sehr vernünftig und glaubwürdig an, kam es gallebitter in ihm hoch.

Er war verlegen wegen seiner Lüge und verachtete sich dafür.

»Deine Stärke beeindruckt mich. Ich wünsche dir, dass du sie für immer behältst.«

Sie umarmte Lesandor und drückte ihn fest an sich, um ihn für seinen riesengroßen Mut zu beglückwünschen. Er erwiderte ihre Herzlichkeit und fühlte sich unglaublich beschämt.

»Ich danke dir, Arin. Wir sind jedoch vom Thema abgeschweift. Es ging um die Psybegabten, erinnerst du dich?«

»Ich habe sie nicht vergessen.«

»In Ordnung. Jedenfalls werden seitdem Kontrollen durchgeführt. Ab einem bestimmten Alter der Kinder - so mit fünf, sechs Jahren. Alle dort entdeckten psychisch Talentierten wandern prompt in vom Bund geleitete Ausbildungseinrichtungen und werden dort zu Gedankenschnüfflern geformt. Zum Wohle Marandeus und des gesamten Menschengeschlechts. Für innere Sicherheit und unseren Wohlstand. Hurra!«

Wiederum etwas, dass ihn verzweifeln ließ. Arin hatte es wirklich drauf, genau all die Themen anzusprechen, die Lesandor so richtig frustrierten und ärgerten. Trotz allem riss er sich schnell wieder zusammen. Ob sie damit wohl etwas bezweckte oder es elementare Neugier war, konnte Thalen sowieso nicht sagen.

Aber er fand es auf jeden Fall faszinierend, dass sich zwei völlig unterschiedliche Wesen aus unglaublich weit entfernten Welten offenbar für die gleichen Dinge interessierten, über die er teilweise, gerade, wenn es seinen Glauben betraf, nicht einmal mit seinen wirklichen Freunden reden wollte.

Dann besuchte ihn unerwartet eine Außerirdische und mit einem Mal führten sie Gespräche, die ihn zutiefst aufwühlten. Was für sonderbare Begegnungen oder einfach nur reine Zufälle mochte es sonst noch geben? Lesandor lachte laut auf.

Damit verwunderte er Arin zwar ein bisschen, nichtsdestoweniger brachte er sie gleichfalls zum Schmunzeln. Als er endete, wurde das rote Mädchen augenblicklich ernst.

»Warum lasst ihr euch das alles gefallen? Habt ihr nie versucht, etwas dagegen zu unternehmen?«

Lesandor prustete sofort erneut los. Diesmal freilich

freudlos und verzweifelt klingend.

»Das ist ja das Allerschlimmste an der Sache!«

Er machte eine kurze Pause, um die Wirkung seiner Worte zu verstärken.

»Der größte Teil der Bevölkerung ist prinzipiell schlicht begeistert. Sie freuen sich über den neu dazu gewonnenen Schutz. Sie sind stolz auf ihre Regierung, die endlich mal hart durchgreift und das ganze gesellschaftsfeindliche, mitunter sogar - Gott behüte - ketzerische Pack wegsperrt.«

»Im Ernst? Ihr habt diese euch aufgezwungenen Maßnahmen einfach verzückt angenommen?«

»Zumindest die Mehrheit von uns. Ein paar gingen natürlich auf die Straße. Sie wurden jedoch brutal von den Ratsgarden zusammengeschlagen und umgehend für längere Zeit inhaftiert. Ein guter Freund von mir verschwand damals sogar spurlos - auf nimmer Wiedersehen. Und Kareem war nicht der einzige, wie ich später von anderen Studenten erfuhr. Soviel zu Protest und Zivilcourage.«

Die Kleine spürte den schmerzhaften Verlust, den diese schrecklichen Ereignisse in Lesandor hinterlassen hatten. Es tat ihr weh, da sie nicht wusste, wie sie ihn aufmuntern sollte. Doch dies war wahrscheinlich sowieso unmöglich.

»Danach wurden diese neuen Überwachungsmethoden als Standard eingeführt. Seitdem ist an größeren, möglicherweise organisierten Widerstand gar nicht mehr zu denken. Im wahrsten Sinne des Wortes.«

Diese üblen Erinnerungen versetzten seinem Herzen einen weiteren Stich. Zwar bedeutete ihm seine rebellische Vergangenheit nichts mehr - diese unangenehme Episode war erledigt und lange vorbei. Vergessen konnte Thalen sie trotzdem nicht, wie er gerade neuerlich bemerkte. Und es

würde ihm wohl niemals gelingen.

\*\*\*

Ralissan ließ sich auf eine der beiden schmalen Sitzreihen nieder, die an den Seitenwänden des engen, fensterlosen Innenraums dieses ihr zugewiesenen Militärtransporters angebracht waren. Anschließend senkte sich der Sicherheitsbügel und schloss sich leise klickend. So wurde der bevorstehende, äußerst rasante Flug der Maschine etwas erträglicher gestaltet.

Das von der Alphabegabten angeforderte Kommando, bestehend aus fünfzehn hervorragend trainierten Soldaten, hatte sich ebenfalls gerade gesetzt. Umgehend erfasste sie kurz die vorherrschende Stimmung, befand sie als angemessen und öffnete dann eine Verbindung über das Kommunikationssystem des Gleiters.

»Priorität Alpha: Kontakt mit Pilot.«

»Herrin?«

»Raumhafen Innenstadt, Arbeitersiedlungen: Gebäude 38, 45. Stock, Appartement 1072. Wir landen auf dem Dach«, setzte ihn die Psybegabte knapp über den Einsatzort in Kenntnis.

»Verstanden, Herrin«, kam prompt die Antwort aus dem Lautsprecher und sie spürte gleich darauf die durchdringenden Vibrationen des Starts.

Aber sie ließ sich nicht weiter davon irritieren, sondern nahm sofort mentalen Kontakt zu ihren Untergebenen auf, die momentan einfach nur abwarteten. Jedoch auf eine aufmerksame und überaus respektvolle Weise. Als die Krieger ihre Psypräsenz wahrnahmen, bereiteten sie sich auf die

kommenden Informationen vor.

Alle relevanten Daten wurden ihnen auf diese Art übermittelt und am Ende der Übertragung wollte die Psybegabte von jedem Einzelnen wissen, ob ihre Befehle klar angekommen waren.

Reihum erhielt sie laut die übliche Bestätigung auf ihre psychisch gestellte Frage: »Ja, Herrin.«

Somit war das Ritual der Einsatzbesprechung offiziell beendet. Die Zugriffseinheit war unterwiesen und bereits in einer knappen halben Stunde würden sie den Fremden in ihrer Gewalt haben.

\*\*\*

»Deine Berichte waren so furchtbar - einfach unerklärlich und zutiefst erschütternd. Ich kann das Ganze überhaupt nicht begreifen. Doch jetzt muss ich es wohl oder übel, denn ich werde alles, was du mir erzählt hast, dies kaum fassbare Grauen, das mich zu euch geführt hat, niemals wieder aus meinem Bewusstsein verdrängen können.«

Arin nahm wiederholt Lesandors Hand und sah ihm in die dunklen Augen. Er erwiderte ihren Blick, erschrak jedoch sofort über den enorm verstörten Ausdruck, den er dort wahrnahm.

»Oh nein, ich wusste es. Ich hätte dich niemals mit diesem ganzen Schmutz konfrontieren dürfen. Du bist schließlich noch ein Kind.«

»Daran liegt es nicht. Mach dir deshalb bitte keine Vorwürfe. Ich habe immerhin dich mit meinen Fragen gelöchert. Mir war nämlich wichtig ... ich musste die ganzen Zusammenhänge erst mal verstehen.«

»Und hast du es geschafft?«

»Nein und ich werde es wohl niemals. Aber du gibst mir Hoffnung, da es wenigstens nicht gänzlich unbemerkt geblieben ist. Vielleicht - ganz bestimmt gibt es dort draußen viel mehr, die wie du sind.«

»Depressive Menschen gibt es hier in Thain Marandeus reichlich. Du wirst nicht lange suchen müssen.«

Er grinste fies bei dieser Feststellung.

»Ich befürchte, dein Schmerz wird dich irgendwann einmal brechen, wenn du es zulässt, Lesandor. Dieser Hass und gewaltige Zorn, deine unglaubliche Verzweiflung, die du wegen diesen ganzen Ungerechtigkeiten und den widerwärtigen Machenschaften eurer Ältesten - äh, Zentralregierung ausstehen musst, unterdrückt dich voll und ganz.«

»Ist das etwa ein Wunder?«

»Nein, ganz gewiss nicht. Trotzdem bedroht es deinen reinen Kern und wird ihn töten, wenn du nicht aufpasst. Glaub mir, du bist nicht wirklich am Ende. Du wirst es trotz aller Umstände schaffen. Ich weiß es.«

»Wenn du das sagst.«

»Ich bin absolut überzeugt davon, weil ich deine Hingabe und dein Mitgefühl gespürt habe, diese wohltuende Wärme, die du anderen schenkst. Du verehrst das Leben, obwohl es dir gar nicht bewusst ist. Dasein ist gleichfalls Liebe, nicht nur dein tiefer Schmerz. Lebe bitte wieder.«

Unbestimmt beschlich ihn der Eindruck, dass sie bei diesen letzten Sätzen seine Wangen beobachtet hatte, die weiterhin etwas wehtaten und garantiert rot waren.

»Ist mir meine Qual so deutlich anzumerken?«

Thalen war erstaunt, wie sehr ihre leise vorgebrachten Worte ihn berührten und sein Innerstes aufwühlten. Aller-

dings konnte sie ja nicht ahnen, dass er schon lange aufgegeben und sich bereits für seine eigene Lösung entschieden hatte. Und Arin würde es von ihm garantiert nie erfahren.

»Ja, du kannst es nicht verbergen. Andererseits hat es mir dabei geholfen, dich jetzt besser zu verstehen. Besonders deine zuerst recht verwirrenden Betrachtungen und teilweise widersprüchlichen Gefühle.«

»Ich habe stets geglaubt, dass ich mich besonders gut im Griff habe.«

»Alles, was ich in deinem Gesicht sah, verriet es mir. Vor allem deine traurigen Augen schreien es förmlich heraus. Tut mir echt leid, wenn ich gerade deine Illusionen zerstöre.«

Lesandor lächelte erstaunlicherweise freundlich und erwiderte: »Schon gut, dass machst du nicht. Es ist nämlich nur dir aufgefallen. Andere Menschen bemerken so etwas gar nicht. Ich werde bestimmt weiterhin meine Ruhe haben.«

»Nicht mal deine Freunde?«

»Die wissen es natürlich. Dennoch haben sie genau dieselben Probleme. Wie sollen sie mir also helfen - wie ich ihnen - wenn wir bei jedem Treffen grundsätzlich bloß aufpassen müssen, was wir denken und fühlen? Kritik oder gar tief sinnige Diskussionen sind dadurch äußerst effektiv unterbunden worden.«

»Bei uns beiden gelingt es jedenfalls.«

»Ja, weil wir keine Streitgespräche führen. Solange ich ausschließlich erzähle, kann ich mich grundsätzlich ganz gut beherrschen und bleibe weiterhin unauffällig. Was mit dir ist, kann ich ja nicht sagen. Für dich gelten definitiv ganz andere Maßstäbe.«

»Tut mir leid, ich vergaß.«

»Ich würde das am liebsten auch. Dessen ungeachtet kann ich es leider nicht. Ich muss eben jeden Tag in diesem Albtraum leben.«

»Ich bin erleichtert, dass ich nicht hier geboren wurde und solche Zustände noch nicht erdulden musste. Auf der Erde herrschen wahrhaftig unerträgliche Verhältnisse und ich weiß nicht, wie lange ich sie aushalten könnte.«

»Weißt du, wir Menschen sind in der Lage, uns an jede Situation anzupassen. Sogar an die Abartigste.«*Fünf Jahre ist es mir aus diesem Grund bislang gelungen*, dachte er verzweifelt.

»Ich bewundere dich dafür und bin wirklich froh, dass ich dich kennengelernt habe. Irgendwie musstest es du sein, glaube ich. Wahrscheinlich, weil du einer der wenigen bist, die diese umfassende Tragödie intuitiv begriffen haben.«

Abermals eine genauso rätselhafte Aussage, wie schon einige Male zuvor.

Was will sie mir damit nur sagen, überlegte Thalen angestrengt.

Das alles Dasein an sich absolut unerträglich ist, wusste er bereits seit langer Zeit. Dies konnte es also nicht sein. Arin sah das mit Sicherheit ganz anders. Freilich wollte er nicht schon wieder nachfragen. Sie würde sowieso bloß ausweichend antworten und Lesandor wie zuvor auf später vertrösten.

Außerdem war er, nach dieser ausführlichen Unterhaltung zu so früher Stunde, ziemlich durcheinander. Irgendwie fühlte Thalen sich ausgelaugt, gleichwohl befreit und äußerst zufrieden. Er hatte sich so richtig auskotzen kön-

nen und Dinge gesagt, die er normalerweise zu verstecken versuchte.

Er spürte tief empfundene Dankbarkeit in sich aufsteigen. Dafür, das sich endlich mal jemand richtig für sein wahres Selbst interessierte, ohne seine Persönlichkeit gleich als kriminell einzustufen und ihn einsperren zu lassen.

\*\*\*

»Pilot an Einsatzleitung Alpha. Kontakt in 05 - 32, Herrin.«

Diese beiläufige, jedoch unerwartet laut in ihr Ohr dringende Mitteilung riss Nolder aus einer tiefen, fast tranceartigen Konzentration. Trotzdem sandte sie ohne Verzögerung einen mentalen Befehl an ihre wie gewöhnlich stillen Soldaten.

Tausendfach trainiert, reagierten die Mitglieder ihrer Einheit sofort. Sie entsicherten klobige Waffen und führten letzte Handgriffe aus. Nachdem alle Vorbereitungen auf den Standardzugriff beendet waren, erfüllte kaum wahrnehmbare, doch äußerst ungewohnte Nervosität Ralissans aufnahmebereiten Verstand.

Sogar diese Krieger, welche unzählige Schlachten geschlagen hatten, fürchteten das Fremde. Aber die Psybegabte konnte es wenigstens nachvollziehen, wenn schon nicht respektieren. Schließlich wusste niemand, was das Kommando dort tatsächlich erwarten würde.

Nach der kurzen Musterung beendete sie ihren vorhin so abrupt unterbrochenen Gedankengang. Damit war ihr erneut jede eigentlich schon in Fleisch und Blut übergegangene Einzelheit der vorgeschriebenen Verhaftungstaktiken

bewusst. Es folgte ein kurzes Dankgebet.

Nur noch dreißig Sekunden meldete sich Nolders innere Uhr.

\*\*\*

Die Beiden saßen nun bereits längere Zeit schweigend beieinander. In einer Stille, die keiner von ihnen als unangenehm empfand. Während Arin weiterhin über ihre ausführliche Unterhaltung nachdachte, nutzte Lesandor diese Pause, um konzentriert die kleine Außerirdische zu betrachten.

Er wunderte sich noch immer darüber, dass ihr Äußeres zwar einem unreifen Menschenmädchen ähnelte, ihre ganze Verhaltensweise aber von Anfang an ausgesprochen erwachsen und vernünftig gewirkt hatte. Plötzlich wollte er unbedingt ein paar Antworten haben. Selbst wenn er damit dieses harmonische Zusammensein unterbrach.

»Du hast da einige Fragen offen gelassen, finde ich. Zum Beispiel ...«

»Entschuldige, dass ich dich so einfach unterbreche. Doch könnten wir vielleicht auf den Balkon gehen? Ich möchte gern die Sterne spüren.«

»Oh, sicher. Kannst du sie etwa fühlen?«

»Ja, sogar durch die dickste Wolkendecke. Eigentlich auch in deiner Wohnung. Da allerdings nicht ganz so intensiv. Deshalb möchte ich auf jeden Fall lieber raus, bloß für eine Weile.«

»Klar, kein Problem. Wir müssen jedoch aufpassen, dass du nicht gesehen wirst. Meine Nachbarn sind immer schnell dabei, wenn es darum geht, jemanden anzuzeigen.

Vor allem du wärst ein gefundenes Fressen.«

»Ist in Ordnung, ich werde vorsichtig sein.«

»Also los.«

Der junge Mann überlegte einen kurzen Moment, ob er sich abermals seine wärmende Winterjacke überziehen sollte. Er verwarf diese Idee allerdings sofort wieder. Denn in ihrer Nähe war es absolut unnötig. Wahrscheinlich hätte er nicht einmal sein Hemd oder die Hose gebraucht.

Kein Wunder, dass du keine Kleidung anhast, kam es Thalen in den Sinn, nachdem sie sich nach draußen begeben hatten, du brauchst solche Dinge einfach nicht.

\*\*\*

Das Einsatzkommando landete auf dem ebenen Dach der Arbeiterunterkünfte. Sofort stürmten die Soldaten nach draußen in eine böige Nacht. Anschließend erkundeten sie die Umgebung kurz und sicherten damit gleichzeitig ihre Stellung. Präzise wie ein Uhrwerk lief diese Vorbereitung ab.

Während Ralissan noch auf der Rampe des Transporters wartete und ihren Geist die Lage überprüfend schweifen ließ, sprach sie einer ihrer Krieger an.

»Herrin, wir haben eine Öffnung entdeckt. Sie führt direkt in die Wohnung des Sekundärobjekts.«

Interessiert begleitete sie ihn zu einem kreisrunden Loch, das scheinbar durch die dicke Beton- und Stahlschicht geschmolzen worden war. Die Alpha sah hindurch und entdeckte eine winzige, aber wenigstens leere Küche, die mittlerweile bedeckt war von einer Schicht eisig glitzernden Schnees.

Gleich darauf entschloss sie sich, dass zwei Gardisten durch diesen unerwarteten Zugang in die Räumlichkeiten des Verräters vordringen sollten. Vier weitere würden sich über den Rand des Gebäudes zu dem Balkon abseilen, um möglichen, wenn auch irrationalen Fluchtreaktionen vorzubeugen.

Mental teilte sie eilig den entsprechenden Ratsdienern ihren Plan mit. Prompt nahmen diese dann die ihnen zugewiesenen Positionen ein und bereiteten sich auf den Beginn der Aktion vor.

\*\*\*

Inzwischen lehnte sich die Kleine auf das Balkongeländer und atmete gleich darauf ein. So tief, dass Lesandor sich angeekelt schüttelte. Wie konnte sie diesen künstlich hergestellten Sauerstoff nur auf diese Weise genießen. Er fand schon den Geruch verzerrt und einfach nur widerwärtig. Obwohl er im Grunde niemals einen anderen kennen gelernt hatte.

»Mit etwas Anstrengung ist es möglich das Meer zu schmecken, aus dem eure Luft gemacht ist. Es ist noch nicht ganz gestorben und ich kann mir auf diese Weise vorstellen, wie es wohl früher einmal gewesen ist«, klärte das Mädchen ihn auf.

Oh, habe ich das etwa gerade laut gesagt, überlegte er verduzt.

Er antwortete aber: »Hm, ich kann mir wirklich Schöneres vorstellen.«

Thalen stellte sich ganz dicht neben sie und sah in den dunklen, verhangenen Himmel. Mittlerweile hatte das hef-

tige Tosen des Sturms endlich etwas nachgelassen und es war beinah angenehm geworden.

\*\*\*

Man konnte sich zumindest in einer angemessenen Lautstärke unterhalten. Von den unzähligen Gestirnen war allerdings nichts zu erkennen.

»Sie sind wirklich wundervoll, nicht? Ähm, ich meine natürlich, wenn man sie mal ausnahmsweise sehen kann.« Er schmunzelte Arin freundlich an.

Sie nickte bestätigend und schloss verträumt für einen Moment ihre Augen. Kurz darauf erwiderte sie sein Lächeln und blickte ihn dabei offen an.

»Was willst du denn nun wissen?«

Thalen war verblüfft über diese Frage, mit der er so schnell gar nicht gerechnet hatte, und überlegte zuerst einen Augenblick. Irgendwie konnte er sich momentan nicht wirklich entscheiden, wo genau er beginnen sollte. Weil er unbedingt einiges über sie persönlich erfahren wollte, aber es mussten auch ihre ganzen rätselhaften Äußerungen während des Gesprächs vorhin geklärt werden.

»Zuerst mal etwas ganz Banales. Wie bist du eigentlich in meine Wohnung gekommen?«

\*\*\*

Der Rest ihrer Einheit begleitete die Alpha zu einem von einer Metallplatte verschlossenen Durchgang, der in das Innere des heruntergekommenen Bauwerks führte. Nachdem dieses Problem schnell beseitigt wurde, brachten sie einige

Treppenstufen hinter sich und standen nur kurz darauf an der verschlossenen Eingangstür des Appartements 1072.

Ein Spezialist bereitete augenblicklich die Sprengung vor und brachte mehrere Explosivkapseln an. Als alles soweit erledigt war und die Psybegabte von jedem Mitglied ihres Kommandos eine mentale Bestätigung erhalten hatte, konnte die Aktion beginnen. Sie erteilte umgehend den Zugriffsbefehl.

\*\*\*

»Ups«, sie schaute ihn ganz zerknirscht an, »ich glaube, das wird dir sicherlich nicht gefallen. Ich hab ...«

Ein lauter Knall unterbrach ihren Erklärungsversuch. Sofort drehten sich die Beiden um und blickten überrascht durch die offene Tür des Zimmers in den Gang dahinter. Dort sahen sie zunächst nur grauen, undurchdringlichen Detonationsnebel, der langsam in ihre Richtung trieb. Lesandor wischte sich ungläubig über die Augen.

Derweil tosten übergangslos zahlreiche Ratsdiener in sein Appartement. Zwei rannten sogar aus der Küche und erreichten als Erste sein Bett, neben dem sie auch rasch ihre Feuerpositionen einnahmen. Während des zackigen Aufmarsches innerhalb seiner Wohnung schwangen sich noch mehr von den Kerlen an Seilen über das Dach. Direkt vor seinem Balkon stoppten sie ihren kurzen Fall.

Nun waren die Beiden eingekesselt und wurden von allen Seiten mit äußerst großen Waffen bedroht. Seltsamerweise verharrte diese Einheit jedoch in ihrer lauernenden Stellung, da sie scheinbar nicht den Befehl erhalten hatte, ihre zwei Ziele auf der Stelle zu überwältigen.

Ziemlich verwunderlich, wie Thalen fand.

Aber es lag wohl an dem Mädchen. Nach einem flüchtigen Blick auf die bedrohliche Ratsdienermeute vor sich fiel ihm seine erste Begegnung mit Arin ein.

Und du Trottel, schalt er sich daraufhin selber, hast wirklich geglaubt, dass ihr damals freundliches »Hallo« die Einleitung für solch eine Prozedur war.

Fast wollte Lesador schon laut herauslachen wegen seines naiven Irrtums, da die Realität natürlich ganz anders aussah. Doch bewegte er lieber keinen Muskel. Es könnte ja missverstanden werden. Schließlich tauchte bedauerlicherweise die leitende Psybegabte inmitten der kriegerischen Beamten auf und zwängte sich langsam in Richtung der Festgenommenen.

Zwischen den knienden Soldaten in der vordersten Linie hielt sie an.

»Fremdes Wesen, hiermit sind Sie, im Namen der Zentralregierung des Reiches, verhaftet. Leisten sie keinen Widerstand. Arbeiter der Klasse C, Thalen Lesador, für Sie gilt das Gleiche.«

Ohne weitere Verzögerung nahm Ralissan sich die Gefangene vor. Sie untersuchte ihren andersartigen Geist zuerst rein oberflächlich, um dann mit größtmöglicher Sorgfalt an ihre eigentliche Arbeit zu gehen und besonders behutsam tiefer in den Verstand der Kleinen einzudringen. Keinesfalls wollte sie abermals so überrumpelt werden wie bei ihrer ersten Begegnung.

Arin verharrte indessen schlicht verblüfft in der vorhin eingenommenen, totales Entsetzen ausdrückenden Körperhaltung. Plötzlich erkannte Lesador einen tief gehenden Schmerz in ihren vor grenzenlosem Schreck weit aufgeris-

senen Augen.

»Hör auf.«

Ein Waffenkolben schmetterte unglaublich brutal gegen seinen Schädel. Sofort ging er in die Knie, welche hart und recht schmerzhaft auf dem eiskalten Beton aufschlugen. Mit einem letzten Blick zu dem Mädchen, das sich mittlerweile nicht mehr an der vermuteten Stelle aufhielt, kippte Lesandor um. Er blieb anschließend benommen auf dem Rücken liegen.

Über sich in der metallenen Decke entdeckte Thalen außerordentlich verwirrt ein kreisrundes Loch, an das er sich bei bestem Willen nicht mehr erinnern konnte. Innerhalb weniger Sekunden, die er abschließend nutzte, um schwer blinzeln dort hindurch zu glotzen, kam endlich und einfach überaus wohltuend die Ohnmacht.

Er nahm bloß beiläufig den Hauch eines Feuerschweifens auf der Innenseite seiner sich schließenden Lider wahr, der wie ein Komet gen Himmel schoss. Den Sternen entgegen.

\*\*\*

Lesandor erwachte in einer winzigen, völlig leeren Zelle, die grell, fast schon quälend, von Wänden, Decke und Boden ausgeleuchtet wurde. Diese missliche Lage kam ihm bekannt vor. Denn er war während der Studentenproteste öfter mal für längere Zeit in solchen Löchern verschwunden. Gleichzeitig bemerkte er, dass sein Schädel abscheulich wehtat.

Als Thalen endlich wieder einfiel, welchem Umstand er seinen peinigen Aufenthalt hier verdankte, versuchte er mühsam die Hände zu heben, um seinen schmerzenden

Kopf sachte nach möglichen Verletzungen abzutasten. Es fiel ihm aber frustriert auf, dass diese hinter seinen Rücken gefesselt waren.

»Scheiße! Verdammte Scheiße!«, schimpfte er daraufhin laut und unglaublich verzweifelt.

Sein Fluchen bekam ihm allerdings gar nicht gut, weil es nur das quälende Stechen verstärkte. Umgehend nahm Lesandor sich vor, solche Ausbrüche in Zukunft zu unterlassen.

Wenigstens bist du diesen Monstern entkommen, freute er sich für Arin, diesmal vorsichtshalber ausschließlich im Gedanken. Als Thalen danach eine Zeit lang mit zusammengebissenen Zähnen darüber nachdachte, wie sie ihren Häschern wohl entgangen war, erinnerte er sich langsam an wirklich alles. Zuletzt kam ihm die feurige Leuchtspur in den Sinn, welche sich Richtung dunklen Himmel gezogen hatte.

Sofort flüsterte er leise und zutiefst beeindruckt: »So reist du also.«

\*\*\*

»Durch das Dach gebrannt hat es sich? Wie konnte so etwas bloß zugelassen werden?«

Hoher Rat Holmbrok sprang erneut mit laut krachenden Knochen von seinem Sessel auf und starrte ungläubig in Richtung des mit Kapuze verhangenen Helms seiner Psybegabten. Eine dicke Ader in der Mitte seiner Stirn schwoll bedrohlich an.

»Alles lief vorschriftsmäßig. Das Kommando hatte die korrekten Positionen eingenommen und die Lage schien

unter Kontrolle, Herr.«

Ralissan musste sich das erste Mal in ihrer Laufbahn rechtfertigen und ein persönliches Versagen eingestehen. Eine Aufgabe, die ihr nicht gerade sonderlich gut gefiel. Unterdessen stand ihr Vorgesetzter und langjähriger Mentor nur stumm vor seiner fähigsten Beamtin und fixierte sie wütend.

Während sein Gesicht sich langsam immer mehr verdüsterte, bekam sie ungewollt seine Gefühle übertragen. Das Intensivste davon war ihr bisher stets unbekannt gewesen, da es sich um bitterste Enttäuschung handelte. Im Endeffekt blieb es Nolder jedoch genauso gleichgültig wie sein sonstiges Repertoire.

»Wir wissen einfach nicht, wie ihr das gelungen ist. Niemand hat etwas gesehen. Sie verschwand zu schnell, Herr. Das Ganze hat letztlich einen Augenblick gedauert - den Bruchteil davon. Mir und der Einsatzgruppe waren es unmöglich zu reagieren. Ihre rasante Flucht war unbegreiflich, Herr.«

Deggard schnaubte verächtlich.

»Sie hören sich ja fast bewundernd an. Das macht mir Sorge.«

»Nein, Herr. Ich interpretiere ausschließlich meine Erkenntnisse. Ich habe eine sehr mächtige, unglaublich komplexe Struktur erfasst, aus der ich nicht einmal ansatzweise einzelne Gefühle oder Gedanken herausfiltern konnte. Das Innere des Kindes war so anders, schlicht unergründbar.«

Eigentlich log sie bei dieser Aussage, denn eines hatte sie ganz deutlich empfangen. Nämlich große Schmerzen, als sie in ihren Geist vorgedrungen war. Aber das interessierte ihn wahrscheinlich herzlich wenig.

*Vergiss nicht seinen Charakter*, dachte sie besonders angeekelt.

Vermutlich würde ihn diese Nachricht sogar erfreuen. Also verschwieg Nolder ihre Erkenntnis lieber. Der Hohe Rat beruhigte sich mittlerweile etwas und lächelte jetzt sogar - wenn auch ausgesprochen böse.

»Erstens, nennen Sie es nie wieder so. Es ist und bleibt ein unwürdiges Ding. Zweitens will ich, dass sie sich unseren Gefangenen persönlich vornehmen und alles herausbekommen, was die zwei besprochen haben. Und anschließend erfüllen Sie ihre Pflicht. Der Verräter ist bereits abgeurteilt.«

»Ja, Herr.«

Die Alpha verbeugte sich tief, verließ das Büro und ging sofort seiner Order nach.

\*\*\*

»Gefangener 1.739.216 ist vor 004329 erwacht«, wurde Ralissan vom allgegenwärtigen Zentralcomputer über den Status des Inhaftierten informiert.

Einen kurzen Moment stand sie noch vor einer der unzähligen Zellentüren in einem kühlen, schier endlos erscheinenden Gang und bereitete sich mental auf das anstehende Verhör vor.

»Öffnen«, befahl Nolder dann dem Rechner, der prompt und fast lautlos reagierte.

Anschließend betrat sie den Raum, in dem ein am Boden liegender Mann sich gerade mühsam auf die Seite wälzte und zu ihr hochblickte. Nachdem er begriff, wer - was gerade hereingekommen war, verzog sich sein Gesicht sofort

zu einer hasserfüllten Fratze.

»Arbeiter der Klasse C, Thalen Lesandor, Sie werden jetzt vernommen und zwangsweise durchleuchtet. Widerspruch ist in Ihrem Fall nicht gestattet. Setzen Sie sich.«

Während sie den letzten Satz aussprach, glitten zwei Sitzflächen aus den seitlichen Wänden. Sie ließ sich auf ihren Platz nieder und wartete darauf, dass Lesandor ihrem Beispiel folgte. Nach einigen umständlichen Versuchen schaffte er es endlich. Erschöpft und schwer atmend sah er jetzt der verhüllten Psybegabten direkt in die Augen. Lesandor vermutete es zumindest.

»Ich werde Ihnen einige Fragen stellen, deren Antworten ich im Anschluss prüfen werde. Lügen ist somit zwecklos. Wir beginnen sofort: Ihr Kontakt zu diesem Wesen hat mindestens drei Stunden bestanden. Was haben sie besprochen?«

Lesandor befürchtete, dass sich die Mühe nicht gelohnt hatte. Sein Gegenüber war ausschließlich professionelle Kälte und leere Gefühllosigkeit, kein anderer lebendiger Mensch, sondern nur eine auf Empfindungslosigkeit getrimmte, elitäre Ratsdienerin. Liegen bleiben wäre deutlich besser für seinen Kopf gewesen.

Augenblicklich versuchte er seine Emotionen und Gedanken zu kontrollieren. Nachdem Thalen sie danach einigermaßen im Griff hatte, bereitete er sich so gut wie möglich auf diesen ungleichen Kampf vor. Unnötig leicht machen wollte er es ihr trotzdem auf keinen Fall.

»Was wird mir denn überhaupt vorgeworfen?«

»Häretischer Umgang mit einer außerirdischen Lebensform. Ein Verbrechen, das mit dem Tod bestraft werden kann. Ich erwarte nun Ihre Antwort.«

»Oh, ein Todesurteil. Na gut, über was haben wir also geredet? Ich glaube kaum, dass es Themen waren, die euch auch nur ansatzweise interessieren dürften. Kein Wort über unsere planetaren Verteidigungsstreitkräfte oder gar Geheimwaffen, von denen ich ohnehin niemals etwas gewusst habe. Nichts von alledem und sonstigen Schwachsinn. Ehrlich, das hat sie überhaupt nicht interessiert.«

Er sagt die Wahrheit, wusste die Psybegabte.

»Was waren die Inhalte?«

Nach kurzem Zögern erwiderte er: »Alles Mögliche. Unsere Welt und was hier so los ist. Nichts Subversives oder etwas in diese Richtung. Gott behüte.«

Gelogen, zumindest teilweise, schoss es ihr durch den Sinn.

Sein Innerstes war sehr destruktiv und eindeutig gegen die Regierung gerichtet. Zusätzlich waren ausnahmslos Dinge erörtert worden, die ihm sehr wichtig waren, wie sie ungewöhnlich intensiv spüren konnte. Aus diesem Grund glaubte sie ihm keinesfalls, dass ihr Gespräch wirklich so harmlos abgelaufen war, wie er behauptet hatte.

Aber Genaueres erkannte sie einfach nicht, weil er sich erstaunlich gut hielt.

Beeindruckend in seinem elenden Zustand, wie die Beamtin fand.

»Was hat das Wesen über sich erzählt? Wo kommt es her? Was will es hier?«

Lesandor seufzte laut. Das Ganze würde sich bestimmt stundenlang auf diese Weise hinziehen und er hatte schon jetzt gar keine Lust mehr.

Nie gehabt, berichtigte Thalen sich, ich habe das Pack ja nicht gerade freiwillig begleitet.

»Nichts, keine Ahnung und nicht den blassesten Schimmer«, erwiderte er fest.

Zum Glück hat mir Arin bisher kaum etwas von sich erzählt, freute Lesandor sich beruhigt.

Sogleich gewährte er der Alpha zum ersten Mal eine Information offen und völlig freiwillig. Er grinste ihr dabei sogar rotzfrech in das verborgene Antlitz. Wenn er sowieso bald sterben musste ... Ralissan wiederum enttäuschte das Wahrgenommene etwas.

Diese Arin ist bis zu unserem Erscheinen nicht gerade sehr mitteilzaam gewesen, erfasste sie enttäuscht, als ihr dieser kurze Einblick in seinen Geist gewährt wurde.

Dabei war genau das ihre Hoffnung gewesen.

»Über was haben Sie sich unterhalten?«

\*\*\*

Arin raste unterdessen mit unermesslicher Dringlichkeit in die beruhigende Weite des Weltraums und ließ den faulenden Planeten mit all seinen abscheulichen Bewohnern weit hinter sich zurück. Aber nicht ihre Erinnerungen, die sie schier überwältigten und zutiefst erschütterten. Ihnen entkam das Mädchen einfach nicht, so sehr es sich auch bemühte.

Nach einer Weile endete zumindest ihre tief empfundene Panik. Schließlich ebenfalls diese wilde, doch im Grunde völlig zwecklose Flucht, die sich übergangslos in ein schwereloses Treiben wandelte. Langsam beruhigte sie sogar wieder ihren aufgewühlten Verstand, der so bedenkenlos durchdrungen worden war und versuchte, den quälenden Schmerz aus ihrem Innersten zu vertreiben.

Vollständig gelang es Arin jedoch nicht, da ein hartnäckiger, sie irgendwie beschmutzender Widerhall in ihr zurückblieb. Den musste sie jedenfalls unbedingt aus sich herausbekommen. Nur wie sie das anstellen sollte, blieb der Kleinen momentan ein unlösbares Rätsel. Als ihr selbst nach längerer Zeit nichts Sinnvolles dazu einfiel, schluchzte sie laut und begann bitterlich zu weinen.

Gleichzeitig zog sie ihre Beine an den Körper heran, umschloss diese fest mit ihren Armen und bettete anschließend ihr Antlitz sanft auf die Knie. Unaufhaltsam floss daraufhin ein beständiger Strom aus reinigenden Tränen aus Arin heraus, der ungeachtet dieser unglaublichen Kälte nicht gefror.

Schon bald schwebte sie inmitten einer hauchdünnen Kugel aus rötlicher Traurigkeit, die andauernd dichter wurde. Diesmal beklagte sie ausschließlich sich selber. Ganz anders als vorhin bei Lesador. Nach dieser Erkenntnis wurde ihr vergebliches Selbstmitleid sogleich verdrängt durch ein äußerst schlechtes Gewissen.

Ohne weiter an ihre eigene Last zu denken, erhob sie bestimmt ihren Kopf und beendete augenblicklich ihre Heulerei.

Folglich flüsterte sie beschämt und zugleich erschrocken: »Ich habe ihn im Stich gelassen!«

Die Kleine fühlte sich nun erst so richtig dreckig wegen ihrer schändlichen Feigheit und war absolut fassungslos angesichts dieses schlimmen Verrats an ihren gesamten Idealen. Zusätzlich plagten sie sofort ernste Sorgen. Was hatten die Ratsdiener ihm nach ihrer Flucht wohl angetan? Vielleicht wurde Thalen gerade in diesem Augenblick, von der grausamen Frau gefoltert oder gar getötet?

Rede dir keinesfalls solche Sachen ein, versuchte Arin verzweifelt ihre Ängste zurückzudrängen, die nicht gerade sonderlich hilfreich waren.

Also beschloss sie abrupt, dass Thalen ganz sicher weiterhin lebte. Nach allem, was sie bisher über die Menschen in Erfahrung gebracht hatte, blieb aber ein gewisser berechtigter Zweifel. Dessen ungeachtet war das Mädchen es ihm schuldig und wollte wenigstens den Versuch einer Rettung wagen. Ganz egal, wie aussichtslos es derzeit erscheinen mochte.

Deshalb musste sie unverzüglich zurück auf die Erde und sich dort tapfer ihrem Albtraum stellen.

»Ich werde dich befreien Lesandor! Das verspreche ich dir.«

Arin würde es auf jeden Fall schaffen, denn andere Optionen standen dem Mädchen sowieso nicht offen. Sie wurden ihr schlicht durch Ehre und Stolz verwehrt, die beide ausgeprägt in ihr vorhanden waren. Einem Freund, und mittlerweile betrachtete sie Thalen als solchen, würde Arin immer beistehen. Nicht einmal ihre enorme Furcht konnte sie davon abhalten.

Als Nächstes brauchte die Kleine bloß noch einen Plan und angestrengt dachte sie über ihre Möglichkeiten nach. Bedauerlicherweise waren alle ihre spontanen Ideen unrealisierbar. Außerdem wurden ihre Grübeleien inzwischen ständig von den Erinnerungen an Lesandors lächelndes Gesicht und dem wirklich aufschlussreichen Gespräch mit ihm unterbrochen, welches sie wenigstens für einen kurzen Moment von all ihren Sorgen und dem unbeschreiblichen, ebenso unbewältigten, Grauen abgelenkt hatte, das sie bereits seit sehr langer Zeit belastete. Arin vermisste seine an-

genehme, mitfühlende Art und wollte ihn unter keinen Umständen durch ihre Gedankenlosigkeit verlieren.

Ich habe ihn mit meinem dämlichen - irrsinnig überheblichen Hochmut gefährdet, urteilte sie betroffen, trotz seiner ausdrücklichen Warnung.

Darum unterließ das Mädchen weitere sinnlose Überlegungen.

»Na gut, dann lasse ich mir eben etwas einfallen, wenn ich dort angekommen bin!«

Mit einem kurzen Gedankenimpuls setzte die Kleine sich in Bewegung und zerriss den Ball aus rötlichem Kummer achtlos in seine Bestandteile.

\*\*\*

Lesandors üble Kopfschmerzen legten sich langsam wieder und pochten mittlerweile viel erträglicher. Dies verdankte er hauptsächlich dem unerwarteten Abbruch seines Verhörs vor ungefähr zehn Minuten. Erleichtert lehnte er sich an die Wand und genoss die äußerst erholsame Pause.

Andererseits, nach dem ewig gleichförmigen und absolut reizlosen Geleier ihrer Fragerei, beunruhigte Thalen ihr anhaltendes Schweigen nun doch ein wenig mehr, als er sich zunächst selbst eingestehen wollte. Immerhin war seine geistige Abwehr schon längst zusammengebrochen und sie hatte bestimmt jedes für diese Ermittlung relevante Detail erfasst.

*Was für ein Albtraum*, dachte er verstimmt und voller Hass über diese psychische Schändung.

Im Grunde waren nun wohl all seine Erinnerungen auch die ihren und er vermutete, dass seine Akte bald für immer

geschlossen werden würde. Lesandor kannte schließlich die Befugnisse der Psybegabten, da sie ja lange genug propagiert worden waren. Ihre Ratsdienerkaste fungierte zugleich als Ermittler, Richter und Henker.

Ausgeforscht hatte sie ihn eben, das Todesurteil war ihm sowieso sicher und wahrscheinlich bereitete sie sich gerade mental auf seine Hinrichtung vor. Eine

Prozedur, die scheinbar viel Zeit erforderte.

*Auf was wartest du bloß*, dachte er verzweifelt, bring es endlich hinter dich.

Es geschah jedoch weiterhin nichts und er beugte sich vor, um die Talentierte, nun äußerst neugierig geworden, aus der Nähe zu betrachten. Sie zeigte danach trotzdem weiterhin keine Reaktionen und er riskierte sogar einen hastigen Blick unter ihre Kapuze, mit dem er sich vergewissern wollte, dass es sich nicht nur um eine im Grunde hirnlose, menschenähnliche Maschine handelte, die da vor ihm saß. Erfunden und gebaut von ihrem kranken, dem Wahnsinn verfallenen Terrorregime. Er konnte nichts erkennen, dennoch begann hier eindeutig etwas schief zu laufen.

Inzwischen verlor die Begabte nämlich langsam die Kontrolle über ihren Körper. Thalen fiel zuerst ein leichtes Zittern in ihren Beinen auf, das ruckartig den Rest erfasste und immer heftiger wurde. Eigentlich wartete er nur noch auf den beißenden, seine Luftröhre verätzenden Rauch, die stiebenden Funken ...

Dann schnellte die verhüllte Beamtin plötzlich von ihrem Sitz hoch und erschrak Lesandor, der sofort zurückwich, zutiefst. Total überrascht beobachtete er daraufhin, wie sie ein paar unbeholfene, extrem unkoordinierte Schritte in seine Richtung machte.

Entweder haderte die Psybegabte dabei aus irgendwelchen rätselhaften Gründen verbissen mit sich selbst, oder sie würde gleich explodieren und ihn umgehend mit ihren herumwirbelnden, glühend heißen Einzelteilen erschlagen.

Aber sie ging nicht in die Luft und rang sich am Ende, nach diesem mühevollen inneren Kampf sichtbar deutlich unter riesigem psychischen Druck stehend, eine endgültige Entscheidung ab. Lesandor wünschte sich die Richtige herbei.

»Bitte, öffne dich mir ohne Widerstand. Ich muss dir etwas Wichtiges zeigen.«

Während Ralissan den letzten Satz aussprach, umschlossen ihre gepanzerten Hände sanft sein Haupt.

\*\*\*

Arin verbarg ihr Innerstes, machte sich dunkel und unsichtbar für die mentalen Blicke der menschlichen Gedankenleser. Sie hoffte inständig, dass ihre improvisierte Tarnung ausreichen würde, zumindest eine Zeit lang unbehelligt zu bleiben. Nur der praktische Test ihrer Fähigkeiten musste jetzt unbedingt klappen.

Sollte es schief gehen, blieb dem Mädchen einfach nichts anderes übrig als eine neuerliche Flucht.

*Wenigstens darin habe ich ja Erfahrung*, dachte sie betreten.

Während sie weiterhin tapfer ihre Angst bekämpfte und schließlich sogar in den Griff bekam, schwebte Arin bereits hoch über Thain Marandeus, der gigantischen Hauptstadt des Planetaren Bundes. Wie bei ihrem ersten Besuch erschauerte sie bei dem Anblick dieses tristen, überaus lärmenden Molochs, der grau die Erde bedeckte wie eine un-

heilbare Krankheit.

Trotz ihres Ekels vor dieser Abnormität konnte sie sich nicht davon losreißen und verharrte eine Weile, schlicht paralysiert durch ihr fasziniertes Grausen.

»Was machst du hier eigentlich?«, fragte sich die Kleine plötzlich verwundert.

Sofort schüttelte sie aufgebracht ihren Kopf und eilte ohne weitere Verzögerung durch einige dunkle Wolken in die Nähe seiner Wohnung. Dort wollte sie herausfinden, wohin Lesandor nach ihrem Rückzug gebracht worden war. Falls er überhaupt noch lebte.

Natürlich tut er das, versicherte sie sich dann umgehend ein weiteres Mal und untersuchte aus sicherer Entfernung die wenigen Zimmer. Sie entdeckte jedoch nirgends Wachposten.

»Ha, mit meiner Rückkehr habt ihr wohl nicht gerechnet«, freute sie sich leise über ihr unerwartetes Glück.

Das Kind lächelte zufrieden. Nun konnte sie wenigstens ungehindert damit beginnen, die Spur ihres Freundes aufzunehmen. Sie wusste ja leider nichts von den winzigen elektronischen Aufpassern, die in der gesamten Umgebung verteilt, ihre Arbeit präzise verrichteten. Anders als gedacht, hatten ihre Jäger sogar darauf gewartet, dass Arin genau diesen Fehler begehen würde.

\*\*\*

In einem der unzähligen Holoräume, welche die Ratsbehörde für Technische Überwachung bereithielt, besetzte Elwor Gilrathi seinen Arbeitsplatz, einen schlichten, sich momentan gemächlich drehenden Sessel im Zentrum des run-

den Zimmers.

Durch dessen Bewegung behielt er seinen Überblick über die zehn aus den Linsen von Spionagedrohnen stammenden und um ihn herum übertragenen, hell leuchtenden Projektionen. Bereits seit seinem Dienstbeginn vor wenigen Stunden konzentrierte sich der Ratsdiener übertrieben gründlich auf die Bilder aus den menschenleeren Zimmern.

Nicht, dass es in diesem Maß nötig gewesen wäre. Aber Gilrathi nahm die ihm übertragene Pflicht ausgesprochen ernst. Ganz so, wie es Marandeus und seine Vorgesetzten zu Recht von ihm erwarteten. Vor allem, wenn die Lage so prekär war wie seit der ersten Infiltration des gefährlichen Fremden.

Abrupt wurde seine eintönige Bewegung unterbrochen. Elwors Sitz richtete sich extrem schnell auf die vom Balkon übermittelte Einstellung aus, wo plötzlich die kleine Gestalt eines roten Mädchens dabei aufgenommen wurde, wie sie sich hinkniete, hastig den Boden abtastete und offenbar nach einer Spur des verhafteten Abweichlers suchte.

Verwundert beobachtete der Beamte sein Zielobjekt eine Weile dabei. Er konnte es einfach noch nicht begreifen, dass der ganze Aufwand nur für sie veranstaltet wurde. Nach den Berichten seines Behördenleiters, von dem ihm diese streng geheime Mission anvertraut worden war, überraschte es Gilrathi sogar, kein sechsarmiges, geflügeltes Monster zu erblicken, welches Flammen spie und allein durch seine bloße Anwesenheit die Seelen der gesamten Bevölkerung verdarb.

»Das alles wegen eines Kindes?«

Nach diesem kurzzeitigen Zweifel erwachte endlich wieder seine ausgeprägte Loyalität dem Reich gegenüber und

es wurde ihm sofort erschrocken bewusst, dass er sich keinesfalls durch Äußerlichkeiten täuschen lassen durfte. Weil das Böse schließlich in jeder beliebigen Form auftauchen konnte. Auch in der Gestalt einer Unschuldigen.

Hatte Marandeus in seinen Schriften nicht gerade vor dieser Gefahr gewarnt? Außerdem fand es Gilrathi mittlerweile unglaublich beschämend und äußerst anmaßend von sich, die Entscheidung des hochgepriesenen, von Gott persönlich erwählten Hohen Rates infrage gestellt zu haben.

Umgehend öffnete er seine erst vor Kurzem eingerichtete direkte Verbindung zu dem Holokommunikator des Vorsitzenden Deggard Holmbrok.

Nach dem Schichtende muss ich unbedingt diese unverantwortlichen Gedanken und meine Nachlässigkeit beichten, beschloss er reumütig.

»Ja!«, blaffte Gilrathi unterdessen eine mürrische und ausgesprochen verschlafen klingende Stimme an, die gut zu dem von ihm erdachten, Furcht erregenden Ungeheuer gepasst hätte. Wütend blickte ihn Holmbroks Abbildung in die Augen.

»Verzeihen Sie mir Hoher Rat Holmbrok. Ich wollte sie nicht wecken. Aber der gesuchte Eindringling ist in die überwachte Wohnung zurückgekehrt. Mir wurde befohlen, Ihnen dieses Ereignis sofort zu melden, Herr.«

»Keine Entschuldigung, es war meine persönliche Order. Was tut das Ding gerade?«

»Hm, die Kleine - äh, es befindet sich auf dem Weg zum Dach. Das Wesen hat, wie erwartet, die Fährte des Verhafteten aufgenommen.«

»Gut, verfolgen sie es weiter. In Kürze werde ich Sie kontaktieren. Halten Sie sich bereit.«

Deggard unterbrach unverzüglich das Gespräch. Diese Nachricht, die schlagartig seine Müdigkeit vertrieben hatte, erfreute ihn zwar ungemein und die gottgewollte Jagd würde ihn bald erfüllen. Doch musste zunächst sein Trumpf in diesem Spiel über die Begebenheit informiert werden. Wohin das Wesen unterwegs war, konnte Holmbrok sich ja bereits vorstellen.

»Das Ding ist also tatsächlich geistesarm genug, unser geheiligtes Thain Marandus noch einmal mit seiner Anwesenheit zu besudeln. Bei Gottes gerechter Gnade, das wird es garantiert bitter bereuen«, versprach sich Deggard leise, während sein Komkontakt zum Hohen Rat Karden Skimrod aufgebaut wurde.

»Ah, du bist es Deggard. Ist es endlich soweit? Soll ich die Zwillinge vorbereiten?«

In Kardens ausgeruht klingender Stimme schwang eine kaum unterdrückte Erregung mit. Nun konnte er seine Schützlinge nach jahrelangem und äußerst hartem Training unter realen Kampfbedingungen einsetzen. Skimrod war diese Wartezeit enorm auf die Nerven gegangen.

Holmbrok verzieh ihm deshalb seine deplatzierte Freude. Wenn seine Mutanten genauso gut waren, wie sein Freund, langjähriger Kampfgefährte und Kollege immer betonte, würde es sowieso einen offiziellen Feiertag geben - im gesamten Reich. Deggard hoffte nur, dass sich die Beiden wirklich als nützlicher erweisen würden als seine fähigste Alpha, die er auch immer so gelobt hatte.

»Ja, Karden. Pack die Beiden schon mal in deinen Gleiter. Jetzt könnte alles recht schnell gehen. Ich werde dir die Ko-

ordinaten umgehend übermitteln.«

»Ich veranlasse sofort alle nötigen Maßnahmen. Wir werden bereit sein. Bis bald.«

Damit brach Skimrod die Verbindung ab, um seine Vorbereitungen durchzuführen, während Holmbrok sich entspannt und mit einem selbstsicheren Lächeln zurücklehnte. In Kürze würde die Angelegenheit entschieden sein.

Nur eine Tatsache enttäuschte ihn ein wenig. Von der erneut vereinten Suchmannschaft des Psychors, die seit der Flucht der Kreatur pausenlos ihre gesegnete Metropole überprüfte, um vor genau diesem Ereignis zu warnen, hatte der Hohe Rat weiterhin keinerlei Berichte erhalten. Obwohl die Psybegabten das Erscheinen dieses Fremdlings schon lange hätten entdeckt haben müssen.

»Es besitzt also ebenfalls psychisches Talent. Aber von Suchdrohnen und moderner Technik hat das Ding wohl nicht die geringste Ahnung«, brummte er befriedigt.

\*\*\*

Nachdem Arin, ungesehen wie sie glaubte, auf dem Balkon gelandet war, entdeckte sie erschrocken etwas getrocknetes Blut auf dem rissigen Boden. Nur mühsam unterdrückte sie ihre tiefe Sorge und versuchte verzweifelt Leсандors vertrautes Wärmemuster unter den vielen in der Wohnung vorhandenen herauszufiltern.

Sie hoffte inständig, dass es überhaupt noch eines gab. Dessen ungeachtet fand sie schließlich total erleichtert seine langsam verblassende Spur, die dem Kind zumindest verriet, dass ihr Freund glücklicherweise am Leben gewesen war, als man ihn von hier verschleppt hatte. Sofort folgte

sie den schwachen Leuchten, hinauf zum Dach des Gebäudes.

Oben war Thalen in einen dieser Gleiter, von denen Milliarden die dunklen Straßenschluchten der Stadt verstopften, verfrachtet und fortgebracht worden. Das Mädchen konnte sogar deutlich die starke Hitze der Turbinen dieser Maschine wahrnehmen und außerdem deren exakte Flugbahn im Auge behalten, da die Ratsdiener erfreulicherweise einen eigenen Bewegungskorridor besaßen. Wie Arin voller Erleichterung feststellte, als sie schnellstens die Verfolgung aufnahm. Wenige Augenblicke später erreichte sie ihr Ziel, das sie aus beträchtlicher Entfernung beobachtete.

Der gigantische schwarze Komplex tief unter ihr, der pure Gewalt ausstrahlte, jagte dem Mädchen einen Schauer über den Rücken. Wie sollte sie Lesandor da drinnen denn jemals finden? Aber sie riss sich gleich wieder zusammen und bezwang nochmals ihre lähmende Angst. Irgendwo in dieser Festung wurde ihr Freund gefangen gehalten und die Kleine dachte nicht daran aufzugeben.

Sie musste ihn retten, auch wenn ihre Suche lange dauern würde. Denn das Kind war es ihm einfach schuldig. Also dachte sie angestrengt darüber nach, wie sie wohl am besten in das monströse Bauwerk eindringen sollte. Unerwartet drängte sich ihr eine andere Frage auf: Was geschah danach?

Selbst wenn es Arin gelang ihn zu befreien, auf der Erde gab es garantiert nirgendwo einen Platz, der ihm ausreichend Schutz bot. Sein Leben bestünde ausschließlich aus tödlicher Gefahr und ständiger Flucht.

»Was habe ich dir bloß angetan, Lesandor?«, flüsterte die Kleine plötzlich erschüttert.

Sie war nun wirklich außerordentlich bestürzt über die weitreichenden Folgen ihrer Kontaktaufnahme. Doch dieser schreckliche Gedanke hielt sie ebenfalls nicht mehr länger von ihrer Aufgabe ab. Vielleicht wusste ja Thalen eine Möglichkeit, dieser beinahe aussichtslosen Lage zu entkommen.

Zumindest machte sie sich mit diesem Gedanken etwas Mut. Gleich darauf sauste das Mädchen tapfer hinab zum düsteren Kerker.

\*\*\*

Lesandor stöhnte kurz auf, als Ralissan eine Verbindung mit seinem Geist herstellte und einige ausgewählte Erinnerungen in sein Bewusstsein strömen ließ. Zuerst war es ausgesprochen unangenehm. Aber nachdem er den Widerstand dagegen einstellte und es einfach geschehen ließ, verschwanden die negativen, fast schon peinigenden Empfindungen augenblicklich.

Dann betrachtete Thalen, mittlerweile doch ziemlich neugierig geworden, die ersten auftauchenden Bilder, die in ihm abliefen wie Holoprojektionen. Zuerst erschien ein Junge, vielleicht acht Jahre alt, der erbärmlich weinte und laut die dicht stehenden Passanten um ihn herum beschimpfte. Gleichzeitig wurde er recht rüde von seinen Eltern fortgeschleift.

Zum Ausgang der Epehestorianischen Abteilung, des Zoos im Sektor Innenstadt. Plötzlich erkannte Lesandor, dass er es selbst war, der da Rotz und Wasser heulte. Am Tag ihres unvergesslichen Familienausflugs, von dem er Arin erst vor Kurzem erzählt hatte und der ihm bei den gelegentli-

chen Besuchen seiner Sippschaft sogar bis heute vorgehalten wurde.

Lesandor benötigte einen Moment, bevor er diesen bizarren Perspektivenwechsel verdauen konnte. Sich aus den Augen eines anderen zu betrachten war zwar außergewöhnlich interessant aber auch reichlich verwirrend.

Parallel dazu bekam er Ralissans damalige Gefühle übertragen. Ihre unendliche Dankbarkeit und unfassbare Erleichterung, als Thalen ihren Verstand mit seiner lautstark ausgestoßenen Tirade vor der Selbstzerstörung bewahrte. Nur wenige Sekunden, bevor sie in ewig währenden Wahnsinn verfiel.

Seit diesem Ereignis war er von ihr als eine heldenhafte Lichtgestalt wahrgenommen worden. Einer unter Millionen, der diese empörende Ungerechtigkeit überhaupt wahrgenommen und sie dadurch endlich von ihrer gedanklichen Verschmelzung mit dem gefangenen Pärchen erlöst hatte.

Abrupt wechselte die Szene. Ein Büroraum erschien, in dem er - sie einsam und unsäglich traurig stand, weil ihr Vater gerade gegangen war. Er hatte sie arglos und vor allem ganz alleine in dieser fremden, unglaublich einschüchternden Umgebung zurückgelassen. Im Rektorat der neu geschaffenen Lehranstalt ihrer Regierung, die für diese gerade eben entdeckten Begabten zuständig war.

»Willkommen, Ralissan. Wir werden bestimmt gut zusammenarbeiten«, sagte der lächelnde Mann mit den kalten, toten Augen zu ihm - ihr, als eine wahre Flut von Sinnesindrücken sein Gehirn erfüllte und das Nervensystem fast überlastete.

Bereits der Beginn ihres Leidensweges strahlte kummer-

volle Verlassenheit, irrsinnige Verzweiflung und einen so tief empfundenen Schmerz aus, wie Thalen ihn niemals zuvor erlebt hatte. Nicht einmal bei sich selbst. All das überflutete ihn schlagartig und er wunderte sich, wie sie es bloß aushielt, ohne daran zu zerbrechen.

Wieder änderte sich die Umgebung blitzschnell mit samt den Akteuren. Ralissan verblieb als einzige Konstante. Sie war jetzt im ersten Jahr ihrer Ausbildung, in dem sie eine Vielzahl unangenehmer psychologischer Tests und eine Menge belastender physischer Versuche über sich ergehen lassen musste.

Außerdem erduldet sie tapfer ihre andauernde Indoktrination, deren widerwärtiger Tenor ihn innerlich verkrampfte und zugleich gallebittere Übelkeit verursachte. Thalen begleitete die Alpha weiter durch ihre junge, von der Behörde vorsätzlich verdorbene Existenz, die offenbar ausschließlich aus mühevoller Qual bestanden hatte.

Es folgte weiterhin nichts anderes. Das Nächste, was er erlitt, war nämlich, wie sie zuerst trainiert wurde, Menschen zu erkunden. Lesandor - Ralissan entriss Hunderten unfreiwilligen Probanden ihre verborgenen Gedanken und geheimsten Emotionen. Im Lauf der Jahre wurde sie immer gründlicher, vollständiger, schneller.

Zusätzlich musste Nolder lernen, wie sie ihre eigenen Gefühle unterdrücken und auf Kommando abschalten konnte. Genauso wie ihr Ego. Selbst darin gelangte sie zur Meisterschaft. Ebenso wie im dritten großen Teil ihrer Lehre, den brutalen Nahkampfübungen in voller Montur. Um gleich als effektiver Vollstrecker agieren zu können.

Die unendliche Anzahl an Verboten, Befehlen und Pflichten schoss daraufhin durch seinen Kopf. Der junge Mann

konnte sie eigentlich gar nicht mehr richtig auseinanderhalten oder überhaupt noch verstehen. Die Hauptdirektive blieb jedoch hängen: Gehorche und diene deinen Vorgesetzten - Gott.

Diese ersten, außerordentlich harten Jahre ihrer Formung waren unterlegt mit blankem Hass, reiner Verachtung und purem Abscheu. Während Lesandor beinahe nichts mehr aufnehmen konnte - inzwischen ganz und gar abgefüllt war - kam der abschließende, für sie unangenehmste Teil.

Ihre unabwendbare Berufung in das Psychor wurde vollzogen und sie bekam die echte Schutzrüstung mitsamt der dunkelblauen Robe überreicht. Mit einem frommen Gebet auf den Lippen legte sie diese Utensilien an. Für den Rest ihres Lebens sollte sie damit vor der Gesellschaft und allen ihren weltlichen, ungemein zersetzenden Einflüssen geschützt werden.

Zum Abschluss gewährte Nolder ihm einen Blick in die letzten Jahre, in denen sie rein auf ihren Dienst als Alpha-begabte reduziert war, der unzähligen Menschen die Freiheit gekostet hatte. Manchen sogar das Leben. Diese Ermittlungen, Festnahmen und Exekutionen waren für Ralissan die absolut unverzeihlichsten Taten.

Und ihre gesamte Beamtenkarriere hatte wohl daraus bestanden. So kam es Lesandor zumindest vor. Unerwartet brach die Verbindung ab. Folglich verharrte er, kurzzeitig orientierungslos, in einer äußerst angespannten Position und verarbeitete angestrengt dieses Geschehen. Unterdessen lösten sich ihre Hände langsam, ganz sachte von seinen Wangen.

Danach sank sie abgehackt, völlig unkontrolliert vor ihm auf die Knie. Fahrig zog sie sich die Kapuze herunter und

öffnete ungeschickt ihren Helm, den sie achtlos auf den Boden warf. Sie entblößte somit verbotenerweise zum ersten Mal seit ihrer Weihe zur Psybegabten ihr schönes, überaus bleiches Gesicht, dessen große, hellblaue Augen weit offen standen und sich zögerlich mit klaren Tränen füllten, die unaufhaltsam ihre hohen Wangenknochen herab liefen. Thalen betrachtete indes ratlos ihr trauriges Antlitz. Ihm stachen dabei sofort ihre zitternden, strahlend roten Lippen ins Auge. Sein Hass erlosch umgehend. Zumal er jetzt den Menschen erkannte, dem generell nichts mehr von dieser maschinenhaften Überlegenheit übrig geblieben war, mit der sich Talentierte normalerweise präsentierten. Im Grunde eine willkommene Neuigkeit. Allerdings verspürte Lesandor nicht einmal den leisesten Hauch eines Triumphs, sondern schlichte Anteilnahme an ihrem grausamen Schicksal.

Ohne weiter darüber nachzudenken, glitt er von seiner Sitzfläche. Was mit seinen gebundenen Händen gar nicht so leicht war. Anschließend kauerte er sich ungeschickt vor sie hin und betrachtete ihre zarte, so verletzlich wirkende Miene. Seltsamerweise überkam Thalen ein irrationaler Impuls, der ihn dazu verleitete, sie sanft auf den blonden Kopf zu küssen.

Er legte hinterher vorsichtig sein eigenes Haupt auf ihre rechte Schulter. Dort spürte er ihre Wärme und roch ihren sauberen, überaus angenehmen Duft.

Was haben sie dir all die Jahre bloß angetan, schauderte ihn und er flüsterte in ihr Ohr: »Weine. Schreie. Du hast alles Recht dieser Welt dazu.«

Und sie tat es.

\*\*\*

Der Zentralcomputer schaltete sich automatisch ein, als bereits seit zehn Minuten keine verbalen Äußerungen mehr registriert wurden. Den ständig aufgezeichneten Vorgang analysierend, kam der Rechner zu dem Schluss, dass ein außerplanmäßiger Abbruch des Verhörs stattgefunden hatte.

Sogleich führte die Maschine ihr internes Sicherheitsprogramm aus. Sekundenbruchteile später informierte eine kühle Stimme das Wachpersonal dieses Sektors der Station.

»Psybegabte Stufe Alpha, Ralissan Nolder, Zelle 1024B, hat vor 001038 Befragung eingestellt. Emotionale Störzustände werden aufgezeichnet.«

Während sich der Warnhinweis wiederholte, sprang ein gut gedrillter Beamter sofort auf. Er sah überrascht seinen Kameraden an, der gerade genüsslich einen braunen Nahrungsriegel verspeiste.

»Verdammt! Ich glaube, eine dieser Psybegabten hat einen Zusammenbruch gehabt. Wir sollten unbedingt los und die Lage klären.«

Sein Kollege schluckte ruhig den letzten Bissen herunter, trank hastig einen Schluck Wasser direkt aus der Plastikflasche und antwortete: »Natürlich, wir dürfen auf gar keinen Fall noch mehr Zeit verlieren!«

\*\*\*

»Die Überwachungsdrohnen waren zu langsam und wurden abgehängt. Aber die Kleine - äh, es hat sich meinen Berechnungen zufolge auf den Weg zum Zentralgefängnis ge-

macht. Wahrscheinlich wird das Wesen - hm, in circa zwei Minuten dort eintreffen. Oder bereits da sein.«

Nachdem er Deggard diese unerfreulichen Neuigkeiten mitgeteilt hatte, zuckte Ratsdiener Gilrathi bedauernd mit den Schultern. Eine äußerst hilflose Geste, die seine nervöse Unsicherheit ausdrückte. Eigentlich erwartete er nun eine aufgebrachte, äußerst unerquickliche Reaktion.

Doch Holmbrok schwieg einfach nur einen kurzen Augenblick und starrte nachdenklich durch Elwor hindurch. Unerwartet unterbrach der Hohe Rat dann die Verbindung. Fast im gleichen Moment öffnete er hastig eine neue, denn sein Ratskollege Skimrod musste unverzüglich benachrichtigt werden.

Nach wenigen Sekunden erschien die Holoprojektion des zerknitterten, ausgesprochen runzligen Gesichts seines engsten Vertrauten, dessen Mund sich sofort zu einem strahlenden Lächeln verzog, das jedoch nicht seine eisigen Augen erreichte.

»Seid ihr bereit, Karden?«

»Selbstverständlich, mein Freund. Wir befinden uns bereits in der Luft. Wohin sollen wir fliegen?«

»Das Ding will, wie vermutet, den menschlichen Verräter befreien und wird in Kürze dort eintreffen. Du kennst den Weg.«

»Danke. Ich melde mich sofort, wenn alles gelaufen ist. Bis bald, Deggard.«

Nachdem die Beiden ihr Gespräch beendet hatten, kam noch die Leitung der Haftanstalt an die Reihe, die auf keinen Fall unvorbereitet von dem Eindringling überrascht werden durfte. Das Abbild des Kommandeurs der Strafbehörde salutiere schneidig, als der Hohe Rat ihn kontaktier-

te.

»Das gesuchte Ding ist unterwegs und könnte jeden Moment eintreffen. Die Kommandos Blau, Gelb und Rot sollen sich sofort auf ihren Einsatz vorbereiten. Beeilung, Mann!«

\*\*\*

Ralissan beruhigte sich erstaunlich schnell. Behutsam löste sie sich daraufhin von Lesandor, wischte ihre letzten Tränen von den Wangen und stand auf. Ohne ein weiteres Wort trat sie danach hinter ihn.

Noch ist es nicht zu spät deine Pflicht zu erfüllen, ermahnte sie der gewissenhafte, mittlerweile äußerst unzufriedene Teil ihrer selbst, als sie auf seinen verletzten Hinterkopf blickte.

Wenn sie sogleich das Todesurteil vollstreckte, würde ihr Versagen bestimmt großzügig übergangen werden. Da war die Alpha sich ziemlich sicher.

Trotzdem könnte ich mir selbst niemals mehr vergeben, entschied sie sich nun endgültig dagegen und verbannte die fordernde Stimme aus ihrem Verstand.

Anschließend befreite sie ihn von seinen unbehaglichen Fesseln. Innerlich mit sich im Reinen genoss Nolder ihre Entscheidung, während sie zugleich die Stille unterbrach.

»Es tut mir wirklich sehr leid.«

Obwohl sie eigentlich wusste, dass dieser Satz nicht ausreichen konnte, um alles wieder gut zu machen, was sie ihm bereits angetan hatte, musste es einfach aus ihr heraus. Aber Thalen achtete gar nicht weiter auf ihre Worte. Stattdessen umarmte er die Alpha unerwartet heftig mit seinen endlich erneut einsetzbaren Armen und drückte sie so fest

an sich, dass ihr fast die Luft wegblieb.

»Ich danke dir! Ich hatte nämlich schon befürchtet, dass du mich auf der Stelle - oje, das ich hier sterben würde. Keine sehr angenehme Vorstellung, wie du dir wahrscheinlich vorstellen kannst.«

Irgendwie konnte Lesandor es gar nicht richtig begreifen, dass ausgerechnet sein Richter und Henker sich unerwartet als Freund zu erkennen gegeben hatte. Sogar als einer aus seiner Kindheit, der ihm bisher völlig unbekannt gewesen war.

Nach einer Weile ließ er Ralissan widerwillig los, streckte stöhnend seinen steifen Körper und massierte umgehend etwas Gefühl in seine tauben Hände. Wohlig seufzend erfreute er sich an dieser lindernden Prozedur und sah derweil Nolder fragend an.

»Was machen wir jetzt?«, erkundigten sich plötzlich beide gleichzeitig und lachten kurz gemeinsam über diesen Zufall.

Die Psybegabte antwortete zuerst: »Das alles kam relativ überraschend und ich entschloss mich sehr spontan dafür dir beizustehen. Deshalb habe ich mir auch gar keine Gedanken über eine mögliche Flucht gemacht. Ich ahnte ja nicht einmal, dass es überhaupt so weit kommen könnte.«

»Wie sieht es hinter der Tür aus? Wo genau befinden wir uns gerade?«

»Im 23. Untergeschoss des Zentralgefängnisses, Block 12. Wenn wir den Gang hinter der Tür rechts entlang gehen, kommen wir zu den Aufzügen, die uns direkt in die Haupthalle bringen. Von dort aus ist es nicht mehr weit in den Sektor Innenstadt. Das Problem ist im Wesentlichen, dass der Zentralcomputer meinen Verrat gewiss aufge-

zeichnet und weitergeleitet hat.«

Bei Marandeus, ich bin inzwischen tatsächlich eine Ausgestoßene, fiel ihr übergangslos auf.

Diese ungewohnte, dennoch außerordentlich befreiende Situation erfüllte sie mit einem guten Gefühl tiefster Zufriedenheit. Genau auf diese schicksalhafte Begegnung hatte sie scheinbar unterbewusst immerzu gewartet.

»Außerdem ist der gesamte Komplex in Alarmbereitschaft, weil mit einer möglichen Befreiung gerechnet wird.«

»Wegen Arin?«

»Ja. Hoher Rat Holmbrok geht davon aus, dass sie es versuchen wird.«

»Das kann doch nicht wahr sein. Wie sollte sie das bloß hinkriegen? Wir sprechen schließlich über ein kleines Mädchen.«

»Mit großen psychischen Potenzial.«

»Nein, vergiss es. Sie ist in Sicherheit und wird es hoffentlich bleiben. Machen wir uns lieber Gedanken darüber, wie wir alleine hier rauskommen.«

Ein schier unmögliches Wagnis, wenn hier alle Wachen gleichfalls auf ein für sie vorstellbares Auftauchen seiner kleinen Freundin aufpassten.

*Welche Möglichkeiten stehen uns also offen?*, dachte Thalen verzweifelt.

»Leider keine, befürchte ich. Vermutlich werden wir hier sterben oder gefangen genommen«, schätzte Ralissan ihre Chancen realistisch ein.

»Nein, es muss einen Weg geben und wir beide werden ihn schon finden. Ach, übrigens - dringe bitte nicht mehr in meinen Verstand ein. Das menschliche Hirn mit all seinen Inhalten ist ursprünglich etwas sehr privates gewesen. So

seltsam dir das vielleicht vorkommen mag, ich möchte das grundsätzlich nicht mehr!«

Die Begabte wollte ihm gerade etwas entgegen, als sich die Zellentür zwei Wächtern öffnete, die sofort ihre Waffen durchluden.

»Alphabegabte Nolder, was ist hier los? Warum hat der Gefangene keine Fesseln mehr?«, schrie einer der kriegerischen Ratsdiener.

Ralissan hob beruhigend ihre Hände.

»Hier gibt es keine Probleme. Alles ist in bester Ordnung.«

Ob sie ihr das abnahmen, erfuhren Nolder und Lesandor nicht mehr, denn die Soldaten verschwanden im nächsten Augenblick. Sie stürzten schlicht durch eine unerwartet unter ihnen entstandene kreisrunde Öffnung. Thalen und die Alpha hörten hinterher verblüfft, wie ihre Körper auf dem Boden der darunter liegenden Ebene aufschlugen.

Gleich darauf schoss eine kleine Gestalt aus diesem Loch empor und stoppte abrupt über dessen Zentrum, wo sie für einen kurzen Moment schweben blieb.

»Lesandor, endlich. Ich dachte schon, ich würde dich hier niemals finden!«, rief das Kind voller unfassbarer Begeisterung.

Prompt fielen sich die Beiden erleichtert in die Arme und lachten laut ihr Glück hinaus. Dann drehten sie sich vor unbeschreiblicher Freude mit fest geschlossenen Augen um Lesandors Achse.

»Weißt du, Arin, du bist schon ganz schön verrückt«, prustete er los, »und dafür danke ich dir - von ganzen Herzen!«

»Ich konnte dich keinesfalls im Stich lassen! Wir hatten

uns im Grunde nicht mal richtig verabschiedet«, scherzte das Mädchen freudestrahlend.

Unterdessen wurde ihr eine tonnenschwere Last von den schmalen Schultern genommen. Er lebte und dies war für sie das Allerwichtigste. Arin öffnete langsam ihre Lider und sah zuerst zufrieden in sein Gesicht, nachher zufällig kurz über seine Schulter. Schlagartig verwandelte sich ihre Miene. Sie wurde augenblicklich ungemein kühl und wirkte plötzlich extrem angespannt.

»Oh - du ...«

Ralissan räusperte sich schüchtern, brachte jedoch keinen Ton hervor. Wie sollte sie ihr das alles nur erklären und um Verzeihung bitten? Sie fand ohnehin nicht die passende Entschuldigung. Aus diesem Grund stand sie schlicht verlegen rum und dachte weiter angestrengt über ihre Optionen nach. Unterdessen unterbrach Lesandor die peinliche Stille.

»Arin, dies ist Ralissan, glaube ich. Ja, Ralissan Nolder. Sie hat beschlossen uns zu helfen. Ralissan, das ist Arin - ähm, ausschließlich Arin. Wir sollten lieber abhauen. Alles Weitere können wir sicherlich später klären.«

\*\*\*

Der Gleiter des Hohen Rates Skimrod landete im Hangar des Zentralgefängnisses.

»Nun gehörst du uns!«

Kurz, bevor die Triebwerke abgeschaltet wurden, teilten ihm die Zwillinge jedoch telepathisch mit, dass sie niemanden mehr vorfinden würden und auch im Psyraum keine auffälligen Muster entdeckt werden konnten, die auf den

gesuchten Eindringling hinwiesen.

Einen kurzen Augenblick saß Karden einfach nur fassungslos in seinem Sessel. Erst dann breitete sich tiefe Enttäuschung in ihm aus, die ungestüm in Form eines unglaublich heftigen Tobsuchtsanfalls aus ihm hervorbrach. Untermalt mit schrillum Gezeter, das durch die engen Gänge der Maschine hallte, tobte er daraufhin durch den kleinen Raum. Dabei trat und schlug er wie irre um sich. Gleichzeitig zerrte er an seinen kostbaren Gewändern, raufte sich das schütterere Haar. Nach wenigen Minuten, in denen er sich total verausgabte und an den Rand eines Herzinfarkts manövriert hatte, beendete der Hohe Rat diese enthemmte Zurschaustellung purer, überaus verzweifelter Frustration.

Abermals atmete er tief ein und brachte dabei seine zerzauste Frisur in Form. Danach richtete Karden ebenfalls umsichtig seine Kleidung, bevor er, wieder ganz ehrwürdiges Ratsmitglied, eine Holoverbindung zu seinem Piloten öffnete.

»Wie ist die Lage?«

»Herr, das gesuchte Wesen hat den Inhaftierten befreit und sie sind entkommen. Kommandoführer Blau hat gerade mitgeteilt, dass sie ein Loch im Boden entdeckt haben, und einige mehr in der darunter liegenden Ebene.«

»Konnte er schon feststellen, wohin sie geflohen sind?«

»Nein, Herr. Aber sie folgen der Spur und werden uns bei Erfolg sofort informieren.«

»Gut, starten Sie umgehend.«

Karden wollte den Kontakt schon unterbrechen, als das Hologramm des Beamten vor ihm sich leise räusperte. Skimrods gerade bezwungene Spannung wuchs abermals an.

»Da ist noch etwas Bizarres geschehen, Herr. Alphabegabte Nolder, die das Verhör leitete, hat sich vom Licht unseres Gottes Marandus abgewandt und ist desertiert. Die Aufzeichnungen darüber werden gerade an Hohen Rat Holmbrok übertragen.«

\*\*\*

Rasend schnell schossen die drei Flüchtlinge währenddessen durch weite Gänge, enge Röhren und jede Menge kreisrunder Löcher, von denen Lesandor und Ralissan freilich so gut wie nichts mitbekamen, da nur wirre, unkenntliche Schatten an ihnen vorbeihuschten.

Bereits wenige Lidschläge nach ihrem Aufbruch endete ihr rasender Flug und sie hielten in einem heruntergekommenen, mit Müll vollgestopften Hinterhof eines verlassenen Gebäudes. Hier setzte Arin ihre Passagiere behutsam ab.

»Fantastisch, einfach unglaublich!«, jubelte Thalen sofort.

Dabei breitete er hocheifrig und überschäumend vor Begeisterung seine Arme aus. In dieser Siegerpose verharrte er jedoch bloß für kurze Zeit.

Wir sind diesem Albtraum wirklich entkommen, begriff er erst jetzt so richtig.

Eben waren sie noch Gefangene ohne irgendeine Alternative gewesen und nun standen hier unverhofft freie Menschen, die sich zwar weiterhin in einer ausweglosen Lage befanden, aber wenigstens nicht mehr in der Zelle.

»Wir sollten möglichst bald aufbrechen. Wo sind wir hier eigentlich, Arin?«

Sie sah ihn überrascht an.

»Wir befinden uns in der Nähe deiner Wohnung, wenn dir diese Information weiterhilft.«

»Hm, eigentlich nicht«, antwortete er und dachte plötzlich mit Bedauern an einige seiner persönlichen Dinge, die nun leider für immer verloren waren.

Doch trauerte er diesen Verlusten nur einen kurzen Moment hinterher. Weil im Grunde ja nichts Unersetzbares dabei gewesen war. Und das wichtigste Gut - sein Leben, hatte Arin immerhin gerettet.

\*\*\*

Ratsdiener Elwor Gilrathi hatte inzwischen diese äußerst interessante Wohnungsüberwachung beenden dürfen. Nun saß er an seinem Arbeitsplatz und formulierte gerade konzentriert den Abschlussbericht. Plötzlich öffnete sich die Tür zu seinem Büro. Vier Elitesoldaten der Ratsgarde marschierten umgehend herein.

Dicht hinter ihnen folgte der Hohe Rat Holmbrok höchstpersönlich! Ein wirklich unerwarteter Besuch, der Elwor bei Gott nicht sonderlich gefiel.

»Oh, Herr, welch außergewöhnliche Ehre!«

»Genug davon«, donnerte Holmbrok, ohne sich lange mit irgendwelchen lästigen Höflichkeitsfloskeln aufzuhalten.

Sofort spürte der Beamte dessen immensen Zorn fast auf seiner Haut brennen und eingeschüchtert betete er inständig, jemand anderes möge der Grund dafür sein. Denn er konnte ja schließlich auch nichts dafür, dass es dem Mädchen - diesem Ding - geglückt war, seinen Spionagedrohnen zu entkommen.

»Wie viele Überwachungseinheiten befinden sich in ei-

nem einstündigen Entfernungsradius zum Sektor Innenstadt?«

»Äh, ich schätze so an die Fünzigtausend könnten es in gewünschter Zeit schaffen, Herr«, entgegnete der Ratsdiener zaghaft, nachdem er kurz mit dem Zentralrechner kommuniziert hatte.

Sofort präziserte er seine Angaben.

»Doch dreißigtausend davon erfüllen gerade äußerst wichtige Missionen, die wir gegenwärtig keinesfalls unterbrechen dürfen. Meine Kollegen wären gar nicht angetan davon, Herr.«

Deggard Holmbrok überlegte einen kurzen Augenblick und befürchtete, dass es seine ebenfalls nicht im Mindesten sein würden, wenn sie von seinem Befehl erfuhren.

»Gut, bereiten sie alle vor. Ich will die Maschinen mit dem mittlerweile bekannten Suchmuster in einer Stunde im gesamten Sektor Innenstadt verteilt haben. Besonders viele in der Nähe des alten Raumhafens ... Zusätzliche dreitausend in den dortigen Untergrundsystemen.«

Gilrathi schluckte erschrocken.

»Aber das ist nicht durchführbar, Herr ...«

Deggard achtete gar nicht auf seinen Einwand.

»Sie haben ihre Anweisungen. Also beginnen Sie lieber mit Ihrer Arbeit.«

\*\*\*

Sie mussten hier weg, und zwar schnell. Deshalb bestimmte Lesandor einfach, wo es hingehen sollte.

»Bring uns doch zum alten Raumhafen, Arin. Du erinnerst dich sicherlich noch an diesen riesigen Komplex, der

gut von meinem Balkon aus zu sehen war. Ich kenne dort ein ungemein brauchbares Versteck, in dem wir hoffentlich sicher sind.«

Gleich nach diesen Sätzen fiel ihm ein, dass sein regulärer Schichtbeginn hier bereits vor ein paar Stunden angefangen hatte. Aber das war ja mittlerweile auch schon egal, denn er würde ganz bestimmt nie wieder ein normales Arbeiterleben der Klasse C beginnen können.

Tja, damit musst du nun wohl endgültig abschließen, kam es ihm nicht gerade sehr bedauernd in den Sinn und er feixte zufrieden.

Nach dieser überaus freudigen Einsicht erklärte er Arin ausführlich, wo genau sie landen sollte.

»Und schmelze bitte nirgends Löcher rein wie in gewisse Balkondecken und so. Wir müssen unbedingt jede Aufmerksamkeit vermeiden«, fügte er am Ende hinzu und lächelte ihr dabei frech ins Gesicht.

\*\*\*

Die Kleine knuffte ihm zur Antwort auf den Arm.

»Keine Sorge, ich kann mich beherrschen, Lesandor.«

Kurze Zeit später begann ihre, für die Passagiere erneut unbeschreibliche, zweite Reise, die ebenfalls nur wenige Augenblicke dauerte und ungefähr an dem gewünschten Ort endete. Den restlichen Weg, der sie hauptsächlich durch die Schatten gewaltiger Lagerhallen führte, brachte die Gruppe danach ungesehen zu Fuß hinter sich.

Lediglich Arin nicht, da sie ungefähr dreißig Zentimeter über dem Boden schwebte.

»Haben wir es bald geschafft?«, erkundigte sich das Mäd-

chen nach fast einer Stunde.

»Wir sind in ein paar Minuten dort. Nur noch ein paar Hundert Meter.«

Diese führten sie direkt zu einem schmalen Anbau, der durch ein elektronisches Schloss gesichert war. Immerhin konnte Lesandor die Tür mit seiner persönlichen Zahlenkennung öffnen und sie begaben sich hastig in das Gebäude. Es war ein vollgestopftes Werkzeuglager, durch das er sie bis zu einer gut versteckten runden Luke in der hintersten Ecke lotste.

Darunter befand sich eine breite Röhre mit einer Leiter. Nacheinander kletterten sie, bis auf die fliegende Arin natürlich, zum Anfang eines langen Ganges, der alle fünfzig Meter von sperrigen, äußerst massiv aussehenden Schleusen gesichert wurde, die Thalen gleichfalls ohne größere Probleme überwand.

Schließlich gelangten sie in einen recht geräumigen und scheinbar ständig beleuchteten Raum, der sich als ihr Ziel herausstellte. Lesandor breitete erfreut seine Arme aus.

»Willkommen in einer der ehemaligen Zentralen des Studentenprotestes. Wir waren die Sektion Innenstadt. Diese Unterkunft wurde uns damals von einer Arbeiterin vermittelt, die auf unserer Seite gestanden hat.«

»Zu welchem Zweck ist diese Örtlichkeit ursprünglich konzipiert worden?«, fragte Ralissan interessiert.

»Eigentlich war dies früher mal ein Schutzbereich, der bei Explosionen und den darauf folgenden Bränden verwendet wurde. Inzwischen wird er seit Ewigkeiten nicht mehr dafür benutzt, weil die Antriebstechnik der Schiffe sehr viel zuverlässiger geworden ist.«

»Seid ihr hier unten nie aufgespürt worden?«

»Nein, die Regierung wurde damals immerhin nicht von euch Psybegabten unterstützt. Deshalb hatten wir unsere Ruhe und ich hoffe, das bleibt weiterhin so. Äh, macht es euch bitte gemütlich.«

Er deutete zur hinteren Wand, vor der sich ein erstaunlich bequem aussehender Berg aus Kissen in allen möglichen Formen und Farben auftürmte.

»Das Zimmer war leer, als wir hier Stellung bezogen haben. Diese Dinger waren die einzige Ausstattung, mit der wir einigermaßen unauffällig hierher gelangen konnten. Uns hat es jedenfalls immer gereicht. Wenn ich es recht bedenke, haben wir uns darauf sogar immer ausgesprochen wohlgefühlt.«

Gleich nach seinen Worten begab er sich direkt zu den nächstbesten Polstern und ließ sich auf ihnen nieder. Arin musste ebenso kein zweites Mal aufgefordert werden. Ohne lange darüber nachzudenken, hüpfte sie flugs mitten hinein in den bunten Haufen. Eine Weile probierte sie herum, bevor sie endgültig die für sie behaglichste Position fand.

Das Mädchen legte sich quer über ein paar Sitzflächen und lehnte ihre Füße senkrecht an die Wand.

Das sieht nicht gerade sehr bequem aus, fand Lesandor und schmunzelte fröhlich.

»Ja, du hast recht. Man kann es auf ihnen tatsächlich eine Zeit lang aushalten«, bemerkte die Kleine, während sie entspannt ihre Augen schloss.

»Mal was anderes, Arin. Es gibt etwas, das ich unbedingt wissen will, eigentlich bereits seit unserer wunderbaren Flucht.«

»Was denn?«

»Wie hast du mich gefunden in diesem Knast? Das Ding

ist immerhin riesengroß.«

Arin sah ihn zuerst einen Moment lang unergründlich an und dachte scheinbar ausführlich über ihre Antwort nach, ehe sie ihn wiederum auf ihre übliche, leicht schiefe Art angrinste.

»Och, das war überhaupt kein Problem. Ich habe mir bei unserem Gespräch dein Wärmemuster und ferner die filigrane Konsistenz deiner Energiestruktur eingeprägt. Die sind bei allen Geschöpfen einzigartig und haben mich letztlich zu dir geführt.«

Wenn diese ganze Angelegenheit nur wirklich so einfach gewesen wäre, wie sie es gerade erzählt hatte. Sie erinnerte sich nämlich viel zu deutlich an ihre unermesslichen Ängste, da seine Spuren bereits so schwach gewesen waren, dass die Kleine sie kaum mehr erfasst hatte. Sie dankte in ihrem Innersten dem Leben für das beispiellose Glück, welches ihr widerfahren war.

»Weißt du Arin, deine Fähigkeiten sind definitiv unglaublich - einfach erstaunlich! Ich danke dir für deine Freundschaft.«

Ralissan hatte unterdessen alle weichen Sitzgelegenheiten verschmäht und sich bescheiden auf den kalten, harten Boden gekniet.

»Wie geht es dir eigentlich, Rali? Du bist ziemlich still geworden«, erkundigte sich Thalen sanft bei der Alpha, nachdem er Arins vorangegangene Erklärung langsam verarbeitet und Nolders anhaltendes Schweigen endlich bemerkt hatte. Es dauerte eine Zeit, bis die Psybegabte überhaupt reagierte, weil sie zuerst gar nicht begriff, dass sie gemeint war. Derweil fiel ihr Lesandors auf sie gerichteter Blick auf.

»Es ist nichts. Ich verberge lediglich unsere Präsenz vor

meinen Cho... - den Psybegabten. Das ist anstrengend.«

Lüge, zumindest teilweise, urteilte sie, während sie diese Sätze aussprach.

Natürlich erforderte es Konzentration, sie alle vor der Entdeckung durch das Psychor zu schützen. Jedoch keineswegs mehr als man dabei benötigte, ein Programm im Hologerät zu verfolgen und sich nebenher mit Freunden zu unterhalten. Gleichwohl hatte sie bislang niemals welche gehabt. Daher waren die normalen sozialen Kommunikationsformen desgleichen nicht gerade ihre Stärke.

Lesandor schlug sich unterdessen mit der flachen Hand gegen die Stirn.

»Verdammter Mist! Siehst du, daran habe ich mal wieder gar nicht mehr gedacht, obwohl ich eure Kaste vorhin sogar erwähnt habe. Ich Idiot! Gut, dass wenigstens du bei uns bist und für mich mitdenkst! Ohne dich wären wir schlicht aufgeschmissen.«

Er lächelte sie erleichtert an und schüchtern nahm die Beamtin sein Kompliment entgegen.

»Danke.«

Arin seufzte leise, als Lesandor sein Lob beendet hatte, und schüttelte grübelnd ihren Kopf.

»Weißt du, ich finde es überhaupt nicht verwunderlich, dass du es vergessen hast. Kein normales intelligentes Wesen sollte sich ständig Sorgen um seine Sicherheit, ja die schiere Existenz machen müssen.«

»Du hast damit selbstverständlich recht. Trotzdem hat unsere Welt vor fünf Jahren einen brachialen Wandel vollzogen, nachdem unser Regime diese Psybehörde gegründet hat. Seitdem kann ich es mir einfach nicht mehr erlauben zu verdrängen - und vielen anderen geht es genauso. Du

hast selbst mitbekommen, was ansonsten geschehen kann.«

»Ja, ich erinnere mich leider allzu genau daran.«

Bei diesen Worten blickte sie kurz hinüber zu der Psybe-  
gabten.

»Trotzdem ist mir der Grund dafür schlicht unverständlich. Ich wollte dich eigentlich ausschließlich ein wenig näher kennenlernen und bin plötzlich verantwortlich dafür, dass man uns jagt wie gefährliche Ungeheuer. Dabei habe ich garantiert niemandem etwas zuleide tun wollen. Ich war einfach unbedarft neugierig. Ehrlich. Und jetzt kümmert sich unversehens euer selbstgerechter Gott um uns und sendet seine strafenden Boten aus. Wieso macht er das? Was haben wir ihm - eurer Zentralregierung - eigentlich getan?«

»Das werden dir bloß diese geisteskranken Hohen Räte verraten können.«

»Ich hoffe, dass ich ihnen niemals begegnen muss. Mir ist nämlich nicht ganz klar, wie ich auf sie reagieren würde. Obwohl das ja im Grunde unwichtig ist. Nein, mich beschäftigt rein mein unverzeihlicher Fehler, dem du blöderweise deine Verhaftung verdankst, Lesandor.«

»Oh, nein ... Halt dir deswegen bitte keine Strafpredigt. Ich bin ausgesprochen froh, dass wir uns begegnet sind, Arin! Eingesperrt hätte man mich irgendwann einmal sowieso.«

»Ich freue mich genauso sehr darüber. Aber das es unter diesen schrecklichen Umständen sein musste, bereitet mir gewaltigen Kummer.«

»Das muss es keineswegs. Es war einfach eine Frage der Zeit.«

»Danke, dass du mir meine Blödheit verzeihst.«

»Ach, was, ich bedanke mich sogar aufrichtig dafür.«

Danach schwiegen die Beiden und jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Genauso wie Ralissan, die diesem Gespräch ziemlich nachdenklich zugehört hatte. Sie hätte zwar die darin aufgeworfene Frage klären können, doch wollte sie es einfach nicht. Eben Gehörtes verwirrte die junge Frau nämlich generell und wühlte sie außerdem zu stark auf. Vor allem die harsche Kritik an ihrer gottgefälligen Obrigkeit, die schlussendlich sogar Marandeus selbst betraf. Schleunigst verbannte sie ihre alten Reflexe, zumal die kleine Außerirdische leider absolut recht gehabt hatte. Ihre Gottheit war zu einem Vorwand verkommen, um alles angeblich unwürdige Leben zu vernichten.

Jeder, der genügend Macht dazu hatte, konnte somit ungestraft Leid verbreiten, wie es ihm gerade beliebte. Oder waren die Lehren ihres Herrn vielleicht schon immer so verdorben gewesen?

All diese Morde und Nachstellungen, die in Marandeus Namen begangen worden waren, sind von ihm gewollt und in seinen Schriften direkt befohlen worden, schoss es der Alphabegabten daraufhin beißend durch den Kopf.

Niemand hatte daran nachträglich manipulieren müssen, um seine brutalen Taten zu rechtfertigen. Gott selbst stand mit seinem heiligen Wort für alles ein. Er übernahm die volle Verantwortung dafür und würde es stets tun. Ein wahrhaft heuchlerisches System, das sie alle - die gesamte menschliche Gesellschaft - in seinem erdrückenden Griff hielt.

Selbst Nolder war lange Zeit ein äußerst wichtiger Teil davon gewesen. Sie hatte tatkräftig dabei geholfen, dieses abartige System auf Dauer zu festigen. Jäh fiel ihr auf, dass

Arin abwägend in ihre Richtung blickte und es wahrscheinlich bereits seit längerer Zeit machte. Kurz darauf sprach das Kind sie etwas eigenwillig, fast keck an.

»Übrigens, wie kommt es jetzt eigentlich dazu, dass du uns hilfst? Ich meine, zuerst willst du mich erkunden - auf äußerst brutale Weise, wenn ich das mal so nebenbei erwähnen darf - und verhaften. Dabei gelingt es mir erfreulicherweise, dir und deinen Schergen trotz all eurer Bemühungen zu entkommen.

Anschließend, nach meiner Rückkehr, hole ich Lesandor aus dem Gefängnis, in das du ihn ja eigentlich erst hineingebracht hast, und anstatt entsetzt vor dir zu flüchten - seid ihr unerwartet Freunde geworden. Das musst du mir erst mal erklären.«

»Ach Arin, lass sie bitte in Ruhe. Ich habe Rali kennengelernt, sehr intensiv sogar und vertraue ihr. Versuch das doch auch. Außerdem ist sie gerade dabei uns zu beschützen, vergiss das nicht.«

Nolder unterbrach ihn mit einer knappen Geste.

»Nein, Lesandor. Das, was sie sagt, stimmt. Ich habe ihr Gewalt angetan, schreckliche Schmerzen zugefügt. Genauso wie dir. Und sie sollte wissen, warum du mir vergeben hast.«

Dann blickte sie dem fremdartigen, gleichzeitig im besten Sinne menschlich wirkenden, Mädchen in ihre schwarzen, die Seele wärmenden Augen.

»Ich will dir alles zeigen und begreifbar machen. Genauso wie Lesandor zuvor. Wenn du es mir erlaubst.«

»Und unser Schutz? Kannst du wirklich beides synchron bewältigen?«, warf Lesandor ein, als er begriff, was die Beamtin da beabsichtigte.

»Keine Sorge, Lesador. Ich habe vorhin halt ein bisschen geschwindelt. Entschuldige.«

Während Nolder ihre Ausflucht bekannte, stand sie auf und ging zu Arin, die sich gerade in eine sitzende Position begab. Die Alphabegabte versuchte inzwischen ihr Gesicht zu berühren.

»Es wird hoffentlich nicht wieder so wehtun?«

Das kleine rote Kind sah Ralissan fragend und etwas misstrauisch an. Auf keinen Fall wollte sie nochmals einen solch abscheulichen mentalen Missbrauch erleben, wie sie ihn schon einmal kurzzeitig erdulden musste.

»Es tut mir so unendlich leid, Arin. Ich habe zu spät bemerkt, welche Qualen es dir bereitet. Bitte, gib mir eine Chance.«

Nolder senkte beschämt den Kopf und konnte sie einfach nicht mehr ansehen. Auf einmal erinnerte sie sich darüber hinaus an ihre anderen Opfer, denen sie zwar nie diese unmittelbare, körperliche Qual zugefügt hatte wie der Kleinen, alles andere war jedoch vergleichbar.

Arin umfasste im selben Moment Ralis zitternde Hände und führte sie zu ihren Wangen.

»Lass es mich erfahren.«

Voller Dankbarkeit begann die Talentierte umgehend mit dieser Prozedur. Die Außerirdische schloss zugleich ihre Lider und bereitete sich schon auf das Schlimmste vor. Aber diesmal war es anders. Vielleicht weil es umgekehrt ablief. Es wurde nichts unvorbereitet und ungewollt entrisen, sondern alles freiwillig gewährt.

Die Psybegabte öffnete sich dem Mädchen völlig und entblößte ihr Innerstes, so wie es ausschließlich eine Alpha konnte. Sie verbarg nichts mehr, ließ Arin an ihrem Leben

teilhaben und zeigte dem Kind absolut jede in ihr befindliche Einzelheit. Zum zweiten Mal an einem Tag gab sie sich preis und empfand ihre Gabe zu guter Letzt als etwas Besonderes.

\*\*\*

Hoher Rat Holmbrok saß allein in seinem nur vorübergehend, dennoch ausgesprochen widerwillig bezogenen Quartier. Aber er nahm diesen schlichten Büroraum der Technischen Überwachung gar nicht mehr wahr. Dafür war er inzwischen viel zu verstört über diesen furchtbaren Verrat seiner fähigsten Alphabegabten.

Unglaublich enttäuscht ließ Deggard nach einer Weile seinen Kopf hängen und weinte sogar ein paar bittere Tränen, von denen der Beamte Gilrathi bei seinem lang ersehnten, sehr erleichternden Erscheinen jedoch nichts mehr zu sehen bekam. Er würde auch bestimmt niemals erfahren, wie dringend ihn der Hohe Rat herbeigesehnt hatte.

»Wir haben den gewünschten Hologrammraum vorbereitet. Wenn Sie mir bitte folgen würden, Herr.«

Deggard nickte bloß kurz, als er aufstand, um dem Ratsdiener in seine neue Kommandozentrale nachzugehen. Von dort würde er den weiteren Verlauf der Jagd persönlich leiten. Nachdem sie wenige Minuten später angekommen waren, betrachtete Holmbrok kurz den riesigen, in die Decke integrierten Holoprojektor.

Dieses Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit füllte das obere Drittel des ansonsten vollkommen unmoblierten Ortes, in dem die einzige Lichtquelle eine detaillierte Projektion des Sektors Innenstadt war. Deggard überblickte diese

zunächst äußerst zufrieden und ging dann konzentriert hinein.

Immer noch ziemlich eingeschüchtert folgte Elwor ihm. Zusammen hielten sie kurz darauf inmitten des Hologramms, welches Holmbrok bis zur Hüfte und seinem Begleiter über den rundlichen Bauch reichte. Sofort berichtete der kleine Mann aufgeregt von dem bisher Bewältigten.

»In spätestens zweieinhalb Stunden werden die letzten Drohnen an ihren Einsatzorten angekommen sein. Bislang haben rund 55 Prozent ihre Zielgebiete erreicht und sind sendebereit. Wenn Sie wollen, können wir die Aufnahmen einzelner Maschinen über der Stadtkarte anzeigen lassen. Immer an dem gerade überwachten Punkt. Bei wichtigen Ereignissen öffnen sie sich natürlich selbstständig.«

Der Hohe Rat hatte ihn mittlerweile zu seinem persönlichen Assistenten befördert. Etwas, das den Beamten beträchtlich stolz machte, trotz seiner leichten Furcht.

»Können schon Bilder vom alten Raumhafen übertragen werden?«

»Ja, Herr, bislang leider sehr wenige.«

*Selbstverständlich*, dachte Holmbrok, *es ist ja ebenfalls nicht anders zu erwarten gewesen.*

Dies und vor allem Elwors so nebenbei erwähnte Tatsache, dass die ganze Vorbereitung deutlich länger als Deggards befohlene Stunde dauern würde, erzürnte ihn zwar unheimlich, gleichwohl beherrschte er sich außergewöhnlich mühevoll.

»Gut, geben Sie mir Bescheid, wenn alles lückenlos beobachtet werden kann. Öffnen sie dann umgehend so viele Sichtfenster über der Hafenanlage wie möglich. Doch halten Sie es auf jeden Fall übersichtlich.«

Elwor nickte ergeben und sprach gleich darauf leise in sein Komgerät. Schnell gab er dem Zentralrechner damit die entsprechenden Befehle. Was Deggard gar nicht mehr mitbekam, denn er hatte den Ratsdiener mittlerweile einfach ausgeblendet. Langsam fühlte Holmbrok wieder seinen puren Hass in sich aufsteigen. Wie immer, wenn er etwas Ungläubiges hetzen ließ.

Er konzentrierte sich nun ausschließlich auf dieses alles überragende Gefühl, das ihm eine Jagd stets gewährte. So rein und klar, wie es gottgefälliger nicht sein konnte. Dadurch verdrängte Deggard außerdem radikal seinen vor kurzem erlittenen Schmerz. Die Abtrünnige gehörte jetzt gleichfalls ausschließlich zu seiner Beute.

Augenblicklich erfüllte ihn Marandeus grenzenlose Liebe. Er war beglückt, dass sein Herr wiederum an seiner Seite stand und dieses heilige Unterfangen persönlich lenkte. Dieses widernatürliche Ding würde bald sterben! Davon war er nunmehr felsenfest überzeugt.

Und trotzdem, dies war bisher das erste und einzige Mal, dass eine niedere Kreatur, etwas so Unwürdiges, den heiligen, überaus gesegneten Boden Thain Marandeus befleckte, ohne gefesselt zu sein und das Haupt in Demut zu beugen.

Was für ein Sakrileg, welch unflätige Beleidigung, empörte sich jede Zelle seines Körpers.

Gott konnte dies nicht gefallen und Holmbrok nahm sich vor, zu seiner rächenden Faust zu werden.

\*\*\*

Mitten in der Gedankenübertragung, bei der Lesandor

zuerst noch nachdenklich zuguckte, zog ihm plötzlich eine durchdringende Erschöpfung einfach gnadenlos die Lider zu und er fiel in eine tiefe Schwärze. Nach einem kurzen, aber durchaus erholsamen Schlaf, öffnete er träge blinzelnd seine Augen. An irgendwelche Träume konnte er sich bislang nicht erinnern.

*Vielleicht ist das auch ganz gut so*, dachte er unschlüssig und rieb sich dabei das Gesicht. Dann streckte Thalen seine Arme weit von sich, gähnte einmal herzhaft und sprang von den recht zerknautschten Kissen auf. Gleich darauf brachte er mit etwas Bewegung seinen Kreislauf in Schwung, während er sich kurz umsah. Arin schien ebenfalls mit zur Wand gedrehtem Körper und halb in den weichen Polstern vergraben zu schlummern.

Ralissan kniete derweil abermals auf dem blanken Boden. Diesmal jedoch mit einem merkwürdig starren, unglaublich ausdruckslosen Blick.

»Rali, bist du wach?«

Sie wirkt irgendwie abgeschaltet, kam es Thalen erschrocken in den Sinn. Was ist bloß los mit ihr?

Doch die Psybegabte reagierte sofort. Schlagartig änderte sich dabei der leere Ausdruck ihrer Miene. Sie war wohl gleichfalls eingenickt, obwohl es bei ihr überaus seltsam gewirkt hatte.

»Ja, bin ich. Ein Teil von mir bleibt stets wachsam, selbst wenn ich ansonsten ruhe«, erklärte sie ihm freundlich lächelnd.

Lesandor kratzte sich verlegen am Kopf. Eigentlich hatte sie es ihm ja schon einmal erklärt oder vielmehr gezeigt. Allerdings hatten damals eindeutig zu viele ihrer Erinnerungen auf seinen Verstand eingewirkt. Es würde garan-

tiert mehrere Jahre dauern, bis er alle richtig verarbeiten konnte. Und es würde ausgesprochen schwierig werden.

»Ich kann mir vorstellen, dass es bizarr aussieht. Deswegen musste ich früher wohl ständig einen Helm tragen«, versuchte die Alpha zu scherzen.

»Ach, so schlimm war es gar nicht«, versicherte Thalen ihr aufmunternd grinsend.

Danach hockte er sich seufzend auf einige der weichen Sitzunterlagen in der Nähe des Mädchens.

Seine Morgengymnastik war damit offiziell beendet und Lesandor fragte zur Kleinen deutend: »Wie ist es gelaufen?«

»Sehr gut. Ich war erstaunt, dass sie ohne Schwierigkeiten wirklich alles aufnehmen konnte, was ich ihr zeigen wollte. Dir hat es ab einem bestimmten Punkt Unbehagen bereitet.«

»Mich wundert es gar nicht, denn Arin ist eben einmalig.«

Thalen drehte sich daraufhin kurz um und betrachtete die Außerirdische einen Moment lang liebevoll. Anschließend wandte er sich wiederum Nolder zu.

»Und wie geht es dir? Ich meine, nach unserer Flucht ist für dich sicher eine Welt zusammengebrochen. Wie kommst du damit klar?«

Bei diesen Worten sah er sie mitfühlend an und Rali erwiderte ernst seinen Blick.

»Keine Sorge, ich werde es schon schaffen. Wenn ich ehrlich bin, habe ich schon vor langer Zeit mit diesem Leben abgeschlossen, denn innerlich wurde ich ausschließlich zerfressen von Schuld und Scham. Hätte ich dich nicht getroffen und wäre mit euch geflohen, ich glaube, meine Seele wäre gestorben. Im Grunde hast du mich bereits zum zwei-

ten Mal gerettet. Zuerst vor vielen Jahren im Zoo und nun im Gefängnis. Dafür bin ich dir unendlich dankbar!«

Verlegen und desgleichen etwas stolz schmunzelte Thalen sie an, nachdem er dieses Kompliment erhalten hatte.

»Ach, das war selbstverständlich. Umgekehrt gilt das schließlich genauso. Du hast immerhin deinen ausdrücklichen Befehl missachtet und mich nicht exekutiert. Das war wirklich tapfer von dir.«

Die Psybegabte zog unterdessen ihre gepanzerten Handschuhe aus, warf sie weit von sich und ergriff nachher seine Hände. Der junge Mann war zuerst gänzlich überrascht, gleichwohl außerordentlich erfreut darüber. Flugs genossen beide still die Wärme ihrer sanften Berührung.

»Vielleicht wird dein Leben nie so, wie es hätte sein können, Rali. Dennoch hast du es jetzt wenigstens selber im Griff und kannst dich frei entscheiden. Aber da du tief in dir sowieso immer das Richtige gedacht und deinen wundervollen reinen Kern bewahrt hast, wirst du es sicherlich schaffen, deinen Weg zu finden. Trotz dieser widerlichen Dinge, zu denen man dich gezwungen hat. Du wirst es auf jeden Fall hinbekommen. Ich glaube fest an dich, Rali!«

Oje, ob ich das jetzt richtig rübergebracht habe, überlegte er verzweifelt.

Ursprünglich hatte er ihr was Tröstendes sagen wollen. Irgendetwas, das Ralissans gewaltige Pein wegen ihrer qualvollen Vergangenheit hätte abmildern sollen. Trotzdem glaubte er, dass es ihm nicht einmal ansatzweise geglückt war. Sogar in seinen eigenen Ohren hatte es sich nicht gerade sehr erleichternd angehört, sondern eher nach einem langen, äußerst harten Kampf, um ihr gestohlenen Dasein und ihre zerbrochene Würde. Zusätzlich müsste sie

ebenso ständig ihrem beträchtlich belasteten Gewissen widerstehen. Von dieser Tatsache war er bedauerlicherweise fest überzeugt. Wie sollte oder konnte sie das alles nur bewältigen?

»Ich meine ...«, wollte er zum zweiten Versuch ansetzen.

Indessen unterbrach sie ihn abrupt, indem sie zärtlich ihre Finger auf seine Lippen legte.

»Ich weiß, dass ich bestimmt lange dagegen kämpfen muss, weil ich leider zu viel Schuld auf mich geladen habe. Dessen ungeachtet kann ich damit umgehen. Mach dir bitte um mich keine Gedanken mehr.«

Sie lächelte ihn liebenswürdig an und erschien dabei so mutig und stark, dass Thalen ihr vollauf glaubte.

»Ich wünsche dir alle Kraft dieser Welt für deinen Kampf. Aber das brauche ich ja gar nicht! Zumal du mir bereits bewiesen hast, dass du ganz allein stark genug dafür bist.«

Die Psybegabte fühlte sich innerlich überhaupt nicht so, dennoch freute sie sich über seine Aussagen. Vor allem deshalb, weil sie wirklich intensiv spüren konnte, dass er es völlig ernst meinte. Derweil rührte Arin sich hinter seinem Rücken.

Thalen wandte sich erfreut dem Mädchen zu, nachdem Nolder ihn darauf aufmerksam gemacht hatte. Obwohl es ihm nicht im Geringsten gefiel, was er am Ende erblickte, denn die Kleine sah ganz und gar nicht gut aus, als sie sich aus ihrer fötalen Schlafposition in eine sitzende aufrichtete. Vor allem ihre Augen irritierten ihn in jeder Beziehung. Zuerst wusste er gar nicht genau warum, bis ihm jäh auffiel, dass aus dem sonst immer netten, angenehm warmen Brennen darin eine nun rot loderende Flamme geworden war. Heiß und tödlich.

»Was ist passiert, Arin?«

Er schaute verdutzt zu Nolder, die fassungslos mit den Schultern zuckte. Nach ihrer mentalen Übertragung war alles in bester Ordnung gewesen und die Kleine hatte sich hinterher bloß etwas ausruhen wollen. Ihr derzeitiges Verhalten überraschte die Alpha genauso sehr wie ihn. Sie konnte es sich absolut nicht erklären.

»Ich bin schlicht ein wenig wütend! Sonst ist alles in bester Ordnung.«

Die zwei Menschen konnten dagegen erkennen, dass ihre Worte absolut verharmlosend waren. Ganz offensichtlich hatte sich ein gewaltiger Zorn in dem Mädchen aufgestaut, der mit einem Mal unglaublich heiß wurde und die Sitzkissen unter ihr dampfen ließ. Hastig ergriff Arin darauf ihren Schädel, wie um zu verhindern, dass er ungewollt explodierte.

Unterdessen sprang sie auf und holte im selben Moment noch einmal tief Luft. Dann schrie sie heraus, so laut, dass es beinahe die Trommelfelle in den Ohren ihrer Begleiter zerriss.

»NEIN, NEIN, NEIN! ES IST ALLES FALSCH! NICHTS STIMMT HIER!«

Thalen zuckte eingeschüchtert zurück. Eilig versuchte er halb kriechend, da es ihm unter diesen Umständen nicht mehr gelang, rechtzeitig genug hochzukommen, ausreichenden Abstand zu dem kleinen Kind und der enormen Hitze, die sie seither entwickelte, zu gewinnen.

Nolder griff ihm inzwischen helfend unter die Arme und zerrte den jungen Mann ein paar Meter mit sich tiefer hinein in den Raum. Ein wenig später stürzte sie ebenfalls. Umgehend verfolgten sie liegend, die Beamtin halb unter

Lesandor begraben, diese hasserfüllte Szene. Einen wahren Albtraum, der sich hier vor ihren verdutzten Gesichtern abspielte.

Das Mädchen kämpfte inzwischen nämlich krampfhaft um ihre verlorene Kontrolle. Nach wenigen Augenblicken beruhigte sie sich tatsächlich wieder ein wenig und fuhr etwas gemäßigter fort mit einer dunklen Stimme, die heiser war vor unbezwingbarer Wut.

»Oh nein, nichts ist mehr gut. Da ich euch und euer widerwärtiges Volk von grausamen, unbegreiflichen Massenmördern, die alles ausrotten, was es wagt, anders zu sein als es selbst, hasse, mit jedem einzelnen Atom meines Körpers zutiefst verachte und verabscheue, euch wahrhaftig ...«

Die Kleine starrte sie kurz mit offenem Mund an.

»Ihr seid ein Haufen abartiger Schlächter, die ganze fremdartige Nationen, die euch keinesfalls etwas getan haben, lediglich deshalb vernichten, weil deren Welten eure unbegrenzte Gier geweckt haben. Ihr habt unbegreifliche Milliarden von Unschuldigen einfach ausgelöscht! Weil ihr tatsächlich daran glaubt, dass eure faulige Art ungleich wertvoller ist als alle anderen im Universum. Ich verstehe nicht, wie ihr eigentlich darauf kommt, euch als von irgendeinem widernatürlichen Gott erwählt zu betrachten. Wie kann man dermaßen verblendet und dumm sein! Und als ob das nicht genug wäre, quält ihr verfluchten Ungeheuer euch sogar gegenseitig und formt dabei eure lauterer Kinder mit Gewalt zu dem Schmutz, der ihr seid. Zu perversem Abschaum! Zu verfluchtem widerlichen Müll! Zu dem am schlimmsten stinkenden Dreck des Kosmos!

Nur deshalb konnte es geschehen. Ja, erst jetzt kann ich es

wirklich begreifen. Ihr seid eine bestialische, innerlich zerfressene, total verrottete, absolut zerstörerische und gegen jegliches Leben gerichtete Rasse, die sich alles selbst zuzuschreiben hat, alles ausschließlich euch selbst!«

Bei diesen Sätzen deutete sie anklagend mit ihrem Zeigefinger auf Ralissan und Lesandor. Dabei funkelte Arin sie abwechselnd blindwütig an.

»Ich - ich sehe euch und in mir verspannt sich alles vor lauter Übelkeit. Eine perverse Gedankenschänderin und ein elender Feigling, der all seine Ideale aufgegeben hat und um den Tod bettelt. Keine Sorge, mein Freund, der kommt sicherlich früh genug.«

Thalen hatte niemals zuvor solch tiefe Enttäuschung in ihrem Gesicht gesehen. Dieser Ausdruck änderte sich immerhin prompt.

»Ihr seid sowieso nichts anderes als abscheuliche Eintagsfliegen, bemitleidenswerte Wesen, die versuchen, alle anderen in ihren frühen Tod mitzureißen. Na ja, wenigstens darin habt ihr bereits Perfektion erreicht.«

Unerwartet verstummte sie und starrte dabei entsetzt die Opfer ihres tosenden Ingrimms an, welche sie gerade so wüst beschimpft hatte, obgleich diese im Grunde für die meisten ihrer Anschuldigungen letztlich gar nichts konnten. Als sie das endlich begriff, schloss sie schnell ihren Mund.

Das Kind schwebte nun, mit sich langsam entspannenden Zügen, eine Weile ziemlich sprach- und ratlos herum. Ihr unbändiger Groll war unterdessen gänzlich verraucht.

»Was rede ich hier eigentlich? Wie denke ich plötzlich? Nein, das bin ich nicht mehr. So bin ich nicht!«

Arins sengende Lohe verpuffte und das Feuer in ihren

schwarzen Augen erlosch schlagartig. Sie glommen mittlerweile ausgesprochen schwach, fast wie verglühte Kohlestücke. Schleunigst sprang sie nun ihrerseits so weit zurück von diesen elenden Geschöpfen, wie sie bloß konnte.

Ihre Miene verzerrte sich nochmals blitzschnell. Diesmal war es blankes Entsetzen, das sich darin widerspiegelte. Vor lauter nackter Angst verkrampfend, stolperte sie torkelnd rückwärts, bis sie mit ihrem Rücken an eine rasch abkühlende Mauer stieß.

»Euer Wahnsinn ist eine Krankheit und ihr habt mich angesteckt. Ich bin zu einem Menschen geworden - voller Verachtung und Bitterkeit - und Gemeinheit. Nein, das darf nicht wahr sein. Was soll ich tun? Wie kann ich mich heilen?«

Die letzten Worte waren inzwischen ein gehauchtes Flüstern, aus purem Schrecken geboren. Abschließend glitt sie, die imaginären Viren von den Armen wischend, mit heftig zitternden Händen zu Boden.

Erst, als er das sah, begann Lesandor leise zu weinen. Alles hatte er ertragen können. Ihre ganzen Vorwürfe und Beleidigungen, aber diese irrsinnige Furcht und irgendwie verständliche Abscheu gaben ihm den Rest. Nach einem Moment seufzte er zunächst, wischte sich die Tränen von den Wangen und stand auf.

Langsam begab er sich zu Arin und erreichte trotzdem rasch ihre kleine, auf dem Fußboden zusammengekauerte Gestalt. Thalen drehte sich zunächst kurz um und zwinkerte der Psybegabten, die weiterhin einen höchst konsternierten Eindruck machte, aufmunternd zu.

Sie lächelte ihn jetzt an und er beugte sich, nach dieser erleichternden Aufmunterung, besorgt zu der Kleinen hinun-

ter. Sogleich vernahm er ihr schmerzliches, annähernd lautloses Heulen. Gleich darauf berührte Lesandor sanft ihre Schulter und fing an, beruhigend über ihren Rücken zu streicheln, was das Mädchen anfangs angeekelt erbeben ließ, kurze Zeit später hingegen dankbar von ihr angenommen wurde. Nach wenigen Minuten hörte ihr Körper auf zu vibrieren. Das Kind beruhigte sich trotz allem endgültig und richtete sich erschöpft auf. Als sie daraufhin in Lesandors verweintes, tieftrauriges Gesicht sah, kam sie sich auf einmal unermesslich schäbig vor.

»Lasst uns bitte miteinander reden. Ich muss euch einiges erklären. Ich glaube, das wäre jetzt das Sinnvollste.«

Thalen nickte kurz. Flink klaubte er geschwind die letzten paar brauchbaren Sitzgelegenheiten zusammen, um sich als Erster auf ihnen niederzulassen. Kurz darauf folgten die anderen seinem Beispiel und sie saßen zunächst einmal eine Zeit schweigend beieinander. Jeder hing hauptsächlich seinen eigenen Gedanken nach, während Arin sich verlegen räusperte und damit zu guter Letzt die unangenehme, langsam extrem bedrückende Stille unterbrach.

»Ich würde es verstehen, wenn ihr mich jetzt nicht mehr in eurer Nähe haben wollt. Hingegen müsst ihr mir eines glauben - das war nicht wirklich ich. Hm, nicht ganz jedenfalls. Es war ein Teil von mir, der boshafte, wütende, hass-erfüllte. Leider ist er unermesslich stark geworden und hat den Rest von mir auf der Stelle verschlungen.«

Sie hob ihren Blick und sah die Erdenbürger zum ersten Mal wieder an. Doch konnte sie die erwartete Antipathie in ihren Mienen nicht erkennen. Lediglich einen düsteren Kummer.

»Wisst ihr, ich habe mich getäuscht. Denn erst als Rali mir

ihre Gedanken und Gefühle gewährte, habe ich einige Zusammenhänge verstanden. Vieles von dem, was hier geschieht, wurde mir erst so richtig klar, als ich die Bilder ihrer Erinnerungen erlitt.«

Dabei sah sie verstohlen Lesandor an.

»Ich konnte es vorher nämlich nicht mal annähernd erfassen und wollte es wohl nicht richtig begreifen. Erst nachdem ich es gesehen und miterlebt habe, wurde ich schnell hilflos und dabei ohnmächtig meiner schändlichen, unbegreiflichen Abneigung ausgeliefert.«

Ein zweiter kurzer Blick.

»Ich kannte solche Gefühle, wie sie mich vorhin überwältigt haben, bisher gar nicht. In dieser Intensität zumindest. Es war eine erschreckende neue Erfahrung und ich muss mich dafür entschuldigen - um eure Vergebung bitten. Ich hoffe, ihr könnt mir irgendwie verzeihen.«

Konnten bescheidene Worte ihren Ausbruch gerade auch nur annähernd wieder gut machen? Sie ersehnte es auf jeden Fall inständig. Eine Zeit lang geschah nichts. Weder Thalen noch Nolder waren vorerst in der Lage zu antworten oder wollten es überhaupt. Nach einer Weile, in der sie scheinbar gründlich darüber nachgedacht hatten, rang sich der junge Mann als Erster eine Erwiderung ab.

»Also, was mich betrifft, ich nehme deine Entschuldigung an«, entgegnete Lesandor knapp. Er hätte sie niemals belügen dürfen.

*Warum hast du ihr das zeigen müssen*, dachte er sauer und stierte die Alpha an.

Sie bekam es jedoch gar nicht mit und antwortete derweil dem Kind: »Weil die meisten deiner Aussagen der Wahrheit entsprachen, wenn auch sehr subjektiv, total übertrie-

ben und viel zu laut vorgetragen, nehme ich sie genauso gerne an.«

Diese Entgegnung brachte die Drei dazu, ein erleichtertes, fröhliches Lachen auszustoßen, das den Raum geschwind erfüllte. Das Eis war somit gebrochen und Arin stand gleich auf, um ihren Freund Lesandor zu umarmen. Sie drückten sich eine Weile glücklich. Kurz darauf rutschten sie gemeinsam zu Ralissan hinüber und schlossen die Beamtin in ihre Freude ein.

»Wir haben grundsätzlich niemanden anderes als uns, Leute, und wir müssen zusammenhalten«, brachte Thalen erleichtert hervor.

Daher kuschelten sie längere Zeit gut gelaunt miteinander. Die vorher so bedrohliche Atmosphäre und unerträgliche Stimmung löste sich immer mehr in Wohlgefallen auf, bis wirklich nichts mehr davon übrig blieb. So fanden sie, in dieser gelösten Heiterkeit, endlich erneut zu sich.

Doch nicht nur das. Selbst ihre Freundschaft, die vorhin beinahe zerbrochen war, wurde in diesen Minuten unglaublich gestärkt. Ganz nebenbei stellte die Psybegabte eine Frage, die sie schon lange beschäftigte. Im Grunde seit dem Zeitpunkt, als sie die Gegenwart der Außerirdischen zum ersten Mal erfasst hatte.

»Wer oder besser was bist du eigentlich genau, Arin? Erzähle bitte etwas über dich. Uns kennst du mittlerweile schließlich recht gut.«

Das interessierte auch Lesandor bereits seit Langem. Bisher war er leider nie dazu gekommen, Arin darüber auszuforschen.

»Ja, jetzt können wir endlich unser Gespräch fortsetzen, das so unerwartet unterbrochen wurde von einer gewissen

Person, die sich zufälligerweise in diesem Raum befindet.«

Dabei sah er Rali ganz beiläufig an und erntete einen bösen Blick. Grinsend wendeten sie sich dem Kind zu und betrachteten sie neugierig. Sie überlegte gar nicht erst lange, sondern erklärte es ihnen gleich.

»Wisst ihr, ich bin sozusagen ein - Sternenkind. Hm, ja, dieses Wort trifft es wohl am besten. Meine Mutter war eine wundervolle Sonne, deren Licht garantiert selbst von hier aus zu sehen war - und vielleicht bis heute noch erkennbar ist.«

»Große Güte, die Tochter eines Sterns! Das kann nicht wahr sein.«

»Sei still und lass sie gefälligst erzählen, Lesandor.«

Arin schmunzelte kurz und fuhr fort.

»Sie schenkte meinen Geschwistern zuerst ihr Leben, drei Planeten in einem System aus acht entwickelten sogar ein eigenes Bewusstsein. Die anderen starben. Alle Überlebenden schufen in ihren Meeren und den gerade auf ihnen entstehenden Kontinenten wiederum neue Existenzformen. Eine schier endlos scheinende Anzahl, die sich über Millionen, sogar Milliarden Jahren stetig änderte. Zeitweilig gewissermaßen ausstarben, um dann neu zu erblühen. Es muss wundervoll und gleichzeitig schrecklich gewesen sein.«

Sie wischte sich bei diesen Erinnerungen die Wangen trocken.

»Zum Schluss kam ich. Meine Mutter hat mich im hohen Alter geboren und mir einen großen Teil ihrer Kraft geschenkt. Sie hat mich immerhin ganz anders erschaffen als vor so langer Zeit ihre Erstgeborenen. Sie sagte immer, sie hatte mir eine Gestalt geben wollen wie ihren Enkeln. Da-

mit ich über meine Familienmitglieder wandern und dort alles Dasein erkunden konnte, das es gab mitsamt jedweder kleinen Besonderheit und Nuance.

Danach bin ich immer wieder, so oft es mir möglich war, zurück zu ihr um von allem, was ich gesehen und erlebt hatte, zu berichten. Sie war so unglaublich neugierig.«

»Das hast du eindeutig von ihr geerbt«, unterbrach sie Lesador trocken.

Arin lächelte und antwortete: »Ja, das war unsere größte Gemeinsamkeit, der ich wohl meine Existenz verdanke. Und auf diese Art verbrachte ich eine lange Zeit und entdeckte so viele fantastische Dinge. Bis ich dachte, ich kenne schon alles, die unbarmherzigste Grausamkeit genauso wie die unvorstellbarste Schönheit allen Seins.

Freilich hatte ich mich getäuscht, wie mir schnell auffiel, nachdem meine Familie gestorben war und ich die Erde zum ersten Mal hörte.«

\*\*\*

Hoher Rat Holmbrok hielt zur Erbauung der anwesenden Ratsdiener eine Predigt. Er zelebrierte sie laut und mit weit ausgebreiteten Armen. Erst nach einer dreiviertel Stunde kam er zum Ende.

»Oh, gepriesener Herr Marandeus, flehentlich bitten wir dich, als unterwürfigste Diener, um all deine Kraft und deinen Segen!«

»Wir bitten um deine Kraft und deinen Segen«, antworteten die versammelten Beamten - hauptsächlich Techniker, Überwacher und Soldaten - inbrünstig.

Daraufhin schwiegen alle abrupt und eine Minute des in

sich Gehens folgte. Schließlich unterbrach Deggard ihre stille Andacht.

»Gehen wir wieder gestärkt an unsere heiligen Pflichten. Auf das unsere Anstrengungen möglichst bald mit Erfolg belohnt werden!«

Ein geordnetes Chaos entstand, als sich die anwesenden Gläubigen umgehend an ihre Arbeitsplätze begaben, um die ihnen von Gott gestellten Aufgaben zu erfüllen. Deggard war zufrieden, denn er wusste, dass jeder Einzelne sein Möglichstes tun würde.

»Gilrathi!«, rief er dann laut in den Tumult.

Anschließend ließ er ein weiteres Mal seine gelungene Rede, wie er sie persönlich bewertete, an sich vorüberziehen und wartete befriedigt auf seinen persönlichen Assistenten. Der kleine, rundliche Mann kam wenige Augenblicke nach seinem Ruf herbeigeeilt.

»Eine ausgezeichnete Ansprache, Herr. Ich wurde förmlich überwältigt«, versicherte der Ratsdiener hastig, eifrig um seine Gunst bemüht.

»Danke, Gilrathi.«

Elwor verbeugte sich kurz. »Mittlerweile sind auch alle Drohnen an ihren Positionen angekommen, Herr. Ihren Wünschen und Befehlen konnte zu guter Letzt entsprochen werden.«

»Ausgezeichnet, mein lieber Gilrathi. Ich bin sehr zufrieden.«

Der Beamte nickte ergeben und ausgesprochen glücklich über das Lob seines Vorgesetzten. Danach fiel ihm sofort ein, welche Nachricht er gerade erhalten hatte. Bestimmt würde es den Hohen Rat außerordentlich interessieren.

»Noch etwas, Herr. Die Holoübertragung des Verhörs

von Alphabegabter Nolder ist nun komplett vom Zentralrechner übermittelt worden.«

»Endlich, die habe ich bereits dringend erwartet. Bereiten sie mir den Holoraum vor.«

»Befehl wird sogleich ausgeführt, Herr!«

\*\*\*

»Wie bitte? Du hast die Erde, unseren Heimatplaneten, einfach so gehört? Was hat er denn gesagt?«

Als Lesandor einen kurzen Augenblick darüber nachdachte, kam ihm Folgendes in den Sinn.

»Was haben Welten eigentlich überhaupt mitzuteilen?«

Auf jeden Fall war er hingerissen und absolut fasziniert. Seine seltsamen Theorien hatten sich letztlich immerhin als wahr erwiesen. Endlich weiß ich es sicher und brauche nicht mehr bloß zu spekulieren, frohlockte er innerlich, weil ein kleiner, feuerroter, irgendwie sehr menschlicher Stern hier vor seinen Augen saß und ihm gerade erklärt hatte, dass ihr Planet lebendig war. Ihre so beiläufige Bestätigung war zweifellos unglaublich.

»Ach, weißt du, manche von ihnen sehr viel«, antwortete Arin knapp, ging aber momentan noch nicht weiter auf seine erste Frage ein.

»Du sagst also, dass gewisse Himmelskörper - im All treibende Gesteinsbrocken und brennende Gasgebilde - eine Art von eigener Intelligenz und ein Bewusstsein entwickelt haben? Dass sie außerdem anfangen, gezielt Leben zu erschaffen?«

Rali war schlicht fassungslos. Es widersprach ihrem eigenen, vom Glauben an Marandeus geprägten Weltbild wirk-

lich vollständig. Hatte etwa doch nicht Gott ihre Existenz gestaltet?

»Ja, einige von ihnen leben und haben dieses Geschenk auch weiter gegeben.«

Arin sah bei ihren Worten verlegen aus, so als ob es ihr zuwider wäre, die Wahrheit auszusprechen und die tiefsten Überzeugungen eines ganzen Lebens zu zerstören.

Zum Glück nicht meine, überlegte Thalen und warf einen kurzen Blick zu der Alphabegabten, die es jedoch ganz gut aufzunehmen schien. Sie schmunzelte sogar.

»Was hast du nun von der Erde gehört? Was genau sagte unser Planet?«

Lesandor musste jetzt unbedingt wissen, welche Nachrichten das Sternenkind dazu veranlasst hatten, sie zu besuchen. Er konnte es gar nicht mehr erwarten und rutschte nervös auf den Polstern herum. Ralissan war ebenfalls ausgesprochen interessiert.

Nachdem sie das zuvor gehörte recht schnell verarbeitet hatte, wollte sie gleichfalls mehr darüber erfahren, da ihre eigene Weltanschauung im Grunde ja nicht zerbrochen war, sondern nur die ihrer Eltern. Dieser anerzogene Glaube war viele einsame Jahre die einzige Verbindung zu ihren Lieben daheim gewesen. Inzwischen bedeutete er ihr absolut nichts mehr. Daher machte es sie unwahrscheinlich neugierig, was Arin ihnen wohl eröffnen wollte. Obwohl die Kleine scheinbar nicht so recht wusste, wie sie fortfahren sollte.

Nein, sie will definitiv nicht weiter erzählen, fiel der Alphabegabten plötzlich auf, als sie das Mädchen genauer musterte.

Die Kleine wollte es tatsächlich nicht. Allerdings hatte sie

bereits begonnen und musste es wohl oder übel zu Ende bringen. Das war sie Lesandor schuldig.

»Das Ganze ist jetzt sehr schwierig für mich. Einerseits sollte ich gar nichts mehr dazu sagen. Andererseits bin ich davon überzeugt, dass ihr das Recht habt, alles zu erfahren.«

Sie machte eine kurze Pause, sammelte sich und hoffte, dass beide die Wahrheit einigermmaßen gut verkräften würden. Vor allem um Lesandor machte Arin sich ernsthaft Sorgen. Anschließend begann sie mit ihrem Bericht.

»Wisst ihr, das Universum ist eigentlich Musik! Zumindest in der Gegend, wo ich herkomme, treiben die harmonischen Gesänge der Sonnen und lebendigen Welten durch die Dunkelheit. Dabei erhellen sie deren Schwärze fast so, wie das Sternenlicht es tut. Diese Klänge sind unglaublich wohltuend und dermaßen wundervoll.«

Arin stand bei diesen Worten auf, schwebte unerwartet wieder einen halben Meter über den Boden und breitete ihre Arme aus. Danach lauschte sie mit geschlossenen Augen und einem irritierend verklärten Lächeln ihrer Erinnerung. Oder dem Sternenkind gelang es tatsächlich, sie sogar hier unten zu hören.

»Oh, entschuldigt.«

Sie war abermals in die Realität zurückgekehrt und ließ sich sogleich zurück in die Sitzkissen plumpsen.

»Was war bei uns anders? Hat unsere Erde etwa nicht gesungen?«

Lesandor wollte Arin endlich zum Weitersprechen bewegen und erfahren, was hier geschah. Obwohl er deutlich spürte, dass die Kleine ganz und gar nicht begeistert davon war. Unerwartet hastig sprudelte es dann unaufhaltsam

aus ihr hervor. Das Mädchen wollte es schließlich hinter sich bringen.

»Sie schrie ihre Pein heraus! Kreischte vor unerträglichen Schmerzen und unbeschreiblichen Qualen. Eure Erde lag im Sterben. Gleichwohl kämpfte sie weiterhin verzweifelt.«

Doch diese Disharmonien schienen sich tief in Arin eingebrannt zu haben. Deshalb verschloss sie unnötigerweise dennoch ganz automatisch ihre Ohren mit den Händen. Ganz so, als ob sie versuchte, dieses ausschließlich von ihr gehörte beispiellose Leid von sich abzuhalten, welches weiter als unauslöschliche Erinnerung in ihr nachklang.

Umgehend begann sie schrecklich zu weinen und flüsterte die nächsten Sätze fast unverständlich leise. »Ich wollte helfen und habe mich sofort auf den Weg gemacht. So schnell es ging, flog ich ihrem mitleiderregenden Brüllen entgegen.«

Daraufhin umarmte Arin ihren total geschockten Freund und drückte ihn ganz fest an sich.

»Als ich hier angekommen bin, war die Erde - eure Mutter und Heimat - bereits gestorben.«

Alles Blut wich aus Lesandors Gesicht. Bleich und starr sah er Arin fassungslos an. Sein verständliches Entsetzen hatte all die anfänglich gute Laune, seine aufkeimende Euphorie einfach weggewischt und sie durch kaltes, unendlich tiefes Grauen ersetzt.

»Wann? Wie lange ist das Ganze jetzt her?«

»Sie ist vor circa zehn Jahren gestorben. Ihr persönlich konntet also gar nichts dafür«, rutschte es Arin heraus, ohne großartig darüber nachzudenken.

»Jetzt verstehe ich diese Gefühle endlich, die damals in dem Gewächshaus von den Pflanzen in mich übertragen

wurden. Ich habe es mir keineswegs eingebildet, bloß nie richtig verstanden. Sie haben es gewusst und schlicht getrauert.«

Lesandor sprach eigentlich zu sich selbst, weil er die anderen momentan gar nicht bemerkte. Ralissan wiederum, die keineswegs so bestürzt war wie er, da der Tod für sie etwas ganz Normales geworden war, bildete sich kurz ein, es zu hören. Dies leise Klirren, mit dem Thalen innerlich zerbrach.

Ihr Mitgefühl brachte sie fast zum Schluchzen. Diszipliniert und eisern unerdrückte sie jedoch ihre Traurigkeit, so wie sie es in ihrer jahrelangen Ausbildung gelernt hatte.

Niemals Empfindungen zeigen, denn sie bedeuten und sind schlicht Schwäche, dröhnte es noch immer laut in ihrem Kopf.

Diese, von den Lehrherren gebetsmühlenartig wiederholte Aussage, erfüllte sie trotz allem zutiefst und es gelang Nolder diesmal irgendwie nicht, sie zu ignorieren. So sehr sie sich das auch wünschte.

Du hast es vorhin jedenfalls geschafft und seine Hände vor lauter Dankbarkeit fest umschlossen, hallte es überaus wütend durch ihren Geist.

Indessen nutzte sie ihre Chance nicht, ihn diesmal stattdessen zu trösten. Derweil erhob sich Lesandor, ging in eine Ecke des Raums, wo er einige verschmorte Kissen beiseite warf und eine kleine Schleuse im Boden freilegte.

»Ich habe Hunger. Ihr ebenso? Es ist schon Ewigkeiten her, dass ich etwas gegessen habe. Hoffentlich ist überhaupt was übrig geblieben.«

Nachdem Thalen sie dann mit einiger Anstrengung geöffnet hatte, beugte er sich tief hinein. Eine Zeit lang kramend

schien er zu guter Letzt das Richtige gefunden zu haben. Nacheinander holte Lesandor ein paar Dosen ohne Etikett, etliche Plastikflaschen mit Wasser und zwei Tafeln leicht zerknautschter Schokolade heraus.

»Ah, sehr gut, keiner hat dich mitgenommen!«

Als sie das hörte, schrillten bei der Alphabegabten die Alarmglocken. Er hatte dort drinnen hoffentlich keine Waffe deponiert! Aber als der junge Mann wieder auftauchte, hielt er nur ein kleines Kästchen in der Hand, das er schüttelte und danach zufrieden lächelnd in seine Hosentasche steckte.

Kurz darauf setzte er sich zurück an seinen Platz und stellte seine Funde vor sich ab. Hinterher sah er Arin fragend an.

»Könntest du uns den Inhalt der Dosen erhitzen? Diese Pampe schmeckt warm eindeutig besser.«

\*\*\*

Hoher Rat Holmbrok sah sich zum wiederholten Male die Holoaufzeichnung des letzten Verhörs seiner besten Alphabegabten an. Einer Frau, die bis vor Kurzem noch sein vollstes Vertrauen genossen hatte. Genau das machte ihren Verrat auch so bitter.

Er ließ die Ereignisse in Originalgröße in den Holoraum projizieren. Die Stadtkarte war im Moment ausgeschaltet, stand aber bereit, bei wichtigen Vorfällen jederzeit zu unterbrechen. Anschließend nahm er neuerlich jedes Detail genauso wissbegierig in sich auf, als ob es das erste Mal wäre.

Dabei wurde Deggard abermals aufrichtig von diesen vor

ihm ablaufenden Szenen schockiert, da er einfach keine Erklärung dafür finden konnte, warum ihr formidables Psyverhör so jäh aus dem Ruder gelaufen war. Holmbrok studierte erneut eingehend die Schlüsselszene der Holoaufnahmen.

Er sah wiederum dabei zu, wie seine Psybegabte nach einer ungewöhnlich langen Pause einfach zitternd aufstand und eine psychische Verbindung zu dem Gefangenen aufnahm, danach vor ihm zusammenbrach, sich ihren geweihten Helm vom Kopf riss und zu weinen begann. Sie hatte Empfindungen und Gefühle gezeigt - sich einfach grundlos preisgegeben.

Ein unverzeihlicher Fehler, der es erforderlich machte, die Ausbildungsmethoden und Ziele seines Psychors ein weiteres Mal gründlich unter die Lupe zu nehmen. Solche Vergehen durften einfach nie wieder vorkommen.

Nein, es ist wirklich unverzeihlich, was meine Alpha hier verbricht, schoss es ihm durch den Sinn, denn ihre Psybegabten mussten uneingeschränkt funktionieren und darum selbstverständlich stets ihre Befehle ausführen. Ralissan Nolder tat dies offensichtlich nicht mehr.

Er betete zu seinem Gott, dass diese eine Fehlgeleitete die einzige Ausnahme war, und schüttelte weiterhin fassungslos sein Haupt. Ihm lief ein kalter Schauer über den Rücken, wenn er bloß daran dachte, dass ihr ganzes, überaus effizientes Regierungssystem mittlerweile von den Talentierten abhängig war. Sie hatten sich in all den Jahren dazu verleiten lassen, immer stärker auf die psychischen Kräfte einzelner zu vertrauen.

Es hatte jedoch so gut funktioniert und die Methoden zur Überwachung der Massen waren andauernd vollkomme-

ner geworden, bis hin zur Perfektion. Ihre Erfolge in allen Bereichen - wie die Ausrottung der meisten asozialen, ketzerischen Elemente oder die Exekution regimefeindlicher Terroristen vor der Ausführung ihrer Tat - gaben ihnen einfach recht.

Marandeus auserwählte Rasse führte ein gottesfürchtiges Leben im zufriedenen Wohlstand und unter dem Schutz ihrer frommen, von Gott auserkorenen Führer. Deggard betrachtete jetzt abermals, wie der Gefangene ungeschickt Trost zu geben versuchte.

Dabei ähnelte er einem Priester, der einer armen Sünderin ihre Taten vergab. Sie dadurch freisprach, um ihr so in ein neues Leben zu verhelfen.

Unsinn, tadelte er sich sofort bei diesem äußerst bizarren Gedanken.

Dann lief lediglich ihr eiliges Abschlussgespräch ab, das nicht gerade sehr relevant war. Zuletzt die kurze Sequenz mit dem Loch, das unerwartet unter den zwei Wächtern entstand und sie in die Tiefe stürzen ließ. Der Widersacher war unerwartet mächtig. Eine viel größere Gefahr, als er zunächst angenommen und natürlich erhofft hatte.

Das fremdartige Ding fasste Ralissan - welch schändlicher Treuebruch - und den Gefangenen unter die Arme. Daraufhin verschwand es augenblicklich mit ihnen. Die Aufzeichnung stoppte an dieser Stelle, fing aber sofort an, sich nochmals neu zu laden. Doch Deggard beendete es rechtzeitig, weil er genug erfahren hatte.

Ohne weitere Verzögerung ließ er gleich darauf die Stadtkarte öffnen und wartete geduldig auf seine Chance.

\*\*\*

Die drei Flüchtlinge ließen ihr Abendessen mit der Schokolade ausklingen, deren Geschmack dem Mädchen von den Dingen, die sie gerade zu sich genommen hatten, am meisten zusagte. Normalerweise aß sie zwar gar nicht auf diese Art, sondern bezog ihre Kräfte rein aus den wirklich alles durchdringenden Strahlungen der Sonnen, aber da sie im Mund dennoch Geschmacksrezeptoren besaß und auch eine Art von Magen - der eher ein reiner Verbrennungsofen war - ihr eigen nannte, hatte sie neugierig etwas von jedem Dosengericht probiert. Nur von der süßen braunen Tafel nahm sie ein zweites Mal, obwohl sie etwas mitgenommen wirkte.

»Wie kommt es eigentlich, dass du noch brauchbare Lebensmittel gefunden hast?«, fragte Rali, die ebenfalls gerade ein kleines Stück davon verspeiste. »Die Studentenproteste sind doch bereits vor fünf Jahren offiziell für beendet erklärt worden.«

»Ja, ja, ich weiß. Inzwischen treffe ich mich hier regelmäßig mit ein paar Freunden. Bestimmt ein-, zweimal die Woche. Wir quatschen dann ein bisschen über alte Zeiten und manchmal bleiben wir natürlich etwas länger. Da haben wir uns angewöhnt, immer etwas Essbares und natürlich Getränke zu lagern.« Bei diesen Worten griff er sich plötzlich in die Hosentasche und holte das Kästchen hervor.

»Selbstverständlich verabreden wir uns zusätzlich immer wegen dem, was in dieser kleinen Kiste steckt!« Lesandor öffnete sie und augenblicklich erfüllte der angenehme Geruch getrockneter Pflanzenblüten den Raum, den Ralissan zunächst nicht einordnen konnte. Obwohl er ihr sicher bekannt war. Kurz darauf klassifizierte sie ihn ganz automatisch.

»Getrocknete Blütenstauden der Gattung Sonnenfächer. Angebaut und geerntet auf Shyr Velengar, 3. Planet des Reiches, verbotene Substanz. Mindestens fünf Jahre Freiheitsentzug - Todesurteil möglich.«

Thalen und Arin sahen sie überrascht an.

»Entschuldigt bitte, das war wohl gerade so etwas wie ein Reflex.«

Zusätzlich befand sich ein kegelförmiges ausgehöhltes Keramikgefäß darin, in das sich Lesador sofort einiges von dem Kraut stopfte.

»Deswegen haben wir es ja ausschließlich hier zu uns genommen. Nirgendwo sonst.«

Außerdem ein Feuerzeug, mit dem er nun die Blüten in dem seltsamen Behältnis entzündete. Nachdem es brannte, inhalierte er den ersten Zug, so tief er konnte. Im Grunde hatte er schon länger nicht mehr an das Rauchen gedacht und es bisher nicht einmal großartig vermisst. Jetzt aber genoss er es ausgiebig.

Sofort spürte er die angenehme Wirkung des Rauschmittels, das ihn auf der Stelle beruhigte und den erst vor kurzem erlebten Schrecken besser verarbeiten ließ. Gleichzeitig löste es umgehend seine Verspannungen.

»Ja, genau das habe ich jetzt gebraucht. Sonnenfächerblüten sind wirklich das Richtige, wenn es einem schlecht geht.«

Er schloss kurz seine Augen, machte es sich auf den verbliebenen Polstern gleich etwas bequemer und sah schließlich die Beiden entschuldigend an.

»Oh, wie unhöflich von mir. Wollt ihr vielleicht einmal ziehen?«

Er streckte das qualmende Ding zuerst Rali entgegen, die

es indessen ablehnte.

»Nein, ich brauche jetzt einen klaren Kopf. Vielleicht ein anderes Mal.«

Dann wollte er es Arin geben, die Thalen schon die ganze Zeit äußerst wissbegierig beobachtet hatte.

»Moment mal, wie alt bist du eigentlich, Sternenkind? Ich kann schließlich keine Minderjährige zum gefährlichen Drogenkonsum verführen.«

Er grinste sie liebenswürdig an. »Es würde mich irgendwie wirklich interessieren, Arin. Verrätst du es uns?«

Sie dachte kurz darüber nach.

»Es wird sich zwar in euren Ohren absolut unglaublich anhören, nichtsdestoweniger bin ich knappe zehn Millionen Jahre jung.«

Lesandor hustete überrascht Rauch aus, während Nolder sie gänzlich verblüfft anstarrte.

»Hm, ich glaube, das sind definitiv genug Lebensjahre. Also, wenn du möchtest?«

Sie nahm den Kegel vorsichtig und kostete ihn kurz jedoch genauso aufmerksam wie alles andere zuvor. Ohne Verzögerung stiegen ihr dabei die Wirkstoffe des Sonnenfächers wohligh zu Kopf, in dem sie erst richtig zur Geltung kamen. Folglich lösten sie unvermittelt eine angenehme Schwere aus, die umgehend ihre Wahrnehmung stark intensivierte.

Danach ließ sie die verbrauchte Wolke langsam aus sich herausströmen. Um kurzerhand abermals genüsslich daran zu ziehen, nur um den Geschmack nie wieder zu vergessen, und gab es schließlich Lesandor zurück. Diese Erfahrung war jedenfalls noch besser gewesen als die Süßigkeit vorher.

»Und du bist wirklich zehn Millionen Jahre alt? Ich kann das einfach nicht glauben.«

»Tja, es ist dennoch die Wahrheit. Vielleicht ist es leichter zu verstehen, wenn du an meine Mutter denkst. Sie hatte über zehn Milliarden zufriedener Jahre hinter sich, bevor sie starb.«

\*\*\*

Während sie sich weiter angeregt unterhielten und viel zusammen lachten, schloss Rali ihre Augen. Sie wollte endlich an Grundsätzliches denken, auch wenn es im Moment nicht richtig zu sein schien. Eine weitere wichtige Entscheidung musste getroffen werden. Am besten gleich. Deshalb unterbrach Nolder die ausgelassene Stimmung der Zwei.

»Habt ihr euch eigentlich überlegt, wie es weitergehen soll? Irgendwelche Ideen?«

Arin und Lesandor sahen sie zuerst etwas verdutzt an, gingen dessen ungeachtet aber recht schnell auf diese Problematik ein.

»Ich überlege eigentlich die ganze Zeit, euch von hier fortzubringen. Auf einen anderen Planeten, obwohl ich nicht weiß, ob ich das kann. Die kurze Strecke aus dem Gefängnis war schon ziemlich mühsam, und ich hatte bei meinen Reisen durch das All leider noch nie Passagiere dabei.«

Bedauernd hob das Mädchen die Schultern.

»Das musst du sowieso nicht. Rali und ich werden nämlich einen Raumfrachter nehmen.«

»Du hast tatsächlich schon einen Plan?« Ralissan sah ihn fragend an.

»Ja, der ist mir vorhin beim Essen eingefallen.« Lesandor

grinste ihr ins ungläubig drein sehende Gesicht. »Nein, ernsthaft, ich verarsche dich nicht. Als uns Arin eben erklärt hat, dass wir im Grunde auf einer Leiche leben - äh, mögest du in Frieden ruhen, liebe Erde - war mir klar, dass wir hier so schnell wie möglich weg müssen. Ich ertrage diese bittere Wahrheit nämlich keinesfalls länger. Das ist Horror pur. Oder willst du lieber hier bleiben und vielleicht doch von dieser Welt aus Widerstand leisten, Rali?«

Die Psybegabte erwiderte schnell: »Nein, auf gar keinen Fall. Sag mir, wie wir hier wegkommen.«

Erleichterung erfasste sie. Vielleicht würden sie ihrem Schicksal entfliehen können. Jetzt kam es ausschließlich auf seine Idee an. Lesandor hatte nichts anderes erwartet.

»Wir werden mit dem Frachter *Marandeus Pracht* - nächster Zielhafen Shyr Velengar, der ... Hm, wahrscheinlich heute. Weiß jemand zufälligerweise, wie spät es ist?«

Ralissan antwortete lapidar: »03, 48 ... 52.«

»Äh, danke. Also, heute um acht in der Früh geht unser Schiff nach Shyr Velengar.«

Rali erkundigte sich, als Thalen keine Anstalten mehr machte weiter zu sprechen: »Könntest du das Ganze vielleicht ein wenig präzisieren? Du weißt, ich lese nicht mehr ungefragt die Gedanken anderer Individuen.«

Arin nickte zur Bestätigung. Sie wollte auf alle Fälle mehr erfahren. Zwar betraf sie das alles eher indirekt, da sie ja nicht mitfliegen würde, aber trotzdem.

»Ja, natürlich. Wirklich blöd von mir. Wisst ihr, dieser Hafen ist schlicht gigantisch. Hier starten und landen tagtäglich Tausende von Schiffen. Alles computergesteuert. Die großen Frachter selber können eigentlich gar nicht in die Atmosphäre der Planeten eindringen. Sie nehmen im

All lediglich eine orbitale Parkposition ein. Der eigentliche Güterverkehr wird von unbemannten Containerschiffen abgewickelt, die am Zielhafen automatisch ankommen, ent- und beladen werden und hinterher wiederum zurückfliegen. Für uns nützlicher ist, dass die Mannschaften währenddessen Bodenurlaub bekommen. Sie erreichen die Oberfläche mit speziellen Transportern, die bei einem Notfall im All gleichfalls ihre Rettungsschiffe sind. Und in genau so einem werden wir uns verstecken.«

Die Alpha überlegte diesmal zwar etwas länger, war aber zufrieden mit dem Ergebnis.

»Was machen wir mit der Mannschaft? Ausschalten?«

»Auf gar keinen Fall! Denn sie müssen schließlich den Transporter steuern. Ich kann so ein Ding nicht fliegen und du ganz sicher ebenfalls nicht, Rali. Nein, am besten wäre, sie würden gar nicht mitbekommen, dass wir überhaupt da sind!«

Er grübelte angestrengt über eine Lösung nach.

»Diese Schiffe haben erfreulicherweise ein Unterdeck. Eine Art Versorgungsschacht, in dem die Hafenarbeiter alle nötigen Wartungsaufgaben erledigen können, die Fäkalien auspumpen, Wasser auffüllen, kleine Fehler in der Elektronik beheben - all so ein Zeug eben.«

Erinnerungen an diese stumpfen, äußerst stupiden Tätigkeiten fluteten seinen Kopf. Seit den Studentenaufständen und seinem Rauswurf aus der Universität hatte er es ja nicht gerade weit gebracht. Wahrscheinlich war seine Abstufung von Student auf Arbeiter Klasse C gleichfalls nicht gerade sehr förderlich für seinen beruflichen Werdegang gewesen. Immerhin, jetzt brachte es schlussendlich sogar etwas.

»In diesem Deck gibt es grundsätzlich sechs Notsitze für eine Standardbesatzung. Nur für den Fall, dass irgendein hoher Ratsdiener seinen Linienflug verpasst, trotzdem dringend von A nach B muss. Der und sein Anhang bekommen natürlich die Mannschaftsquartiere und eben alle regulären Plätze in der Fähre zugeteilt. Bei einer normalen Landung oder falls ein Unfall geschieht, muss generell die Mannschaft nach unten ausweichen.«

»Haben wir so etwas nicht zufälligerweise auch zu erwarten?«

Ralis Einwand war zwar durchaus berechtigt, obwohl Lesandor gleich entgegnete: »Passieren kann das zwar immer, aber bis zu meinem letzten Arbeitstag habe ich nichts davon mitbekommen. Keine Gerüchte, keinen Klatsch. Sollten wir dennoch Pech haben, müssen wir uns schnellstmöglich hierher zurückziehen. Und im Endeffekt macht es nichts aus. Wir nehmen dann einfach ein anderes Schiff.«

Sie besprachen abschließend die letzten Details und Thalen erklärte den beiden die Routineprozedur.

»Also, um sieben kommt die normale Standardreinigung an die Reihe. Gleichzeitig erfolgt die Betankung und um halb acht steigt die Besatzung zu. Das muss sicherheitstechnisch bis dreiviertel beendet sein. Wir selbst werden um zehn vor eintreffen, steigen in den Versorgungsschacht und auf nimmer Wiedersehen - leider verstorbene Erde.«

Nolder nickte mit entschlossener Miene. Sie hatte den Plan analysiert und keine offensichtlichen Fehler entdeckt. Bloß der Transporter musste unauffällig erreicht werden. Das sollte mit Arins Geschwindigkeit kein Problem darstellen.

»Welche Uhrzeit?«

»Gib uns zwanzig vor acht Bescheid, damit wir uns gemütlich aus diesem Schutzraum zurückziehen können.«

Lesandor fiel zeitgleich etwas Wichtigeres ein.

»Wir sollten hier möglichst nichts zerstören«, verdeutlichte er gleich darauf mit einem obligatorisch wirkenden Blick zu Arin, »meine Kumpels werden diese Oase schließlich weiterhin dringend benötigen.«

Er lächelte die Kleine nachher neckend an. Sie grinste breit zurück.

»Alles klar! Ich werde mich wie immer beherrschen. Du musst mir jetzt aber zuerst mal genauestens erläutern, wohin ich euch eigentlich bringen soll.«

Thalen versuchte sein Bestes und zeichnete während seiner Erklärung den Grundriss des Hafens mit dem Finger in eine staubige Stelle auf den Boden.

»Kannst du dir das Ganze so ungefähr vorstellen?«

Lesandor machte ein erwartungsvolles Gesicht, als sie sich verstehend ihr Kinn rieb.

»Hm, nein, eigentlich nicht. Ich müsste mir alles Mal von oben ansehen, wenn ich euch wirklich pünktlich dorthin bringen soll.«

Ralissan sah das Sternenkind erschrocken an.

»Wenn du dich zu weit entfernst, kann ich dich nicht mehr abschirmen, Arin.«

Die Kleine schaute schuldbewusst zu der Alpha hinüber.

»Ups, habe ich dir etwa gar nicht erzählt, dass ich das selber kann? Als ich vorhin erneut auf die Erde zurückkehrte, um Lesandor zu befreien, habe ich mein Innerstes verschlossen und mich unsichtbar gemacht für eure tastenden Gedanken. Zumindest habe ich es damals das erste Mal versucht und es ist mir offenbar gelungen. Nachdem wir

später geflohen sind, habe ich es umgehend auf euch ausgedehnt.«

Sie lächelte stolz. »Na ja, falls es überhaupt geklappt hat, meine ich selbstverständlich. Zum Glück bist du ja seither bei uns. Du kannst es wenigstens mit Sicherheit.«

Nolder seufzte: »Nein, das hast du bisher nicht erwähnt. Nun weiß ich es ja glücklicherweise. Das erleichtert mir meine Aufgabe.«

»’tschuldige, war keine Absicht.«

Die Psybegabte schien jedoch keineswegs beleidigt zu sein, sondern genoss die Entlastung sichtlich. Unerwartet sprang Arin voller Tatendrang auf.

»Dann sehe ich mir die ganze Sache am besten von oben an. Ich brauche sowieso ein bisschen Bewegung.« Sie streckte sich laut ächzend bei ihren Worten, um zu beweisen, dass sie es ernst meinte.

»Sei trotzdem äußerst vorsichtig. Vor uns Begabten hast du zwar nichts mehr zu befürchten, die Regierung besitzt aber einige Spionagesatelliten im Orbit. Außerdem habe ich erfahren, dass neuartige, selbstständige Spionagedrohnen entwickelt wurden. Nur ob diese Miniroboter bereits einsatzbereit sind, ist mir nicht bekannt.«

Das kleine Mädchen brütete eine Zeit lang über die genaue Bedeutung ihrer Worte nach, denn sie war mit Technik nicht allzu vertraut. Als sie es sich daraufhin einigermaßen vorstellen konnte, schüttelte sie missmutig ihren Kopf.

»Bei euch muss man wirklich mit allem vorsichtig sein, sogar frei an das zu denken, woran ihr gerne möchtet oder bloß schlicht die Gefühle auszuleben, die euer Körper tatsächlich empfindet, birgt grundsätzlich Gefahr. Denn es könnte ja von begierigen Regierungsbehörden überwacht

werden, denen einiges davon nicht gefällt. Nun sagst du mir zu guter Letzt, dass ihr euch nicht einmal dorthin bewegen könnt, wohin ihr eigentlich wollt, ohne aufpassen zu müssen, ob ihr nicht von irgendwelchen, von eurer Regierung erfundenen, Dingen verfolgt werdet. Bloß um dafür gestraft zu werden, wenn ihr es doch einmal wagt. Und zu allem Überflus erschafft ihr euch bedauerlicherweise einen Gott, mit dem ihr euer eigenes Verhalten, zusätzlich zu allem anderen, selber psychisch andauernd geißelt, mit unerfüllbaren, falschen Vorschriften. Wie konnte das eigentlich geschehen?«

Nachdem Arin ihre enorme Frustration über die Verhältnisse auf der Erde ernst ausgesprochen hatte, prustete sie ungewollt los. Weil diese ganze groteske Situation auf dem toten Planeten ihr auf einmal so absurd, völlig verrückt und groteskerweise komisch vorkam.

Diese totale wahnwitzige Kontrolle bis in das intimste Innerste eines jeden Lebewesens war ihr schlicht zu viel und trieb sie nun zu diesem verzweifelten, relativ hämischen Ausbruch.

»Es hat trotz allem seine guten Seiten gehabt. Ich habe zerstörerische Terroranschläge, die Tausenden das Leben gekostet hätten, Überfälle aus reiner Geldgier und brutale Morde verhindert. Uns gelang es immerhin, unschuldige Leben zu schützen«, warf Ralissan leise ein und sah dabei verlegen zu Boden.

Obgleich sie noch immer fand, dass viele ihrer Taten gerechtfertigt waren, konnte sie ihre Betroffenheit nicht mehr verbergen und sie wollte es im Grunde gar nicht mehr. Nolder war sogar peinlich berührt von ihrem neuerlichen, äußerst reflexartigen Verteidigungsversuch, der sie selber

nicht mehr richtig überzeugte.

»Aber zu welchem Preis. Euer Schutz hat Milliarden die Freiheit gekostet. Sie jeglicher Selbstbestimmung beraubt und ihnen euren mörderischen Glauben aufgezwungen«, mischte Thalen sich in die Unterhaltung ein, dem die Kleine eben aus der Seele gesprochen hatte.

»Nichts kann diese Tatsachen rechtfertigen.«

Das Sternenkind fügte hinzu: »Leben zu schützen ist zwar immer ehrenwert, obwohl ich garantiert niemals irgendeine Existenz in Thain Marandeus bedroht habe. Warum dann diese Jagd auf mich? Das hast du mir vorhin nicht gezeigt bei deiner Gedankenübertragung.«

Die Psybegabte schwieg eine Weile grübelnd, bevor sie antwortete: »Ich konnte es einfach nicht, weil ich mich dafür geschämt habe.«

»Also erkläre es mir bitte jetzt!«

»Wenn du unbedingt willst. Für unsere Regierung bist du eine gefährliche Unnatürlichkeit. Deine bloße Anwesenheit auf der Erde gefährdet bereits den wahren Glauben - das Machtgefüge im gesamten Planetaren Bund. Der Hohe Rat war darüber sehr besorgt und wollte eigentlich deine Exekution beschließen.«

Arin riss schockiert ihre schwarzen Augen auf. So wurde sie also von den Menschen eingestuft. Als zu beseitigender Störenfried ihrer natürlichen, gottgewollten Ordnung.

»Warum tat er es nicht?«

»Ähm, ich konnte es gerade so verhindern. Sie haben mir letztlich geglaubt, dass du uns lebendig mehr bringst.«

»Oh. Trotzdem danke ich dir dafür, Rali.«

Das Mädchen benötigte jetzt zuerst mal frische Luft und musste außerdem die Fähre ausfindig machen, damit spä-

ter alles richtig funktionierte.

»Ich fliege gleich mal los, um die Gegend auszukundschaften.«

Sie stand auf, war jedoch zuerst etwas planlos.

»Hinter der Wand dort befindet sich ein System aus Versorgungsgängen, die hier unten alles verbinden. Diese solltest du am besten auch eine Weile benutzen, bevor du dich nach oben begibst. Eigentlich müssten sie verlassen sein und sind deshalb die sicherste Route. Du musst da lang«, unterwies sie Lesandor hilfreich und deutete ihr gleichzeitig die genaue Richtung.

»Wenn du oben bist, ist das Risiko entdeckt zu werden am höchsten. Rali hat dich ja ausreichend vor diesem ganzen technischen Überwachungskram gewarnt. Du weißt jetzt, vor was du dich vorsehen musst. Du solltest wirklich unglaublich schnell sein und dich von nichts aufhalten oder irritieren lassen. Ach übrigens, kannst du die Löcher eigentlich wieder verschließen?«

Das kleine Sternenkind hatte die ganze Zeit über aufmerksam nickend zugehört, als unvermittelt ein lautes, herzhaftes Lachen von Ralissan ausgestoßen wurde. Während sie sich sogleich eine einsame Träne von der Wange wischte, bemerkte sie, dass ihre Freunde irritiert zu ihr herüberstarrten.

Offenbar waren die zwei ungemein verblüfft über solch eine heftige Gefühlsregung, die sie von ihr so gar nicht gewohnt waren. Die Psybegabte bekam sich allerdings schnell wieder in den Griff. Sie beruhigte sich darum wenige Augenblicke nach ihrem schallenden Gelächter und reduzierte es zu einem leiseren Kichern.

»Was ist denn?«

Lesandor lächelte sie daraufhin freundlich an und war sichtlich gespannt darauf zu erfahren, was sie wohl so amüsierte.

»Nichts. Mir ist gerade etwas in den Sinn gekommen. Absolut unwichtig.« Worauf sie abrupt schwieg und wiederum in ihren Gedanken versank.

Lesandor und Arin guckten sich kurz abwägend an, gingen jedoch nicht mehr weiter auf den Ausbruch ein und die Kleine antwortete leicht verspätet: »Ich habe es zwar noch nie ausprobiert, aber es müsste machbar sein. Ich hoffe es mal für deine Freunde.«

Gleich darauf schwebte das Mädchen vor die Mauer. Prompt erschuf sie ein kugelförmiges Gebilde um ihren Körper. Eine durchscheinende, rötliche Aura, die augenblicklich eine Öffnung in das Metall schmolz und einen Durchgang zu dem dunklen, muffigen Gang dahinter freilegte.

»Also, bis gleich.«

Sie lugte flugs von der anderen Seite herein, winkte ihnen geschwind zu und war verschwunden.

»Viel Glück, meine Kleine!«

Lesandor hatte gar nicht mitbekommen, dass er das laut ausgesprochen hatte. Indessen grinste Rali erneut, als er sich gleich darauf zu ihr gesellte.

»Warum hast du vorhin so gelacht?«

Nolder hatte sich intuitiv auf diese Frage eingestellt und sich die Antwort schon vorbereitet.

»Es war irgendwie zu drollig, wie du Arin gerade bemuttert hast. Ich habe mich bloß gewundert, dass du ihr nicht die kleine Rotznase abwischt.«

Er war gerade genau so gewesen wie ihr Vater früher,

wenn er sie zum Spielen auf die Straße gelassen hatte. Mach dies, tu das nicht, pass auf dich auf, bleib immer schön in Sichtweite und ständig dieses Nase putzen. Es war so schön gewesen, als sie einst ein Zuhause gehabt hatte - und ihre Eltern.

»Doch erst, wenn man bedenkt, wie alt Arin in Wirklichkeit ist, wird es vollkommen skurril.«

Und ausschließlich die Erinnerung daran ließ sie wiederholt laut auflachen.

»Einfach zu putzig.«

Jedenfalls fing sie sich rasch wieder.

»Ist mir gar nicht so aufgefallen, ehrlich.«

Das Ganze war Lesandor etwas peinlich, obwohl er jetzt beim gedanklichen Durchspielen dieser ganze Szene ebenso schlicht losprustete. Das wiederum regte die Psybegabte dazu an, abermals mit einzusteigen. Nach mehreren Minuten hemmungslosen und ungewöhnlich befreienden Gelächters fielen sie sich glücklich in die Arme. Flugs drückten sie sich ganz fest aneinander. Auf diese Weise verbrachten sie still die nächste Zeit und genossen schlicht die innige Wärme des anderen, die nicht einmal Nolders leichte Rüstung abwehren konnte.

Warum sind bedauerlicherweise so viele Jahre vergangen, sinnierte Lesandor aufgewühlt, bevor es uns endlich gelungen ist, einander zu finden.

Er löste sich sanft aus ihrer Umarmung und sie sahen sich tief in die Augen.

»Ich muss ...«

Weiter kam er nicht mehr, denn Rali küsste ihn verlangend.

\*\*\*

Arin flog nun schon eine Weile durch endlose Korridore, schmale Gänge und enge Röhren, als ihr einfach die Lust dazu verging. Sie war außerdem garantiert schon weit genug entfernt. Nichts würde mehr auf ihr eigentliches Versteck hindeuten, wenn sie sich hier an die Oberfläche begab. Sie suchte nur noch schnell eine Stelle, an der sie keine Menschen spürte.

Kurz darauf befand sich die Kleine in einem schmalen Hinterhof zwischen zwei riesigen Müllbehältern. In einigen Fenstern der sie umgebenden Gebäude brannte sogar weiterhin Licht. Das sind bestimmt genauso ruhelose Individuen wie Lesandor, hoffte sie zumindest, die vielleicht gleichermaßen begreifen und fühlen wie er.

Bevor sie sich dann in den Himmel erhob, versuchte das Mädchen zusätzlich das Loch zu verschließen. Was ihr auch tatsächlich ganz gut gelang. Daraufhin markierte sie die Stelle.

*Dass ich sie immerhin wieder zumachen kann, wird Lesandor - und vor allem seine Freunde - sicher freuen, dachte sie anschließend erleichtert.*

Nach einem kurzen Abstecher ins All, wo sie ungefilterte Sonnenstrahlung tankte, war Arin endlich bereit für ihre eigentliche Mission. Sie überflog nun die Stadt mit ausreichendem Abstand und machte schließlich den Raumhafen unter sich aus.

Sofort begann das Sternenkid im Sturzflug herabzusausen, um jedoch immer jäh unterbrechend, gleich zurück an ihren Ausgangspunkt zu rasen. Auf diese eigentümliche Art wollte sie sich recht schnell einen vorläufigen Überblick

verschaffen.

Und erst nach drei dieser äußerst eiligen Blicke von oben verstand sie die Quadrate, Striche und Punkte in der Staubkarte richtig. Nachdem ihr dies aber zum Schluss gelungen war, fand Arin das gesuchte Schiff ohne weitere Probleme und machte sich auf den Rückweg.

\*\*\*

Lesandor und Rali lösten sich voneinander. Dabei spürten sie trotzdem noch intensiv die Lippen und Zunge des anderen. Unfassbar glücklich darüber strahlten sie sich gegenseitig in ihre erhitzten Gesichter, deren erregtes Mienenspiel deutlich verriet, dass beide nach viel mehr verlangten, als plötzlich - so ganz ohne Vorwarnung - wieder das kleine, rote Sternenkind neben ihnen saß und sie äußerst interessiert beobachtete.

»Hallo zusammen. Ich hoffe, ihr habt mich nicht allzu sehr vermisst.«

Arin sah jetzt vergnügt zwei ziemlich verdutzt dreinblickende Menschen mit weit offenen Mündern und aufgerissenen Augen beim Luft holen zu.

»Was ist denn los? Habe ich euch etwa erschreckt?«

\*\*\*

»Herr, Herr.«

Deggards aufgeregter Assistent kam schwer atmend aus der Holokammer direkt in sein vorläufiges Büro gelaufen, dessen Tür er vorsichtshalber offen gelassen hatte. Vor dem zum Esstisch umfunktionierten Arbeitsplatz, an dem der

Hohe Rat gerade eine Mahlzeit zu sich nahm, stoppte er abrupt und stark schwitzend.

Leicht angewidert blickte Holmbrok dem Ratsdiener, der eben neben seinen Teller tropfte, ins Gesicht.

»Wir haben drei Kontakte aufgezeichnet, Herr. Ich habe die Aufnahmen in unsere holografische Stadtkarte übertragen.«

Sofort eilte der plötzlich elektrisierte Deggard mit Elwor im Schlepptau zurück in den Holoraum. Mittlerweile verfluchte er seinen Hunger, der ihn gerade zu so einem enorm wichtigen Zeitpunkt überkommen hatte. Doch als er sich anschließend suchend darin umblickte, entdeckte er zunächst einmal rein gar nichts.

»Hier oben, Herr!«

Gilrathi deutete zur richtigen Stelle. Fast zwei Meter über der Projektion des Sektors Innenstadt - knapp unter der Decke - hingen die eingefügten Hologramme. Holmbrok war ein bisschen enttäuscht, denn bis auf drei zitternde Abbildungen von etwas, das vage Ähnlichkeit mit einem Feuerball hatte, war nicht viel zu sehen.

»Ist das etwa alles?«

Der Ratsdiener wirkte zutiefst enttäuscht, erwiderte jedoch umgehend: »Es ist eindeutig als korrektes Suchmuster identifiziert worden! Aber die Übertragungen ergaben leider immer nur ein einzelnes, verwertbares Hologramm. Es ging einfach zu schnell, Herr.«

Als der Hohe Rat die Karte noch einmal ausführlicher betrachtete, glaubte er erfreut zu erkennen, welcher Gegend das Ding sein Interesse zugewandt hatte. Es musste der alte Raumhafen gewesen sein, daran bestand für ihn kein Zweifel mehr. Deggard war entzückt. Seine göttliche Eingebung

erwies sich als zutreffend.

»Wir müssen uns jetzt ausschließlich auf dieses Gebiet konzentrieren.«

Er deutete dabei ganz explizit auf den gigantischen Raumhafenkomplex.

»Es bekommt oberste Priorität. Teilen sie ihren Untergebenen die neuen Erkenntnisse mit. Dann können sie die überflüssigen Drohnen an ihre eigentlichen Aufgaben zurücksenden. Alle unterbrochenen Missionen sollen schnellstens wieder aufgenommen werden.«

Das würde ihm wenigstens weiteren Ärger mit seinen Ratskollegen ersparen. Danach legte er stolz seine Hand auf die Schulter des ehemaligen Überwachers und drückte sie kräftig.

»Bei Marandeus Sohn, Gilrathi, du hast dich heute wahrhaft als würdig erwiesen. In Gottes Augen, in meinen - er möge dich segnen. An die Arbeit!«

\*\*\*

Rali hielt fest die Augen geschlossen und war verzweifelt darum bemüht, ihre Fassung wiederzuerlangen, während Lesandor sich schwer atmend den kalten Schweiß von der Stirn seines kreidebleichen Gesichts wischte.

»Liebe, gute Arin, bitte tu so etwas nie wieder. Hörst du - wiederhol so etwas keinesfalls. Außer du hast vor, uns umzubringen!«

Das kleine Sternenkind machte einen zerknirschten Eindruck, in ihren Mundwinkeln blitzte jedoch der Schalk.

»Ich war doch kaum fünf Minuten weg und habe natürlich nicht damit gerechnet, dass euer nettes, so höfliches

Beisammensein umgehend zum unbedachten Paarungsverhalten übergeht. Nur deswegen habt ihr alles um euch herum vergessen.«

Arin sah sie vorwurfsvoll an.

»Ich wusste ja nichts davon und bin bloß arglos zu meinen Freunden zurückgekehrt. Ich habe mir einfach nichts Böses dabei gedacht. Ganz ehrlich!«

Die beiden waren am Knutschen und wurden von mir erwischt - wie schön, jubelte es aufrichtig in dem Mädchen. Schade, dass ich sie dabei unterbrochen habe.

Arin fand diese Entwicklung richtig wundervoll und hatte seit Ralis Gedankenübertragung irgendwie gehofft, dass die zwei sich finden würden. Sie gaben ein wirklich reizendes Paar ab.

Kaum lasse ich sie dann kurz alleine, grinste es in ihr, geht es auch schon - ruckzuck - zur Sache.

»Ihr Menschen legt dabei blöderweise ein irres Tempo an den Tag. Nichts mit an den Hintern herumschnüffeln, wie bei anderen, etwas zivilisierteren Wesen, bei euch geht's gleich voll zur Sache!«

Sie sagte diese Worte zunächst recht ernst, brach danach aber gleich in schallendes Gelächter aus, das ihre Freunde sofort zum Mitmachen animierte. Es dauerte eine Weile, bis sie sich wieder beruhigten, aber der Schreck war jetzt wenigstens vergessen.

Zum ersten Mal sah das Sternenkid daraufhin Lesandors schönes, recht kantiges Gesicht in einem anderen Licht. Seine vorher so dunklen, unglaublich traurigen Augen strahlten plötzlich intensiv und erhellten es vollkommen.

»Wie war es draußen?«

Thalen sah sie neugierig an und hoffte, dass Arin ihre

Fluchtfähre entdeckt hatte.

»Och, ganz in Ordnung. Ich habe mir recht schnell einen Überblick verschafft und zu guter Letzt sogar deine Staubzeichnung kapiert. War gar nicht so leicht, weißt du. Ansonsten ist mir nichts Verdächtiges aufgefallen - und ich war ausgesprochen vorsichtig!«, fügte sie am Ende ziemlich hastig hinzu, um ihn zu beruhigen.

Er grinste derweil breit.

»Also ist unsere Fernreise sozusagen gebucht.«

Anschließend betrachtete Lesandor ganz zufällig die Stelle in der Mauer, welche das Sternenkind nach seiner Rückkehr bereits sorgsam verschlossen hatte und es wirkte recht überzeugend. Seine Freunde würden es sicherlich nicht einmal bemerken.

»Das hast du fantastisch hinbekommen, Arin. Vielen Dank!«

\*\*\*

»Höchstwahrscheinlich werden sie eine der Fähren oder Containerschiffe kapern, um damit ihrer gerechten Strafe zu entgehen!«

Genau damit rechnete Deggard auch. Überrascht blickte er seinem Gegenüber, einem eifrigen, recht jungen Offizier der Ratskommandos, ins Gesicht, den er hatte zu sich rufen lassen.

Unsere Soldaten sind ja doch intelligenter, als ich vermutet habe, kam es ihm dabei in den Sinn.

»Soll ich meine Truppen bereit machen, Herr?«, erkundigte sich dieser dienstbeflissen und voller Tatendrang.

Der Hohe Rat schüttelte nur bedauernd den Kopf, ergriff

sein Komgerät und suchte kurz die richtige Verbindung.

Dann antwortete er ganz nebenbei: »Der Fall wird ihnen entzogen, Leutnant. Begeben sie zurück in die Kaserne und erwarten sie dort weitere Befehle.«

Der Soldat salutierte zackig, nahm das Gesagte regungslos zur Kenntnis und verließ danach sogleich den Raum. Irgendwie bedauerte es Holmbrok beinah, auf diese normalerweise hochwertigen Ratsdiener verzichten zu müssen. Aber sie waren einfach nicht das richtige Werkzeug für diese Arbeit.

Beim ersten Zugriffsversuch hatten sie sich sogar als geradezu ineffektiv erwiesen. Genauso wie sein Psychor, das für ihn leider ebenfalls keine Alternative mehr darstellte. Aus denselben Gründen. Die Einzigen, denen Holmbrok noch zutraute, diesem Wesen beizukommen, waren Karden und seine Mutanten. Ausschließlich ihnen konnte es gelingen, dies ungläubige Ding, das für einen normalen Menschen einfach zu schnell reagierte, zu überwältigen. Umgehend öffnete er die Verbindung zu seinem Amtskollegen und hochgeschätzten alten Freund, dem Hohen Rat Skimrod. Dieser schien bereits sehnsüchtig darauf gewartet zu haben.

»Ich grüße dich, Deggard. Ich bin wirklich erleichtert, dass du dich endlich bei mir meldest.«

»Sei mir gleichfalls begrüßt, Karden. Es hat zwar etwas gedauert, dennoch habe ich inzwischen interessante Neuigkeiten für dich. Unsere drei Gesuchten werden garantiert vom alten Raumhafen aus zu fliehen versuchen.«

»Der im Sektor Innenstadt, über den wir uns letztes Mal unterhalten haben?«

»Ja.«

»Fantastisch, deine Intuition hat sich also als zutreffend erwiesen!«

»Gott war wie immer mit mir. Fliegt hin, kreist dort und bereitet euch auf den Zugriff vor. Bei Marandeus, ich glaube, wir haben sie bald.«

\*\*\*

Die drei Freunde lachten viel und alberten weiterhin ungezwungen herum.

Plötzlich fragte Lesandor: »Und du, Arin? Was hast du anschließend vor?«

Danach lächelte er sie freundlich, aber auch ein bisschen wehmütig an.

»Hm, ich werde wohl mit meiner Erkundungsreise weitermachen, da schließlich die Unendlichkeit vor mir liegt!«

Sie breitete die Arme aus, als wolle sie diese direkt umfassen und lachte äußerst glücklich.

»Du bist bestimmt erleichtert, diesen ganzen Schrecken zu guter Letzt hinter dich zu bringen, Arin.«

Ralissans Blick war wieder ernst geworden.

»Euch werde ich jedoch schrecklich vermissen.«

Das kleine Sternenkind schluckte die gewaltige Traurigkeit, die sich ihrer augenblicklich bemächtigen wollte, unsicher herunter und blickte verlegen zu Boden.

»Ansonsten hast du vollkommen Recht, Rali. Ich grusele mich hier und bin überaus froh, diesen Planeten endlich verlassen zu können. Doch am allerschönsten ist, dass ihr ebenfalls bald verschwinden werdet.«

»Ja, darüber bin ich gleichermaßen sehr glücklich. Auf dieser Welt sollte wirklich niemand mehr existieren müs-

sen«, warf Thalen bitter ein.

»Wie erträgst du Arins Neuigkeit eigentlich, Lesandor? Kommst du inzwischen damit klar?«

»Ach, weißt du, im Grunde bin ich wirklich sehr erleichtert, schließlich diese furchtbare Wahrheit von ihr erfahren zu haben. Sie hast mir dabei geholfen, mich richtig zu verstehen.«

Nach einer kurzen Pause sagte Arin unerwartet: »Du hast es bestimmt schon seit langem tief in deinem Innersten gespürt. Dein Erlebnis mit den Pflanzen hat dir wahrscheinlich nur endgültig die Augen geöffnet und darum hast du dich seither beinahe täglich, hm, aufgeben wollen. Vielleicht bist du ja gleichfalls ein Begabter, bloß auf einer anderen Ebene!«

Schweigen breitete sich daraufhin aus, während sie über diese Möglichkeit nachdachten. Ausschließlich Lesandor hielt sich nicht lange damit auf. Denn so etwas hatte er bisher niemals zuvor in Betracht gezogen. Sogar jetzt weigerte er sich strikt daran zu glauben.

»Wenn das wirklich stimmen sollte, dann auf eine mittlerweile ziemlich nutzlose Weise. Unsere Erde ist ja nun leider verstorben und hat nichts anderes als ein paar Gewächse übrig gelassen. Irgendwie käme so ein Talent ein bisschen zu spät.«

»Dennoch hast du es.«

»Nein, Arin, ich glaube eher, dass es dieser Sonnenfächer war, der mich dafür sensibilisiert hat.«

Nolder tendierte eher zur Einschätzung des Mädchens, weil Lesandor einen so starken, von ihm eigenständig trainierten Willen besaß, wie sie ihn sonst allein von anderen, lange Jahre ausgebildeten Psybegabten kannte.

»Ich glaube, Arins Theorie ist korrekt. Ich spüre es ebenso. Du hast psychische Fähigkeiten.«

»Ja, ja, die Kleine irrt nie. Deine Wahrheiten haben mich heute übrigens ziemlich verletzt, Arin.«

»Du wirst dich gewiss daran erinnern, dass ich vorhin unglaublich zornig war und vieles nicht so gemeint habe, wie es letztlich aus mir herausgesprudelt ist. Ich hoffe, du hast inzwischen bemerkt, dass ich dich sehr gern habe und meinen Wutausbruch be...«

Thalen schüttelte energisch den Kopf.

»Tut mir echt leid, Arin. Ich wollte das Ganze nicht nochmals aufwühlen und du brauchst dich keineswegs erneut zu entschuldigen. Eigentlich lebe ich zurzeit lediglich wegen deinem Besuch und ich sollte mich wohl eher bei dir bedanken - vielen Dank im übrigen. Außerdem mag ich dich genauso.«

Hinterher schmunzelte er dem Mädchen liebevoll zu und drückte der an ihn gekuschelten Rali sanft die warme Hand. Seine tiefe Liebe zu ihr gab ihm die Kraft, den bevorstehenden Abschied von seiner kleinen Freundin, welche ihm so sehr ans Herz gewachsen war, besser zu verkraften.

»Andererseits hast du vorhin dermaßen oft ins Schwarze getroffen - dass war richtig erschreckend. Weißt du, es ist manchmal sehr schwer, die Realität zu ertragen. Ich wollte unwiderruflich fliehen, aufgeben. Sehr tapfer war das nicht gerade von mir.

Dessen ungeachtet bist du noch rechtzeitig genug aufgetaucht, um mich kennen zu lernen und ich wurde somit gerettet wegen der ersten Kontaktaufnahme einer außerirdischen Lebensform, die erstaunlicherweise nicht einmal unter Regierungsaufsicht im Zoo stattgefunden hat. Grandi-

\*\*\*

Hoher Rat Skimrod ließ seinen Gleiter starten, sofort nachdem Deggard ihm den vermuteten Aufenthaltsort der Flüchtlinge mitgeteilt hatte. Gleichzeitig informierte er die Piloten über ihr Zielgebiet und befahl ihnen, nach ihrer Ankunft einen Überwachungsflug einzuleiten.

Danach machte er sich auf den Weg, um seine Zwillinge aus dem künstlich hervorgerufenen, nachgewiesen traumlosen Tiefschlaf zu wecken, in dem sie die meiste Zeit ihres Lebens verbrachten. Er öffnete eine Sicherheitsschleuse mit einer nur ihm bekannten Zahlenkombination und betrat dann fast ehrfürchtig ihre Kammer.

Sein erster Blick galt natürlich den Psymutanten, die still und mit geschlossenen Augen in der Mitte des Raums schwebten. Sie waren umgeben von einer Vielzahl an Apparaturen, welche jede Menge Daten sammelten und ihre Lebensfunktionen garantierten.

In ihren winzigen, in fötaler Haltung verkrüppelten, dennoch erwachsen, fast alt wirkenden Körpern, steckten deshalb eine Menge verschieden dicker Schläuche, vereinzelt Drähte und ein paar kleine Sensoren. Nur ihre riesigen, grotesk aufgebläht erscheinenden Kahlköpfe blieben davon verschont.

Tiefe Falten hatten sich über all die Jahre, welche sie nun von Karden trainiert wurden, in diese kleinen Gesichtchen eingegraben, die der Hohe Rat nun zärtlich streichelte. Er liebte sie mittlerweile wie seine eigenen zahllosen Kinder und sogar weitaus mehr.

Ein letztes Mal legte Skimrod seine faltigen Hände sachte auf ihre monströsen Schädel. Anschließend leitete er diese Prozeduren ein, welche stimulierende Chemikalien in die Leiber seiner Schützlinge pumpten, um sie aufzuwecken. Es würde ungefähr eine halbe Stunde dauern, bis sie endlich bereit waren.

\*\*\*

»Du wirst wieder bitter.«

Rali sah ihm achtsam ins Gesicht und Lesandor brachte seinen anschwellenden Zorn schnell unter Kontrolle. Diese negativen Gefühle, die noch bis vor kurzem sein Leben diktiert, gnadenlos drangsaliert und ihn fast in den Freitod getrieben hatten, bedeuteten ihm erstaunlicherweise nichts mehr.

Seitdem er Arin kennen und die wundervolle Ralissan lieben gelernt hatte, fühlte er sich richtiggehend wohl. Zum vielleicht ersten Mal in seinem bisherigen Leben und trotz all der Dinge, die seitdem geschehen waren - oder vielleicht gerade deshalb. Erleichtert stellte Thalen fest, dass er endlich bewusst lebte, nicht mehr nur unbewusst starb.

»Weißt du, es gab Zeiten in denen dieser tief sitzende, unglaubliche Hass auf unsere fromme Existenz hier, mein Leben vollkommen beherrscht hat. Ich habe mich geradezu gesuhlt in meinem Selbstmitleid und diesen Zustand schier vergöttert. Unaufhörlich, bis mein gewaltiger Schmerz irgendwann das bestimmende, einzig übrig gebliebene Gefühl in mir war. Weil ich einfach kein anderes mehr zugelassen habe.«

Lesandor umarmte Nolder bei diesen Sätzen, sah ihr fest in die Augen und legte anschließend sachte den Kopf auf

ihre Schulter. Ralissan genoss es sichtlich und erwiderte seine Zuneigung umgehend, indem sie ihm zärtlich auf den Mund küsste.

Dann fuhr er fort: »Bis vor kurzem. Alles hat sich radikal geändert, seitdem ich dich getroffen habe, Rali.«

»Oh, da fällt mir doch glatt etwas ein. Diese wirklich hübschen Gänge und Röhren, durch die ich vorhin geflogen bin...«

Das Sternenkind war bereits aufgestanden und schwebte tatsächlich zur Wand, als sie die beiden Menschen laut auf-lachen hörte.

»Und dich natürlich, Arin. Bleib ruhig hier, wir werden uns künftig zurückhalten. Kein Geknutsche mehr, solange du bei uns bist. Versprochen.«

Das Mädchen kam erleichtert zurück und setzte sich wiederum an ihren Platz. Es hätte ihr ganz und gar nicht gefallen, nochmals alleine in diesem unheimlichen Labyrinth herumstromern zu müssen.

»Rali und ich haben schließlich eine lange gemeinsame Zukunft vor uns.«

Bei diesen Worten blickten sich die beiden verliebt an und die Kleine nickte lächelnd. Sie war so glücklich über das gerade Gehörte und hoffte bloß, dass es jetzt keine Probleme mehr gab. Trotzdem war sie, entgegen all ihrer Sorgen, im Grunde äußerst optimistisch. Eigentlich konnte ja nichts mehr schief gehen.

»Ich finde es eher schade und sehr traurig, dass wir uns so bald verabschieden müssen, Arin. Ich kann mir irgendwie gar nicht mehr vorstellen, wie es ohne dich sein wird. Du wirst mir sehr fehlen.«

\*\*\*

Hoher Rat Skimrod bemerkte, dass seine beiden Schützlinge langsam erwachten und unruhig in die Realität überwechselten. Tarest, der männliche Mutant, bewegte sich träge, wie ein Fötus in dem Fruchtwasser seiner Mutter. Nur das es in der Luft, einen Meter über dem Boden geschah und somit ziemlich deplatziert, fast absurd wirkte.

Seine Zwillingschwester Semmar steckte einen winzigen Daumen in den Mund und nuckelte kurze Zeit daran. Dann zuckten die Lider des Pärchens und synchron öffneten sie ihre Augen.

»Guten Morgen, meine Kinder. Ich hoffe ihr habt gut und ausreichend geruht.«

Karden strahlte über das ganze Gesicht und wartete gar keine Antwort ab.

»Unser Ziel ist vor kurzem wieder entdeckt worden. Hoher Rat Holmbrok hat mich gerade informiert, dass es über dem alten Raumhafen im Sektor Innenstadt aufgezeichnet wurde. Wahrscheinlich hat es dort eine Fluchtmöglichkeit für seine menschlichen Komplizen ausgekundschaftet. Aber es wird ihnen nicht gelingen zu entkommen, auf keinen Fall! Denn wir werden es verhindern. Nicht wahr, meine Lieben?«

Die Zwei reagierten jedoch keineswegs, sondern sahen ihn bloß völlig ausdruckslos an. Obwohl ihn auch das nicht weiter kümmerte. Zöglinge hatten nun mal stets ihre Marotten

Nach einer Weile erwiderten die Geschwister mit leisen, völlig emotionslosen Stimmchen: »Ja, Vater.«

»Das Psychor hat kläglich versagt und eine ihrer besten

Alphas ist sogar zum Feind übergelaufen. Was für eine Blamage!«

Er konnte sich ein schadenfrohes Grinsen nicht verkneifen. Eine Reaktion seiner Mutanten blieb allerdings wiederholt aus. Sie musterten ihn nur weiterhin mit ihren unergründlichen Blicken.

Tarest fragte unvermittelt: »Ist ihr Status jetzt ebenfalls der eines Zielobjekts?«

»Ja, natürlich. Die Alphabegabe ist nunmehr unser offizielles Sekundärziel.«

\*\*\*

»Warum bleiben wir nicht einfach zusammen?«, schlug Ralissan plötzlich vor und überraschte damit ihre Freunde.

»Ich meine, was kann es dir denn ausmachen, diese für dich winzige Zeitspanne, die wir unser Leben nennen, zusammen mit uns zu verbringen, Arin. Es würde dich nur einen Augenblick kosten. Eigentlich gar nicht der Rede wert.«

Das Sternenkind sah interessiert zu Nolder und durchdachte diese Option, die ihre Traurigkeit auf der Stelle verschwinden ließ. Selbstverständlich war Lesandor sogleich begeistert von dieser Idee.

»Warum eigentlich nicht? Wir könnten gemeinsam auf Shyr Velengar leben und vielleicht dieses gewalttätige Regime dort bekämpfen. Ja, genau, wir sollten eine Untergrundbewegung aufbauen oder etwas in diese Richtung. Ich meine, dass wir es dem Planeten schuldig wären, bevor er ebenfalls getötet wird wie unsere Erde. Was haltet ihr davon?«

Die Erinnerungen an alte Studentenzeiten wurden in Thalen wach und ihm fielen daraufhin sofort ihre Straßenkämpfe und verschiedene Protestaktionen ein, die alle so nutzlos geblieben waren. Bloß folgenschwer für die Verhafteten, wie ihn einige Male.

Ich bin damals wenigstens nicht als beim Verhör tödlich Verunglückter klassifiziert worden oder schlicht auf geheimnisvolle Weise verschwunden, kam es ihm extrem erleichtert in den Sinn.

Auf Shyr Velengar konnten sie es nun anders aufziehen und die seinerzeit erheblichen Fehler vermeiden. Vor allem mit Nolder, einer perfekt ausgebildeten Alphabegabten, auf ihrer Seite. Möglicherweise entschloss sich Arin gleichfalls dazu ihnen beizustehen und mit ihrer Geschichte würde sie garantiert Tausende überzeugen dabei mitzumachen.

Außerdem wären sicherlich seine Mitstreiter aus alten Tagen dabei, wenn er sie... Augenblicklich beendete Lesandor seinen Höhenflug und sah besorgt zu Ralissan. Noch wusste er ja nicht einmal, was sie wohl von dem Ganzen hielt. Bisher hatte sich bedauerlicherweise niemand zu seiner vorhin gestellten Frage geäußert.

Doch ihre nächsten Sätze beruhigten ihn gleich wieder, weil sie selbst in diesem Punkt einer Meinung zu sein schienen.

»Wir sollten gegen die Regierung kämpfen und werden es selbstverständlich tun. Lesandor hat da absolut Recht. Aber kannst du überhaupt mehr ertragen, Arin? Willst du es eigentlich?«

Sie sah dem Sternenkind besorgt in die Augen und wollte ihre Gefühle erkennen. Diese schlossen sich jedoch schnell, um der Psybegabten einen tieferen Einblick zu verwehren,

da sie keinesfalls ihre Unentschlossenheit bemerken sollte.

In der Kleinen tobte nämlich mittlerweile ein heftiger Kampf, der zwei nicht vereinbare Welten aufeinander prallen und miteinander um die Vorherrschaft über ihr Gewissen ringen ließ. Auf der einen Seite die gesammelten Erkenntnisse und weisen Ratschläge ihrer geliebten, so sanftmütigen Mutter, die ihr empfahlen sich auf keinen Fall einzumischen. Sie rieten dem Mädchen stattdessen dazu, immer eine neutrale, sehr objektive Beobachterin zu bleiben und niemals die Ansichten einer Partei zu übernehmen. Ungeachtet aller plausiblen Gründe, der von ihr bevorzugten Gruppierung, es dennoch zu tun.

»Arin, genieße dein eigenes Leben und kümmere dich nicht zu intensiv um andere. Denn alles, was geschieht, ist vollkommen natürlich und ein Teil dieses wundervollen Geschenks. So grausam und sinnlos dir gewisse Ereignisse manchmal auch vorkommen mögen, sie werden stetig und unabänderlich ihren Lauf nehmen. Es wird geschehen, ganz egal, wie ungestüm du dessen ungeachtet versuchen würdest, etwas daran zu ändern. All deine Mühen wären vergeblich, selbst dein Tod«, erinnerte sich das Sternenkind weiterhin an ihre hoch geschätzte und unglaublich beruhigend klingende Musik.

Andererseits würde es ihr niemals mehr gelingen, sich weiter sachlich mit diesen abscheulichen Ungeheuerlichkeiten auseinander zu setzen. Dafür wühlte sie diese, von ihr lange Zeit hilflos ertragene Pein einer sterbenden Welt - ermordet und vergessen von ihren eigenen Kindern - innerlich viel zu sehr auf.

Ferner konnte sie bestimmt nicht mehr die Ausrottung fremdartiger Existenzen auf weit entfernten Planeten aus

ihrem Bewusstsein bannen. All das Leid und dieser dunkle, kalte, allumfassende Hass, der sogar sie kurzfristig infiziert hatte, waren nun unauslöschlich in ihr.

Keiner konnte da tatenlos zusehen. Zumindest nicht Arin, die ja eigentlich sowieso zur Rettung der Erde geeilt war, kaum das sie ihre Schmerzensschreie vernommen hatte. Jetzt würde sie ihren neuen Freunden helfen, alles in einigermaßen geordnete Bahnen zu lenken.

Mutter, es tut mir leid, stand es nun endgültig und unumstößlich für sie fest.

Sie würde sich wohl niemals überwinden können, nichts anderes als eine unbeteiligte Zuschauerin zu sein.

»Ich werde mitkommen und euch helfen. Trotzdem habe ich eine Bedingung.«

Lesandor und Rali waren hoch erfreut, nachdem sie diese Neuigkeit erfahren hatten. Einige Minuten lang umarmten die Drei sich danach überglücklich und drückten somit erleichtert ihre tief empfundene Freude aus, als Ralissan endlich wissen wollte: »Welche?«

\*\*\*

Karden lächelte weiterhin freundlich.

»Ich hoffe, ihr seid jetzt soweit. Eure Alpha-Partner mit den Tragevorrichtungen sind längst fertig und können es kaum mehr erwarten.«

Diesmal erzeugten seine Worte sogar eine Reaktion bei den Mutanten. Tarest verzog sein kleines Gesicht zu einer Grimasse des Abscheus, während seine Schwester eher freudig erregt wirkte. Zwar hielt beides nicht lange an, erfreute ihn dennoch ungemein. Der Hohe Rat ließ Semmar

danach den mentalen Befehl an zwei speziell ausgebildete Alphabegabte übermitteln, die schon seit Stunden nichts anderes machten, als auf eben diesen zu warten. Kurz darauf hörte er, wie die massive Sicherheitstür im Gang vor der Mutantenkammer sich öffnete. Sofort drehte Skimrod sich zu der unversperrt gebliebenen Schleuse und erblickte dort die großen, schwer gerüsteten Gestalten, die sich ohne Umschweife salutierend vor ihm positionierten.

»Wir sind bereit und erwarten ihre Befehle, Herr«, stießen sie simultan hervor.

Dann wandten beide auf seine stumme Order hin den Zwillingen ihre offenen Rückenmodule zu.

»Los geht's, Kinder! Der Einsatz könnte jederzeit beginnen.«

Unverzüglich lösten sich die Schläuche und sonstigen Dinge, die normalerweise in den Körpern des Pärchens steckten, mit metallischen Klicken aus ihren Kontakten. Die Mutantin beeilte sich ein bisschen, um so schnell wie möglich in die stark gepanzerte Schutzvorrichtung eingebettet zu werden.

Diese Prozedur dauerte nur wenige Augenblicke, in denen der winzigen Gestalt alle Versorgungsanschlüsse wieder eingeführt wurden. Zum Abschluss umfassten schlussendlich elastische Gurtsysteme automatisch ihren Leib und vor allem den empfindlichen Schädel. Daraufhin schloss sich der Behälter leise surrend.

Nun war die sehr zerbrechliche Begabte sicher aufgehoben und vorzüglich geschützt - vor allen Eventualitäten. Selbst dem Einschlag einer verheerenden Sprengrakete, konnte der Insasse dieses Modul widerstehen. Rein theoretisch.

Nachdem sich Semmar anschließend kurzzeitig im Dunkeln befand, konzentrierte sie sich ein wenig und nahm ohne Verzögerung mentalen Kontakt zu ihrem Träger auf, der sie auch sogleich bereitwillig in seinen Verstand eindringen ließ. Die fragile PsymutantIn sah ihre Umgebung schlagartig mit seinen Augen.

Eine machtvolle Verbindung war soeben hergestellt worden, die sie zu einer unaufhaltsamen Kampfeinheit verschmolz, in der die Aufgaben klar verteilt waren. Der exzellent gewappnete Alphabegabte würde kämpfen, seine wertvolle Fracht beschützen und für sie sterben, wenn es erforderlich werden sollte.

Derweil übernahm Semmar die Navigation, gab die Befehle und konnte ihre ganze Aufmerksamkeit ausschließlich auf das Primärobjekt lenken, wenn es soweit war. Auf diese Weise würde es definitiv gelingen, den Eindringling zu verhaften.

Ihr Bruder Tarest, der sich zunächst noch hatte überwinden müssen, war mittlerweile an sein Gefängnis herangeschwebt. Jetzt war er ebenfalls bereit für seine eigene Vereinigung und ließ die gesamte Prozedur ausgesprochen widerwillig über sich ergehen.

Nach so vielen mühevollen Jahren, in denen ich eure Psychen aufeinander abgestimmt habe, ist es mir heute endlich gelungen, euch fertig zu stellen, meine geliebten Kinder, kam es Skimrod indessen stolz und überaus glücklich in den Sinn.

Den dafür investierten Milliardenbetrag verdrängte er inzwischen beruhigt aus seinem ohnehin bloß leicht belasteten Gewissen. Denn schließlich hatte er ihrem glorreichen Planetaren Bund eine perfekte Abwehreinheit erschaffen,

die ihnen vermutlich für viele Jahrzehnte zur Verfügung stehen und garantiert niemals versagen würde.

Als dem Hohen Rat zu guter Letzt wahrhaftig klar wurde, welch grandiose Schöpfung ihm da eigentlich gelungen war, begann er plötzlich hemmungslos zu weinen. Dieser so bewegende Moment - der erhabenste seines bisherigen Lebens, würde ihn bis zum Ende seiner Tage erfreuen.

\*\*\*

»Ihr dürft mich niemals dazu zwingen, ein Leben auszulöschen. Auf gar keinen Fall werde ich töten!« Das kleine Sternenkind sagte dies sehr bestimmt und verschränkte ihre Arme vor der Brust.

»Oh, du meinst so etwas wie: He, dieser Hohe Rat da gehört gemeuchelt und alles wird wieder gut. Arin, mach du das doch bitte mal auf die Schnelle.«

Lesandor lachte bei der Vorstellung, dass er oder Rali jemals auf den, irgendwie reichlich absurden, Gedanken kommen könnten, sie als Auftragsmörderin einzusetzen. Bis dem jungen Mann plötzlich erneut ihr Wutausbruch einfiel. Dieser heiße, nahezu glühende Zorn, der einen Menschen sicherlich mit Leichtigkeit verbrennen würde, wenn sie es darauf anlegte.

Er sah zu Ralissan, die offenbar an dasselbe dachte.

Ich sollte wohl niemals vergessen, dass du die Tochter einer Sonne bist, kam es ihm abschließend in den Sinn.

Zu guter Letzt versprachen sie dem Mädchen, keinesfalls so etwas von ihr zu verlangen, egal wie verlockend das vielleicht auch einmal erscheinen mochte. Dann war diese Sache endgültig geklärt und alle freuten sich total darüber,

dass es nun definitiv keinen betrüblichen Abschied mehr geben musste.

Danach unterhielten sie sich eine Weile angeregt über Lesandors Ideen, als Rali konzentriert unterbrach.

»Es ist sieben Uhr dreiunddreißig! Ich denke, wir sollten uns langsam vorbereiten. Eventuell wäre es sogar sinnvoll, ein paar Flaschen Wasser und etwas Proviant mitzunehmen.«

»Du hast Recht. Ich schau mal, ob ich ein paar Dosen auf-treiben kann. Wasser haben wir genug im Fährenunter-deck.«

Lesandor stand auf und ging nachsehen, was sich noch alles da unten befand. Und tatsächlich gelang es ihm, mit einer gut gefüllten Plastiktasche, die er ebenfalls im kleinen Abstellraum entdeckt hatte, zurückzukehren.

»Das wird für ein paar Tage reichen, den Rest klauen wir uns auf dem Frachter. Ich nehme an, das wird nicht weiter auffallen, da an Bord dieser Raumschiffe jede Menge Vor-räte lagern, die der Mannschaft normalerweise für mehrere Flüge reichen.«

Zum Schluss steckte er umsichtig sein Kistchen mit den Rauchtensilien und den Sonnenfächerblüten dazu.

»Damit können wir hinterher unsere Flucht feiern«, grins-te er Nolder an.

Anschließend verließen sie schnellstmöglich ihr Versteck und standen kurz darauf vor dem Werkzeuglager. Wieder-um nahm Arin die beiden Menschen auf eine außerge-wöhnliche, leider viel zu kurze Reise mit, die sie direkt vor das Heck der Fähre brachte.

\*\*\*

»Sieben Uhr Fünfzig - zwölf. Kontakt bestätigt, Sektoren X19, Y68.«

Der Pilot des Gleiters flog direkt zu dem angegebenen Zielpunkt und informierte den Hohen Rat Skimrod über die Sichtung.

»Flüchtlinge wurden soeben entdeckt, Herr. Wir sind bereits unterwegs. Kontakt in zwei Minuten - elf Sekunden.«

Plötzlich sagte sein Navigator: »Neue Daten empfangen, X2, Y198. Kontakt bestätigt.«

Der Kapitän zögerte keinen Augenblick und riss die Maschine sofort in die so abrupt geänderte Richtung. Dann ließ er seinen Kameraden kurz die Entfernungen berechnen und teilte Karten daraufhin mit: »Neue Daten sind übertragen worden. Befinden uns auf korrigiertem Kurs. Wir werden in drei Minuten - zweiundfünfzig Sekunden eben erhaltene Koordinaten erreichen, Herr.«

\*\*\*

»Du musst mich nach unserer Ankunft unbedingt einmal über Shyr Velengar fliegen, Arin. Allerdings sehr viel langsamer.«

Lesandor beugte sich zu einer Schaltfläche neben der runden Zutrittsschleuse, deren unteres Ende sich vielleicht sechzig Zentimeter über den Boden befand und die einen Durchmesser von einem Meter fünfzig besaß. Dort gab er eilig den Öffnungscode ein, worauf es laut zischte, als sich ihr Sicherheitsmechanismus behäbig, doch einigermaßen konstant entfaltete.

Für Lesandors Geschmack ging es aber trotzdem viel zu schleppend und seine angespannten Nerven vibrierten.

Äußerst erleichtert hörte er schließlich, wie die Haltevorrichtungen einrasteten. Daraufhin sah er in eine schmale Röhre, welche sich vielleicht fünf Meter tief in die Finsternis erstreckte.

»Am Ende des Schachts ist eine zweite Tür, die ungesichert ist und sich selbstständig öffnet. Dahinter befindet sich der kleine Wartungsraum mit den sechs Notsitzen. Wenn wir dort angekommen sind, müssen wir uns einfach bloß anschnallen und auf die Reise freuen. Dann hinein mit euch.«

Das kleine Sternenkind überlegte es sich kurz. War indessen gar nicht begeistert davon, wiederum Stunden in einen ungemütlichen, arg engen Raum zu verweilen. Als erwünschte Abwechslung käme ihr die eisige Weite des Alls - diese Freiheit verheißende, von Sonnen erleuchtete Dunkelheit - sehr gelegen. Etwas anderes stand für sie momentan eigentlich gar nicht zur Debatte.

Aus diesem Grund entschied sie sich nun endgültig dagegen, zusammen mit ihren Freunden zu reisen.

»Och, wisst ihr, ich stoße dann erst nachher wieder zu euch. Wahrscheinlich irgendwann auf dem Frachter, spätestens jedoch auf Shyr Velengar.«

Sie lächelte ihren Freunden dabei freundlich ins Gesicht, die natürlich Verständnis dafür aufbrachten. Vor allem Thalen, der es bestimmt auch nicht anders machen würde, wenn er durch den Weltraum fliegen könnte.

»Weißt du, dass habe ich mir im Grunde schon gedacht.«

Gleichwohl stieg jetzt unaufhaltsam leichter Zweifel in ihm hoch.

»Rali, geh du zuerst. Würdest du bitte die Tasche mitnehmen?«

Er drückte sie der flüchtig nickenden Alphabegabten in die Hand, die sich daraufhin lächelnd von dem Mädchen verabschiedete.

»Bis bald, Arin.«

Nachdem sie sich in den Gang drückte und die Sensoren einen Menschen wahrnahmen, ging die Beleuchtung automatisch an. Anschließend begann sie, sofort zur Kammer zu robben, in der sie ein wenig später ankam. Geschwind blickte sie sich in ihr um und besetzte gleich den erstbesten Platz.

Dabei sicherte sie sich, ohne großartig darüber nachzudenken, mit einem ungewohnten Gurtsystem. Hinterher verstaute sie die Tasche in einer, scheinbar für solche Fälle vorgesehenen, Vertiefung im Fußboden. Als alles erledigt war, schloss Nolder erschöpft und so nervös wie bislang niemals zuvor in ihrem Leben ihre Lider. Sie hoffte, dass Lesandor bald nachkommen würde.

Unterdessen stellte er dem kleinen Sternenkind draußen eine sehr wichtige Frage. Ohne die Antwort darauf konnte er nicht beruhigt abreisen.

»Du verziehst dich hoffentlich nicht klammheimlich, oder? Versprich mir, dass wir uns erneut treffen.«

Arin flog etwas höher und umarmte ihn ganz fest. Indes lachte sie leise, trotz allem herzerfrischend.

»Ich werde da sein, keine Sorge. Denn ich freue mich bereits auf unseren gemeinsamen Flug über Shyr Velengar, der natürlich ganz gemächlich sein wird. Das verspreche ich dir«, flüsterte sie ihm sanft ins Ohr und küsste ihn auf die Stirn.

Rali rief derweil laut aus dem Inneren der Maschine: »In vier Minuten ist es soweit. Du solltest rasch hereinkommen,

Lesandor. Ich spüre schon die Triebwerke.«

»Ich eile«, schrie Thalen zurück und konnte die Turbinen währenddessen sogar ebenfalls leise summend wahrnehmen.

Er erwiderte Arins wohlige Zärtlichkeit sachte, bevor er sich beinahe widerwillig von ihr löste.

»Ich verlasse mich auf dich«, grinste er sie an.

Weiterhin schmunzelnd wollte Thalen sich gerade hinein bewegen, als völlig unerwartet zwei Kugeln seinen Oberkörper durchschlugen. Durch die Wucht der Treffer wurde er nach hinten gerissen und prallte hart an die Führenwand direkt auf den Schließmechanismus der Schleuse, den er prompt aktivierte.

Zur gleichen Zeit wurden Arin - jäh und höchst brutal - unerträgliche Leiden zugefügt. Es war dieselbe widerlich tastende Präsenz in ihrem Geist wie bei dem ersten Treffen mit der Psybegabten Ralissan. Nur war diese unerträgliche Pein nahezu ins Extrem potenziert.

Das kleine Sternenkind begriff zuerst gar nicht richtig, was mit ihr und Lesandor geschah. Verkrampfend sah sie nichts anderes als die Einschusslöcher in seinem Hemd und dem Fleisch darunter. Danach das viele Blut, welches un-  
aufhörlich aus ihm herausströmte.

Nichtsdestoweniger konnte sie sich nicht mehr länger darauf konzentrieren oder die Geschehnisse überhaupt noch realisieren, da die gewaltige Qual in ihr sie schlicht ausschaltete. Thalen rutschte inzwischen in eine hockende Position, in der er sich heftig zitternd hielt. In Sekundenbruchteilen erfasste er die Szene, die sich ihm darbot.

Arin befand sich in diesem Moment mit fürchterlich verzerrtem Gesicht dicht über dem Metall. Den Mund zu ei-

nem lautlosen Schrei aufgerissen und mit ausdruckslos in die Leere starrenden Augen. Flugs fiel sie, genau wie eine Marionette, deren Fäden man gehässig durchtrennte, die letzten Zentimeter herunter.

Übergangslos fing die Kleine danach an, unkontrolliert zu zucken und wand sich, schlagend und tretend, über die Metallplatten unter ihr. Sogleich sprühte Schaum in rötlichen, feucht glänzenden Blasen aus ihrem weit offenen Mund.

\*\*\*

Plötzlich betraten zwei Soldaten sein Blickfeld, die routiniert und oft geübt ihre Positionen einnahmen. Einer verharrte vor dem Mädchen und bedrohte sie unnötigerweise mit seiner Waffe. Der andere schritt, aufmerksam die Umgebung kontrollierend, in seine Richtung.

Verflucht, neuartige Jäger, kam es ihm dabei verblüfft in den Sinn.

Gleichzeitig betrachtete Thalen sie intensiv und ausgesprochen neugierig mit ziemlich getrüben Blicken. Es war ein wirklich seltsamer Anblick, den sie boten, diese zwei riesigen Gestalten, die vollständig in einen kugelsicheren Panzeranzug gehüllt waren, Helme mit Vollvisieren trugen und einen unförmigen, gut gesicherten Tornister auf ihren Rücken beförderten.

Was taten diese Scheusale gegenwärtig mit seiner kleinen Freundin? Lesandor spürte durchdringend, dass sie unbeschreibliche Rachsucht erdulden musste, die sich in schrecklichen Anfällen manifestierte. Dennoch bekam er ferner mit, dass es Arin gelang, ihren Schändern dessen un-

geachtet wehrhaft Widerstand zu leisten - oder er hoffte es zumindest inständig.

Und nicht zu vergessen, wie sehr hatten sie ihm vorhin wohl geschadet? Er sah kurz an sich herunter und betrachtete schockiert die tödlichen Wunden. Glücklicherweise fühlte er recht wenig Schmerz. Ausschließlich eine merkwürdige Kälte, die sich stetig in ihm ausbreitete.

Nachdem es Thalen endlich wieder schaffte aufzusehen, bemerkte er überrascht, dass sein künftiger Mörder mittlerweile genau vor ihm stand. Der Beamte richtete die Mündung der Waffe eben auf seinen Kopf.

*Verdammte Scheiße*, dachte Lesandor frustriert, *muss das ausgerechnet heute passieren.*

»Erzhäretiker Lesandor Thalen, das Todesurteil wird vollzogen«, war der letzte Satz, den er hörte, während ein Schuss seinen Schädel zerriss.

Sein blutigrotes Leben und die gräulichen Brocken seiner Erinnerungen wurden dabei augenblicklich über den schmutzigen Raumgleiter verteilt. Umgehend krachte sein lebloser Körper auf die längst außerordentlich schmierigen Bodenplatten.

\*\*\*

Der Alpha/Tarest versuchte, sofort nach der erfolgreichen Exekution die Schleuse zu öffnen. Er scheiterte aber.

»Die Zeit reicht nicht aus, das Sekundärobjekt muss später ergriffen werden.«

Seine Schwester Alpha/Semmar antwortete, ebenfalls nur mental: »Bereitet euch vor. Ich werde uns in den Gleiter übertragen.«

Sekundenbruchteile danach materialisierten sie sich im Sicherheitsbereich ihres Schiffes, wo Hoher Rat Skimrod sie bereits ungeduldig erwartete. Arin schwebte derweil zwischen den beiden Soldaten, gehalten und paralysiert von den ungewöhnlich starken psychischen Kräften des abnormen Pärchens.

»Ausgezeichnet, meine Kinder. Ein wirklich exzellenter Einsatz. Erstattet mir unverzüglich Bericht.«

Er hatte die Verhaftung zwar durch die in den Helmen der Soldaten eingebauten Holokameras verfolgt, wollte jedoch mehr Details und einen Statusreport.

»Die Gefangene ist zu 90 Prozent unter unserer Kontrolle. Sie wehrt sich immer noch ungewöhnlich heftig gegen die Totalblockade und ihre ständige Überwachung ist eindeutig erforderlich.«

Der zweite Krieger fügte hinzu: »Tarest schlägt vor, das Objekt unverzüglich zu töten. Solange es einigermaßen kontrollierbar ist, besteht die Möglichkeit dazu. Ansonsten kann er für nichts garantieren.«

Karden strich sich über sein Kinn, wie er es immer tat, wenn er angestrengt nachdachte.

»Wie lange könnt ihr weiterhin für unsere Sicherheit bürgen? Denn der Hohe Rat versammelt sich gerade, um persönlich das Todesurteil zu sprechen und die Medienleute wurden gleichfalls schon benachrichtigt. Der Prozess soll planetenweit übertragen werden.«

Warum habe ich Deggard auch schon über ihre Gefangennahme informiert, schalt er sich gleich darauf, ich hätte ihn lieber geradewegs mit dem Tod der Außerirdischen konfrontieren sollen.

Jedenfalls war es jetzt natürlich zu spät, nachdem dieser

so übergücklich darauf reagiert und sogleich einen öffentlichen Schuldspruch mit darauf folgender Pressekonferenz einberufen hatte.

Hm, wie soll ich ihm bloß erklären, dass vielleicht doch nichts daraus wird, überlegte Skimrod verzweifelt, da wir eventuell nichts anderes als eine Leiche vorzuweisen haben.

Ein lebendiger, leidender Schuldiger machte einfach mehr Eindruck.

Dann erwiderte einer der Alphas/Zwillinge: »Semmar schätzt annähernd zehn Stunden.«

Nachher der andere: »Tarest rechnet mit höchstens fünf. Anschließend ist die Tötung wahrscheinlich nicht mehr durchführbar.«

*Keine guten Neuigkeiten, dachte Karden, aber letztlich immerhin besser als zunächst erwartet.*

Er musste schnellstens Deggard benachrichtigen, dass der Schauprozess in spätestens drei Stunden anfangen und außerdem recht zügig vonstattengehen musste. Das würde ihm natürlich gar nicht gefallen, wo er schließlich sehr gerne überaus lange in direkt übertragenen Sondersendungen auftrat. Besonders, wenn sie dermaßen essenzielle Themen wie dieses behandelten.

\*\*\*

Ralissan kauerte auch weiterhin unglaublich entsetzt vor der Schleuse. Sie hatte einfach bebend, nur mit ihren psychischen Kräften den Tod Lesandors und das Grauen Arins verfolgen müssen. Jede gnadenlose Einzelheit davon. Aber nun wurde der Startvorgang eingeleitet, der für einen kur-

zen Moment ihre Trauer verdrängte, da sie sich beeilen musste, die Sicherheit ihres Sitzes zu erreichen.

Als die Fähre kurz darauf abhob, spürte Nolder wieder den gewaltigen Schmerz ihrer beiden Freunde, der noch immer tief in ihr nachwirkte und sehr viel ausgeprägter ihre eigene Hilflosigkeit. Innerlich schaltete sie umgehend ab, denn die Psybegabte durfte und wollte einfach keine weiteren Gefühle mehr zulassen. Weil diese sie sonst vernichten würden.

\*\*\*

Karden nahm nochmals Kontakt zu seinem Ratskollegen und -vorsitzenden Deggard auf.

»Schlechte Neuigkeiten, alter Freund. Das Ding ist auf Dauer nicht zu kontrollieren. Wir müssen uns leider beeilen, wenn wir es tatsächlich auf die Art durchziehen wollen, wie du es geplant hast.«

Das zufriedene Lächeln auf Holmbroks Gesicht verblasste augenblicklich.

»Was soll das denn heißen - und wie viel Zeit steht uns insgesamt noch zur Verfügung?«

»Tja, dieses Ding ist stärker als wir angenommen haben. Meine Zwillinge werden sie nicht mehr allzu lange in ihrer Blockade halten können.«

Danach erinnerte sich Skimrod erneut an die voneinander abweichenden Schätzungen seiner Kinder.

»Ich würde sagen höchstens sieben Stunden, rechne aber eher mit fünf. Sicher ist dennoch gar nichts. Unsere Ratsversammlung sollte also möglichst bald stattfinden. Ich persönlich werde mit der Gefangenen in spätestens fünfzig

Minuten im Ratsgebäude eintreffen.«

Die Zufriedenheit in Deggard gewann langsam wieder die Oberhand.

»Das ist doch in Ordnung. Ich werde den Medienvertretern gleich einen neuen Termin durchgeben. Hm, lass mich überlegen, Punkt zehn in unserer Versammlungshalle. Das müsstest du sicherlich auch hinkriegen?«

»Natürlich, kein Problem. Ach ja, die Hinrichtung sollte gleich darauf durchgeführt werden. Kein großes Trara mehr drum herum. Einfach nur verurteilen, dann töten.«

Das gefiel seinem Ratkollegen nun allerdings keineswegs. Er hatte sich nämlich schon auf einen pompösen Prozess gefreut, der allen Einwohnern des Planetaren Bundes die Macht ihres Hohen Rates demonstrieren sollte und natürlich Marandeus gnadenvolle Gerechtigkeit.

»Gut, gib mir eine halbe Stunde. Das ist bestimmt nicht zu viel verlangt!«

*Ganz und gar nicht, dachte Holmbrok grimmig, wenigstens auf diesen Minimalkonsens müssten wir uns trotz aller Gefahr einigen können.*

»Alles klar, ich gebe den Zwillingen Bescheid. Hinrichtung dann um - sagen wir Elf. Ist das so gut für dich?«

Karden lächelte ihn voller tiefer Verbundenheit an.

»Ich danke dir, mein Freund. Marandeus soll dich segnen!«, kam es daraufhin aufrichtig gerührt über Deggards volle Lippen.

»Ach, übrigens, meine Piloten haben sofort die Frachterbesatzung über ihren blinden Passagier auf der Fähre informiert. Sie sollen deine abgefallene Alphabegabte festsetzen und an ihrem Zielhafen den Behörden übergeben. Der Start des Schiffes kann ja bedauerlicherweise nicht mehr verhin-

dert werden.«

Holmbrok räusperte sich und würgte ein humorloses Lachen heraus.

»Glaubst du wirklich, dass diese Raumfahrer in der Lage sein werden, meine fähigste Alpha in ihre Gewalt zu bekommen?«

\*\*\*

Ralissan bekam den Andockvorgang gar nicht richtig mit. Sie saß einfach weiterhin völlig teilnahmslos auf ihrem Sitz und starrte ins Leere. Als sich kurze Zeit später die beiden Sicherheitsschleusen zu ihrem Versteck öffneten, drehte sie sich noch nicht einmal um.

Nur wenigen Augenblicke danach standen zwei äußerst vorsichtige, irgendwie ausgesprochen unglücklich und verängstigt wirkende Besatzungsmitglieder hinter ihr, die leichte Elektroschockgewehre in den Händen trugen, mit denen sie die Alphabegabte sogar tatsächlich bedrohten.

Aber sie weigerte sich derzeit grundsätzlich irgendetwas wahrzunehmen und würde es so bald auch nicht mehr zulassen. Es war ihr einfach zu unwichtig. Sollte doch geschehen, was wollte!

»Äh, Herrin, verehrte Psybegabte, wir sehen uns dazu genötigt, sie festzunehmen. Ähm, es war ein direkter Befehl von der Zentralregierung.«

Gespannt wartete er auf ihre Reaktion, die gänzlich ausblieb.

»Ich glaube, wir müssen die Alpha bewusstlos schocken, bevor wir sie einbuchen können, Rend.«

Karden wartete vor einem Seiteneingang, der direkt in die große Versammlungshalle führte, den heiligen Sitz ihres Hohen Rates, der diesen ruhmreichen Planetaren Bund überaus gottgefällig regierte. Es war jetzt Viertel vor zehn. Seine immer noch äußerst aufmerksamen Elitesoldaten mit dem gefangenen Sternenkind in ihre Mitte standen dicht hinter ihm.

*Deggard erzählt wahrscheinlich gerade die Geschichte unserer ungemein dramatischen Jagd auf diesen gefährlichen, außerirdischen Schmutz, dachte Skimrod stolz schmunzelnd. Welche seit ihrem Eintreffen nur Chaos verursacht und einen zersetzenden Einfluss auf ihre gläubige Gesellschaft ausgeübt hatte.*

Diesem Wesen ist es doch tatsächlich gelungen, eine Alpbegabte vom wahren Licht unseres so mächtigen und außerordentlich gütigen Gottes zu vertreiben, schauderte es den Hohen Rat innerlich, ganz zu Schweigen von dem einfachen Arbeiter der Klasse C.

Was hätte bloß alles geschehen können, wenn ihr weiterhin mehr Zeit zur Verfügung gestanden hätte? Vielleicht wäre eine dunkle Revolution entbrannt. Karden vertrieb diesen schauderlichen Gedanken sogleich aus seinem Bewusstsein. Darüber musste er sich ja jetzt - Marandeus sei Dank - keine Sorgen mehr machen.

Augenblicklich straffte er seine Schultern, da ihr gemeinsamer Auftritt bald beginnen sollte. Schließlich war es Skimrod wichtig, einen würdigen Eindruck zu hinterlassen, mit dem er allen Zusehern auf den sieben Welten im Gedächtnis bleiben wollte. Als starker und selbstsicherer An-

führer. Genauso, wie ihn sich die Massen von Herzen wünschten.

\*\*\*

Deggard saß in der Mitte des halbrunden Regierungspodiums und dachte kurz, jedoch ausgesprochen innig an seine vier Frauen, die wohl gerade ihre zahllosen Kinder behüteten. Von denen er selbstverständlich ebenfalls jedes Einzelne liebte, auch wenn er sie bereits seit einigen Tagen nicht mehr gesehen hatte.

Aber der Hohe Rat wusste einfach, dass seine Familie diesen Triumph jetzt natürlich miterleben und genauso genießen würde wie er selbst. Doch er gönnte sich wirklich nur einen flüchtigen Moment des Sinnens. Letztlich verdrängte Holmbrok sie wieder aus seinem Bewusstsein und dachte bloß noch an die wahre Bestimmung seines Lebens.

Welche er gleich darauf überblickte. Nämlich die schwebende Herrschaftsplattform ihres Reiches und alle anderen, bereits bequem sitzenden Hohen Räte. Selbstverständlich fehlte ausschließlich Karden, der ja draußen auf seinen Einsatz wartete.

Deggard informierte unterdessen die anwesenden Journalisten, Kamerateams und Nachrichtenmoderatoren genauestens über ihre derzeitige, äußerst bedrohliche Lage. Sofort legte er ihnen ausführlich dar, dass ein ungenehmigtes Eindringen einer erstaunlich starken und extrem gefährlichen Abartigkeit aus den Weiten des Alls vorläge. Anschließend beendete er seinen Bericht, indem er sorgenvoll schweigend in die Runde blickte. Umgehend erfüllte eine nahezu panische Stimmung den Saal. Holmbrok genoss

diese Aufregung eine Weile und bat danach mit elektronisch verstärkter Stimme um Ruhe. Alle anwesenden Menschen richteten schnellstens wieder ihre volle Aufmerksamkeit auf ihn.

»Keine Sorge. Ich muss ihnen ja außerdem mitteilen, dass es uns gelungen ist, diese Gefahr zu bannen. Das Ding befindet sich längst in unserer Gewalt.«

Die auf seine Worte folgende Erleichterung war unüberhörbar. Der Hohe Rat lächelte daraufhin nachsichtig. Wie ein gütiger Großvater, der seinen Enkeln ein Geschenk überreicht und sich an ihren ungestümen Reaktionen erfreut.

Dann erfüllte plötzlich eine unglaubliche Anzahl gleichzeitig gestellter Fragen die mächtige Halle. Holmbrok dachte gar nicht daran, individuelle Äußerungen zu beantworten oder sie überhaupt aufzunehmen. Er rief sie lediglich schlicht aber wieder außergewöhnlich laut zur Ordnung und brachte prompt allesamt zum Schweigen.

»Zum Ablauf. Das gefangene Wesen wird bald unserer, von Gott befürworteter Rechtsprechung unterstellt. Ich erwarte eine gründliche, Planeten umfassende Ausstrahlung, da der ganze Bund dabei sein soll, wenn wir diese Kreatur ihrer Strafe zuführen als Beweis der Gnade unseres Herrn, die er uns so barmherzig gewährt und seiner Unnachgiebigkeit gegenüber allen Abnormitäten, die es wagen, seine Allmacht anzuzweifeln. Später werde ich einigen, von mir selbst ausgewählten Medienvertretern, eine Unterredung in meinen privaten Räumlichkeiten gewähren.

Allein dort werde ich einzelne Fragen beantworten. Während des Prozesses erwarte ich absolute Ruhe. Missachtung dieser Direktive wird hart bestraft. Bereiten Sie nun alles

vor. In fünf Minuten beginnen wir.«

Aufgeregte Hektik entstand hinterher unter seinen Zuhörern. Eilends wurden letzte Vorbereitungen getroffen und Hunderte Senderstationen auf diese, bisher einmalige und unfassbar sensationelle Übertragung vorbereitet. Schließlich war alles soweit. Die Durchführung des gottgewollten Verfahrens konnte beginnen.

\*\*\*

Rali erwachte mittlerweile als Gefangene in einer der Kabinen des Frachters und kniete sich, ohne weiter auf ihre Schmerzen zu achten, wie üblich auf den Boden. Gleichzeitig wiegte sie ihren Oberkörper mit vor der Brust verschränkten Armen immer wieder vor und zurück.

Dies äußerst ungewöhnliche Verhalten sollte der Alpha-begabten helfen, sich erneut innerlich abzuschalten, da es ihr nach den Elektroschocks schlicht nicht mehr möglich war, es auf die normale, lange und bittere Jahre antrainierte Methode hinzubekommen. Also probierte sie es umständlich.

Denn inzwischen quälten sie erneut all die ständig wiederkehrenden Erinnerungen an Lesandors brutale Ermordung und die grausame Festnahme ihrer kleinen Freundin. Sie konnte diese fortwährend in ihr ablaufenden, überaus erbarmungslosen Szenen mit all den damals empfundenen Gefühlen einfach nicht mehr ausblenden.

Wie eine kaputte Holoübertragung wiederholten sie sich ständig. Mittlerweile verzweifelte Nolder schier, weil sie von diesem unaufhörlichen Albtraum seit Langem genug hatte.

»Schluss! Hör endlich auf damit!«

Ihr heiser ausgestoßener Befehl hallte durch den karg gehaltenen Raum. Doch brachte er Ralissan im Grunde gar nichts. So leicht wollte ihr aufgewühlter Verstand es der ehemaligen Beamtin keineswegs machen. Dann kam sie plötzlich auf den Gedanken, sich abzulenken. Umgehend fing sie an, die anderen auf diesem Schiff anwesenden Personen zu durchleuchten. Obwohl sie sich eigentlich geschworen hatte, es keinesfalls mehr unerlaubt zu tun.

Ich habe diesen Eid sowieso schon längst gebrochen, fiel ihr gleich danach ein, als mein geliebter Lesandor und Arin gestellt worden sind.

In dieser ausweglosen Lage hatte Rali ebenfalls alles ungefragt mit Thalens Augen verfolgt. Deshalb stellte sie, ohne weitere Bedenken oder gar schlechtem Gewissen, augenblicklich Kontakt zu ihnen her. Überraschenderweise nahm sie die komplette Besatzung an bloß einem einzigen Ort wahr. Dort diskutierten sie aufgeregt miteinander und beobachteten gespannt einen kleinen Holoempfänger.

Irgendeine Sondersendung war anscheinend vor Kurzem angekündigt worden. Die Sensation des Tages, wenn nicht gar des ganzen Jahrtausends, falls man den vollmundigen Behauptungen des Moderators glauben schenken wollte. Was Nolder natürlich nicht im Traum einfiel. Dennoch beobachtete sie auch weiterhin das Programm mit den Sinnen des Kapitäns.

Ein gemeingefährliches außerirdisches Ding, das scheinbar vorgehabt hatte, ihre Erde durch die Vernichtung des Wahren Glaubens ins Chaos zu stürzen, war entdeckt und nach einer langen außerordentlichen Jagd gestellt worden. In wenigen Minuten würde der Prozess gegen diese ab-

scheuliche Kreatur beginnen. Von den Hohen Räten persönlich geleitet.

Zuerst wusste die Psybegabte nicht so recht, was da wohl geschehen sein konnte, bis sie schlagartig begriff, dass er damit das Sternenkind meinte. Die Kleine war also nach ihrer Verhaftung der Zentralregierung zur Aburteilung überstellt und nicht sogleich nach einem gründlichen Verhör getötet worden.

»Arin, du lebst.«

Sie bezweifelte, dass diese Situation nur im Entferntesten besser war als Thalens immerhin schnelles Ende.

\*\*\*

Die Gerichtsposse begann mit den einführenden Worten des Hohen Rates Holmbrok, der einen staatstragenden und ehrwürdigen Gesichtsausdruck zur Schau stellte.

»Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger. Ein großes Übel hat sich ereignet. Vor zwei Tagen wurde die verehrte Erde - unsere hoch geschätzte und reich gesegnete Ratswelt - von einer fremden Abnormität infiltriert.«

Er machte eine kurze, sehr theatralische Pause, um den Milliarden von Zuschauern in ihrem Reich die Möglichkeit zu geben, diese schreckenerregende Mitteilung zu verdauen.

»Unsere Talentierten haben aber, Marandus sei Dank, sofort die Gefahr entdeckt und versucht sie einzudämmen. Leider gelang es nicht gleich, da das fremdartige Wesen sich anfangs als zu stark für unsere ganz alltäglichen Verteidigungsmaßnahmen erwies.

Es konnte deshalb eine kurze Zeit den geheiligten Boden

unserer viel gepriesenen Reichshauptstadt Thain Marandeus beschmutzen. Doch nicht nur diesen Frevel beging es. Oh, nein! Es gelang ihm daraufhin tatsächlich, zwei schwache menschliche Geister, die offenbar niemals rein gewesen waren, vollends zu verderben.

Allein durch den Kontakt zu dieser Abartigkeit wurden die Beiden endgültig von Gottes gerechtem Pfad abgebracht. Es stürzte sie für immer ins Dunkel des Unglaubens und mordete somit ihre Seelen. Für all seine schändliche Verbrechen muss es nun bestraft werden - mit dem Tod.«

Abermals setzte ein Raunen ein, das jedoch recht schnell durch die anwesenden Soldaten unterbunden wurde. Diesmal konnte Holmbrok sie ja schließlich schlecht zur Ordnung rufen, weil die Übertragung gerade lief.

»Zum Glück ist es uns mittlerweile gelungen, eine weitere Schwächung unseres Glaubens- und Wertesystems zu verhindern. Wir haben seine immense Destruktivität letztlich beendet. Niemals wieder soll ein ehrfürchtiger, frommer Erdenbewohner eine solch gewaltige Bürde auferlegt bekommen wie diese, inzwischen vom Wahren Glauben abgefallenen Verräter unserer Rasse. Möge Marandeus, der Allmächtige, uns alle vor demselben Schicksal bewahren, das schlimmer ist als der Verlust des Lebens - und auf ewig seine schützende Hand über uns halten.«

Nach diesen Sätzen neigte Deggard seinen Kopf in tiefer, inbrünstiger Demut und betete eine Minute still mit geschlossenen Augen. Seine Ratskollegen folgten sogleich seinem Beispiel genauso wie die versammelten Presseleute.

Nach diesem eindringlichen Bekenntnis wischte er sich eine einsame Träne von der Wange und fuhr fort: »In wenigen Augenblicken wird diese Abscheulichkeit zu seiner

Verurteilung und Bestrafung in die heilige Halle geführt. Lassen Sie sich keinesfalls durch das harmlose Äußere täuschen. Innerlich ist es verkommen und absolut unrein.«

Erneut erfüllte ein aufgeregtes Geraune die Luft.

»Keine Sorge, wir schützen Sie!«

Er hob beschwichtigend seine Hände und die Masse verstummte beruhigt.

Der Hohe Rat erläuterte anschließend: »Zwei auf diese Fälle spezialisierte Alphabegabte bewachen das Ding und halten es in einer Psyblase gefangen. Alle weiteren Erklärungen zu unserer neu gegründeten Eliteeinheit und ihren so erfolgreich verlaufenden ersten Einsatz folgen später.«

Dann gab er einen Psybegabten, der unten in der Menge stand und während der gesamten Rede darauf gewartet hatte, den psychischen Befehl, seinem Freund Karden ein vorher vereinbartes mentales Signal zu übermitteln. Damit wurde er zum Eintreten aufgefordert.

»Na, endlich«, kam es dem Hohen Rat Skimrod erleichtert über die Lippen.

\*\*\*

Rali konzentrierte sich immer stärker auf den Geist des Kapitäns, der überaus schaulustig auf den Holoprojektor starrte. Seine Gedanken waren deshalb klar auf dieses Drama fokussiert, das sich gerade in der Versammlungshalle des Hohen Rates abspielte. Was im Grunde gut für sie war, weil Nolder auf diese Weise alle von der Erde übertragenen Bilder ebenfalls deutlich erkennen konnte. Ganz so, als ob sie selbst vor dem Gerät sitzen würde. Doch besonders glücklich machte es sie wiederum auch nicht, da sie Holm-

broks einführender Monolog, der keine Fragen mehr offen ließ, rasch erzürnte.

Hinterher öffnete sich eine Seitentür und schnell wurde aus der anfänglichen Wut ein bitterer Hass, der umgehend in ihr lostobte. Es gelang der Alpha einfach nicht mehr ihn zurückzuhalten. Alles, was Ralissan jemals über die Kontrolle ihrer Emotionen gelernt hatte, war plötzlich unwiderruflich ausgelöscht. Denn sie sah erschüttert ihre fröhliche und aufgeweckte Freundin, die Rali trotz der üblen Umstände ihres ersten Kontakts ganz ohne Vorbehalte zuerst ihr Vertrauen und anschließend ihre Freundschaft geschenkt hatte. Nun schwebte sie gefangen und in Qualen verkrampft zwischen zwei exzellent gerüsteten Wächtern.

Sofort erkannte sie die Beiden, weil Lesandors letzte Wahrnehmungen genau deren gepanzerte Gestalten gezeigt hatten. Rali wurde schier überwältigt von ihrem unglaublichen Abscheu, der sie beim Anblick dieser erbarmungslosen Mörder erfasste, denen ein Hoher Rat voran stolzierte.

Die Gruppe wurde von einem Wall aus Soldaten abgeschirmt, den ein riesiger Presse mob umringte. Allesamt wollten die Gefangene unbedingt genauer betrachten, ein Holobild ergattern oder bloß unverständliche Fragen brüllen.

Die Alpha schlug sich unterdessen mit ihren Fäusten gegen die Schläfen, um ihre Verbindung mit dem Offizier hastig zu unterbrechen. Sie konnte es inzwischen nicht mehr ertragen und kochte innerlich.

Wie könnt ihr verfluchten Bastarde es nur wagen, diesem wundervollen, wirklich liebenswerten Geschöpf so eine furchtbare Gewalt anzutun, grollte es danach bitterböse in

Nolder.

Diese fanatischen Bestien erniedrigten gerade ihre unschuldige Freundin. Planetenweit wurde Arin jetzt geschunden der Öffentlichkeit preisgegeben, die bald den offiziellen Todesstoß miterleben durfte. Mit einem Mal schämte sie sich so sehr dafür ein Mensch zu sein und weinte hemmungslos.

\*\*\*

Der Trupp Ratswächter gab sich redlich Mühe, all diese Neugierigen zurückzuhalten und eine breite Gasse für Kardens eintretende Gruppe zu schaffen, welche sich sogleich auf den Weg machte, um vor die Zentralregierung zu treten. Alle Fragen und Bemerkungen, die daraufhin auf sie einprasselten, wurden schlicht ignoriert.

Von der zuerst vorherrschenden Spannung und nervösen Ängstlichkeit war nichts mehr zu spüren. Zurzeit überwog eher die allgemeine Überraschung, dass diese Fremde ganz offensichtlich noch ein Kind war. Ein Geraune brandete auf, während diese Erkenntnis langsam zu den anwesenden Medienvertretern auch in den hinteren Reihen durchdrang.

Hoher Rat Holmbrok erhob sich und versuchte, die Masse, wieder elektronisch verstärkt dröhnend, zum Schweigen zu bringen. Mittlerweile war es ihm ziemlich gleichgültig, ob es die Zuschauer zuhause vor den Hologeräten mitbekamen.

»Mäßigen Sie sich!!! Sie vergessen wohl, wo Sie sich befinden!«

Nach diesen Worten beruhigten sich die Medienleute so-

gar ein wenig, da viele an die vorher ausgesprochene Warnung dachten, sich nicht von ihrem Äußeren täuschen zu lassen. Was anderen wiederum sichtlich schwerer fiel, weil das Mädchen sie durchaus an ihre eigenen Töchter daheim erinnerte.

»Vergessen Sie nicht, das Psybegabte anwesend sind und Gedankenverbrechen streng bestraft werden!«

Holmbrok hatte seine Zuhörerschaft abermals im Griff und sie würden ihm sicherlich so schnell nicht mehr entgleiten. Dann setzte er sich erneut gelassen in seinen Stuhl, faltete die Hände und richtete seine volle Aufmerksamkeit auf Kardens Abteilung.

»Hoher Rat Skimrod, das Volk der Erde ist Ihnen zu größtem Dank verpflichtet - und natürlich gleichfalls die aller anderen Welten unseres Reiches. Dafür, dass sie diese verdorbene Plage bezwungen haben.«

Der Gelobte nahm dieses Kompliment still entgegen und neigte gerührt seinen Kopf.

Das hat der alte Deggard wirklich wunderbar formuliert, urteilte Karden bescheiden, vor all diesen Holokamas und den Milliarden Zuschauern.

Ein großer, wahrhaft historischer Moment, begriff dagegen Holmbrok, der mit seiner heute vollbrachten Leistung durchaus zufrieden war.

Ihr komplettes Kollegium würde Kardens und selbstverständlich seine eigene Großtat anschließend gewiss gebührend würdigen. Mit einer grandiosen, rauschenden Siegesfeier.

»Diese Ehre gebührt nicht nur mir allein, sondern desgleichen diesen Alphabegabten hier«, begann Skimrod gerade seine Erwiderung, als einer der eben Erwähnten ihn uner-

wartet ansprach.

Dieser Idiot wagt es tatsächlich, mich zu unterbrechen, schimpfte es sogleich in ihm.

Aber Karden hörte sich dessen ungeachtet gereizt an, was er ihm dermaßen unaufschiebbar mitteilen musste.

»Dringende Nachricht von Tarest, Herr. Unsere Gefangene beginnt sich aus der Totalblockade zu lösen und er geht davon aus, dass sie es bald schaffen wird.«

Als der Hohe Rat diese Neuigkeit begriff, wurde er plötzlich bleich.

»Wie kann das mö...«, flüsterte er, als die eigentlich Paralytierte endlich von einigen mentalen Fesseln befreit ungestüm zu schreien begann und selbst Deggard damit in den Schatten stellte.

»FLIEHT! BEEILT EUCH! ICH KANN ES NICHT MEHR ZURÜCKHALTEN!!!«

Irgendwie kam bei diesem fast erleichtert ausgestoßenen Mahnruf eine leichte Panik unter den Anwesenden auf. Einige zogen es vor, das Mädchen ernst zu nehmen, das inzwischen wiederholt von den Mutanten zum Schweigen gebracht worden war, und machten sich unauffällig auf den Weg zum Hauptportal.

Hoher Rat Holmbrok tobte unterdessen vor rechtschaffenem Zorn.

»Wie kannst du es wagen! Niemand hat dir das Wort erteilt. Schweig, du erbärmlicher Abschaum!«

Mit äußerster Anstrengung gelang es dem Sternenkind, sich trotzdem aus dem geistigen Würgegriff der Zweiheit ihrer Peiniger zu befreien. Die beiden Alphas/Zwillinge richteten sofort ihre Waffen auf sie.

»HAUT DOCH ENDLICH AB! Nein. Zu spät - oh, bitte

vergebt mir ...«

Die eilig abgefeuerten Kugeln verpufften kurz vor dem Einschlag und Arins gewaltsam zugefügte Agonie endete schlagartig.

Sie entzündete sich.

\*\*\*

Nachdem Rali lange Zeit geweint hatte, versiegten ihre Tränen nun endgültig. Denn sie hörten auf, ihr eine Hilfe zu sein. Anschließend übernahm eine kalte Dunkelheit ihren Geist und erfüllte ihn restlos. Kein Gefühl, nicht ein einziger Gedanke unterbrach diese sinnlose, innerliche Schwärze, die äußerlich beinahe einer Totenstarre gleichkam.

Bis plötzlich das Gesicht ihres toten Freundes darin erschien, um diese Öde sogleich zu erhellen. Sie wurde umgehend von Lesandors wütendem, ausgesprochen rebellischen Kern, der bis zu seinem vorzeitigen Ende so wundervoll in ihm standgehalten und gestrahlt hatte, ins Leben zurückgeschickt.

Du hast mich mal wieder gerettet, schmunzelte Rali daraufhin erleichtert und äußerst glücklich, wie schon so oft.

Für Nolder war er ein außergewöhnlicher, unbeugsamer Mensch gewesen, dessen Stärke sie verehrt und in den sie sich bereits vor über fünfzehn Jahren als kleines Mädchen verliebt hatte. Obwohl du leider oft an Selbstmord gedacht hast, kam es ihr diesmal traurig lächelnd in den Sinn.

Dass der junge Mann es aber doch nie gemacht hatte, bewies ihr wiederum die Richtigkeit ihrer Überzeugung. Als Ralissan dann die schönen, viel zu wenigen Stunden, ihrer

Bekanntheit an sich vorüberziehen ließ, welche sie für immer in ihrem Herzen bewahren würde, überkam sie wiederholt der unbändige Drang zu Heulen.

Deshalb zwang sie sich jetzt einfach dazu, nicht mehr an ihn zu denken. Sie schaltete auf ihren erneut funktionierenden und ausgeprägten - ebenfalls jahrelang geschulten - Selbsterhaltungstrieb um. Der sie tatsächlich, trotz des ganzen Grauens, das Rali widerfahren war, weiterhin beherrschte. Schließlich musste sie sich augenblicklich Gedanken machen, wie es mit ihr weitergehen sollte.

Kapitulieren war für Ralissan niemals eine Alternative gewesen. Aus diesem Grund brauchte sie Lösungen. Jedoch, was stand zur Wahl? Als sie einige Zeit darüber grübelte, erkannte Nolder, dass es ihr ein Bedürfnis geworden war, dieses bigotte System zu zerschlagen.

Also sollte sie Thalens letzten Vorschlag aufnehmen und sogar, wenn irgendwie möglich, noch erweitern. Sie musste darum versuchen, die Bevölkerungen aller Welten zum Nachdenken zu bewegen und letztlich so viele Menschen aus ihrer Lethargie reißen wie möglich. Danach könnte Ralissan vielleicht sogar einige von ihnen zum Kämpfen bewegen.

Ja, das ist wohl die beste Idee, überzeugte sie sich zunächst einmal selbst, und auf Shyr Velengar werde ich beginnen.

Nach ihrer Ankunft auf dem Planeten müsste Rali handeln und ihren derzeitigen Bewachern, wenn nötig mit Gewalt entkommen. Hinterher könnte sie die Rechtlosen finden, alle Unzufriedenen aufrütteln und sie gemeinsam zum Widerstand leiten. Genauso, wie Lesandor es auch vorgehabt hatte. Sie begann mit ihren seit Tagen vernachlässig-

ten Kampfübungen.

\*\*\*

Milliarden von Bürgern der weltengen Stadt, die gerade noch aufgeregt diese so abrupt unterbrochene Sonder-sendung verfolgt hatten, stürzten nun hastig zum Fenster oder auf die Balkone. Manche von ihnen bestiegen sogar umgehend ihre Gleiter, um geradewegs vor Ort zu fliegen.

Von diesen verschiedensten Positionen aus starteten sie gebannt auf das Spektakel, das momentan vor ihren verblüfften Gesichtern begann. Zuerst waren alle, die mitbekamen, was sich dort abspielte, irgendwie fasziniert. Weil an diesem trüben, wolkenverhangenen und ungewöhnlich frostigen Wintertag nochmals die Sonne aufging!

Diesmal jedoch vormittags, kurz vor Elf - mitten im Regierungsviertel. Direkt im Ratsturm, dem Sitz der absoluten Macht des Planetaren Bundes, von dessen gigantischer Konstruktion am Anfang nur die Spitze entflammte wie der Docht einer Kerze. Trotzdem strömte diese kreisrunde Erscheinung bereits eine starke und nahezu schmerzende Lichtflut aus.

Inzwischen begann dieses Strahlen außerdem schnell unerträglich zu werden, da es schlagartig die kalte Luft um etliche Grade erhitzte und gar nicht mehr damit aufhören wollte. Tausenden von Interessierten brach jäh der Schweiß aus, als sie dieser glühende Hauch überschwemmte.

Bereits in diesem Moment war von der anfänglichen Bezauberung nicht mehr viel zu spüren. Der Durchmesser des kleinen Sterns wuchs weiterhin beständig und seine enorme Lohe dehnte sich stetig aus. Was viele von den vorher

so begeisterten Schaulustigen dazu brachte, sich schleunigst zu verdrücken.

Immer mehr flohen unterdessen voller Angst und bald schon herrschte allgemeine tosende Panik. Anschließend wurde jedes Lebewesen, das sich zu nahe an dieser unaufhaltsamen Expansion befand - es handelte sich vor allem um Hunderttausende von Neugierigen, Arbeitern und Ratsdienern - zu schwarzem Staub verbrannt. Nichts blieb mehr von ihnen übrig.

Gleichzeitig schmolz die gewaltige Hitze den gesamten Regierungssektor, mitsamt den darin befindlichen Behörden, im Nu zu Schlacke. Als dann langsam auch viele der benachbarten Stadtteile, die Hunderte von Kilometern entfernt lagen, in Mitleidenschaft gezogen wurden, endete es augenblicklich. Von einer Sekunde zur nächsten war es vorüber.

Der dunkle, vormals unfreundliche Tag kehrte zurück und bloß ein drückender Brodem blieb vorerst erhalten. Massenhaft krochen danach Überlebende aus ihren Verstecken, überglücklich, dieses Desaster heil überstanden zu haben. Einige Mieter der weiterhin annähernd intakten Wohnsilos in den angrenzenden Vierteln wagten sich überdies wieder an ihre zerronnenen Fensterscheiben. Aber das, was sie sahen, war ein reiner Albtraum, den ein kleines, außerirdisches Kind verbrochen hatte. Thain Marandeus' früheres Zentrum existierte einfach nicht mehr. An dessen Stelle war ein gigantischer, runder und ziemlich glatt wirkender Krater entstanden.

Dieses halbkreisförmiges Loch, mit teilweise zerflossenen Ruinen an seinen Rändern, erstreckte sich kilometerweit um den Mittelpunkt des unerwarteten zweiten Tagesan-

bruchs.

\*\*\*

Arin raste unterdessen durch das All und wollte diesen furchtbaren, absolut unbegreiflichen Schrecken so weit hinter sich zurücklassen, wie nur möglich. Aber es gelang ihr natürlich nicht, da diese quälenden Erinnerungen sie schlicht unaufhörlich begleiteten.

Ich habe getötet, schrie ihr Gewissen, bereits seitdem sie ihre Flucht begonnen hatte, anhaltend und äußerst schmerzhaft in ihrem Innersten.

Unendlich tiefe Abscheu erfasste das Mädchen daraufhin vor sich selbst und sie wusste, dass ihre schreckliche Tat keinesfalls gesühnt werden konnte. Wie sollte das auch möglich sein? Schließlich hatte sie Millionen von Leben unwiederbringlich ausgelöscht.

Doch das Schlimmste war, dass es noch viele mehr werden würden, wenn der tote Kern des Planeten endgültig zerbrach. Schon bald würde die Erde kollabieren und die Überlebenden ihres im Grunde völlig unbeabsichtigten Ausbruchs, der den Planeten in seinen Grundfesten erschütterte hatte, ebenfalls zum Tode verurteilen.

Nein, nein, nein, das wird nicht geschehen, versuchte sie ihr entsetzliches Wissen zu verdrängen, du hast dich bestimmt getäuscht.

Es gelang ihr jedoch nicht. Denn sie konnte ihren wirklich harten Kampf, um genau dies zu verhindern, einfach nicht vergessen.

»Ich habe immerhin alles versucht, die Menschen rechtzeitig zu warnen. Und meine ganze Kraft darauf verwenden

det, diese ekelhaften mentalen Barrieren, die mir so brutal aufgezwungen wurden, zu durchbrechen.«

Dennoch war es längst zu spät gewesen, als sie es am Ende geschafft hatte.

»Viel zu spät«, flüsterte sie erschrocken.

Ihr zielloser Flug führte sie immer tiefer in den Weltraum. Dabei fand das Sternenkind nicht einmal den Trost, den ihr der Gesang der Sonnen und Welten normalerweise gewährte.

Du verkommene Mörderin, schoss es ihr mittlerweile ständig durch den Kopf und sperrte alles andere aus.

Bis sie unerwartet an ihre geliebte Mutter dachte.

»Warum hast du mir bloß nichts davon erzählt und mich davor gewarnt?«

Hatte sie überhaupt von ihrem Erbe gewusst, das sie Arin mitgegeben hatte?

Nein, ganz sicher nicht, überlegte das Mädchen, ansonsten hätte sie es mir gewiss erzählt.

Bedauerlicherweise hatte sie es wohl nicht mehr rechtzeitig genug geschafft.

»Dafür bist du viel zu früh gestorben«, heulte sie, nachdem ihr diese bittere Wahrheit ein für alle Mal klar geworden war.

Du hast deine eigene Tochter gnadenlos im Stich gelassen, kam es Arin anschließend in den Sinn, und mich einsam der gnadenlosen Weite und dem erbarmungslosen Leben ausgeliefert.

Warum hatte ihre Mutter sie bloß geboren und ihr diese erschreckende Macht gegeben? Das Sternenkind hasste sie plötzlich dafür.

\*\*\*

Die Schleuse zu Ralis improvisierter Zelle öffnete sich. Verblüfft sah sie auf und blickte einem konsternierten, zutiefst verstörten Frachterkapitän ins Gesicht, der extrem stark schwitzte. Er wischte sich fahrig über die hohe Stirn und befeuchtete kurz seine trockenen, an manchen Stellen aufgesprungenen Lippen.

Danach räusperte er sich und teilte ihr äußerst nervös mit: »Sie haben Besuch bekommen, Herrin.«

Gleich darauf machte er übergangslos den Weg in den Raum frei. Nolder starrte anschließend verdutzt in die wieder wie Feuer brennenden Augen des Sternkinde, das anscheinend die ganze Zeit drohend hinter dem Raumfahrer gestanden hatte.

»Arin?«

Sofort erhob sie sich und machte einen vorsichtigen Schritt in ihre Richtung. Nachdem auch die Kleine endlich bewusst die vertrauten Gesichtszüge ihrer Freundin wahrnahm, wichen die aggressiven Flammen in ihr schnell einer fassungslosen Verzweiflung.

Ohne noch weiter Zeit zu vergeuden, stürzte sie auf Ralis zu. Umgehend umarmte die Kleine sie daraufhin reichlich ungestüm. Dabei schluchzte sie hemmungslos und weinte bitterlich.

»Oh, Arin ...«

Sie verdrängte rasch ihren eigenen Schmerz und versuchte sich ausschließlich auf das Mädchen zu konzentrieren, um ihre unbegreifliche Last etwas zu mildern.

»Was ist denn bloß geschehen?«

Aber sie erwartete momentan gar keine Antwort, weil die

Kleine dafür ganz offensichtlich weiterhin viel zu konfus war. Arin suchte scheinbar nur nach Halt, in einem Universum, das für sie zu reinem Schrecken verkommen war.

\*\*\*

Einige Stunden später hatte sich das kleine Sternenkind etwas beruhigt. Sie lag nun still in Ralis Armen und schmiegte sich zärtlich an ihren Körper. Nur hin und wieder schluchzte sie noch betrübt, aber relativ leise. Ihre Freundin streichelte ihr währenddessen sanft über den Rücken und gab Arin auf diese Weise ihre ganze Liebe.

Dabei hoffte Ralissan inständig, dass sie dem Mädchen wenigstens ein bisschen half, besser mit ihrem riesigen Kummer fertig zu werden. Beiläufig sah sie irgendwann zu der neuerlich verschlossenen Schleuse, die von einem äußerst verwegenen Mitglied der Mannschaft sogar mehrfach gesichert worden war.

Nolder hatte ihn friedlich gewähren lassen. Wenn sie sich so besser fühlten und nicht weiter störten, konnte es den beiden eigentlich bloß recht sein.

»Ich habe etwas wirklich Schlimmes getan«, unterbrach plötzlich eine furchtbar gequält klingende Stimme die derweil vertraute Stille.

Erst jetzt bemerkte die Psybegabte, dass Arin sie anschaute. Mit schreckgeweiteten, matten Augen und einer unglaublich leeren, fast tot wirkenden Miene. Sofort presste sie die Kleine - total geschockt über ihren überaus trostlosen Zustand - fest an sich.

Hinterher wurde Arin abermals still und wollte einfach nicht mehr weiterreden. Umgehend ergriff Ralissan die Ini-

tiative, damit das Sternenkind sich endlich von ihrer Last befreite.

»Was ist geschehen, Arin? Erzähl es mir bitte.«

Irgendetwas bedrückte die Kleine zutiefst und überforderte ihr Gewissen. Anscheinend eine unbezahlbare, absolut niemals wieder gutzumachende Schuld.

»Du wirst mich bestimmt verachten, wenn ich es dir sage. Oh, bitte, bitte, hasse mich nicht! Denn das könnte ich nicht ertragen.«

Rali lächelte sie schmerzerfüllt an.

»Vertrau mir doch weiter. Ich werde dich niemals ablehnen. Mach dir deswegen keine Sorgen.«

Sie koste inzwischen sachte Arins Haupt.

»Wenn du noch nicht darüber sprechen willst, musst du es natürlich nicht. Du kannst das selbst entscheiden, Arin.«

Sie bemerkte, wie der innere Widerstand des Sternenkindes nachließ und sich selbst ihre Verspannungen schließlich lösten.

»Ich ... Ich bin zu einer gnadenlosen Massenmörderin verkommen, eine gemeingefährliche Verbrecherin geworden, die unendlich viele Leben ausgelöscht hat. Einfach so.«

Nach diesen Worten schwiegen sie erneut. Diesmal jedoch ausschließlich für einen Moment. Weil Rali kurzerhand ihren Mund öffnete und gerade eine Frage stellen wollte, als unerwartet die vollständige Geschichte, all ihre Erlebnisse seit Lesandors Tod, aus dem Mädchen hervorsprudelten.

»Hast du nun Angst vor mir?«, fragte sie ihre Freundin besorgt, nachdem sie ihr alles anvertraut hatte.

Arin blickte der Alpha gleich darauf furchtsam ins Ge-

sicht und versuchte, dort irgendwelche Anzeichen von Ablehnung, Ekel oder abgrundtief empfundenem Grauen zu entdecken. Dennoch war darin trotz allem weiterhin nichts anderes als innige Zuneigung zu erkennen, erstaunlicherweise nichts anderes. Sie umarmte das kleine Sternenkind inzwischen sogar wiederum liebevoll.

»Nein, vor dir keineswegs. Sicherlich ist auf der Erde eine unbegreifliche, unsagbar entsetzliche Tragödie geschehen. Deine Tat ist für dich die unverzeihlichste, die du jemals begangen hast. Doch dessen ungeachtet war es von dir gleichwohl nicht beabsichtigt! Zuletzt hast du diese Narren außerdem wenigstens zu warnen versucht.

Rein durch die Verkettung unsäglicher Umstände und wegen der abnormen Verbohrtheit weniger sturer, alter Idioten ist das alles geschehen. Sie haben dieses Unheil ausgelöst und sind deshalb selbstverständlich ebenfalls zu verantworten. Nicht du, Arin!«

Die Kleine fühlte sich trotzdem nicht besser und würde es wahrscheinlich nie wieder in ihrem Leben.

»Ja, das stimmt. Doch ...«

Ralissan verschloss ihr behutsam den Mund.

»Nein! Die Menschen sind an allem, was geschehen ist, selbst Schuld. Du darfst nämlich nicht vergessen, dass unsere Führer gerade damit beschäftigt waren, dich grundlos zum Tode zu verurteilen. Dass es überhaupt soweit gekommen ist, dafür kannst du überhaupt nichts. Immerhin waren wir gerade dabei die Erde zu verlassen, als du verhaftet wurdest.«

»Ich hätte erst gar keinen Kontakt zu euch aufnehmen sollen. Das wäre vernünftiger gewesen. Meine Mutter hat mich grundsätzlich immer davor gewarnt, meine Nase zu

tief in die Angelegenheiten des Lebens zu stecken. Ich habe sie ignoriert, mit voller Absicht!«

Die Psybegabte lachte leise und schüttelte gleichzeitig ihren Kopf.

»Oh, meine Kleine, glaubst du tatsächlich, irgendjemand kann dir daraus einen Vorwurf machen? Du bist eine Waise, die einem todgeweihten Planeten zur Hilfe geeilt ist. Und dort hast du zufälligerweise uns entdeckt, bist neugierig geworden und kontaktiertest Lesandor. Was übrigens eine äußerst weise Wahl war.«

Sie betrachtete die Kleine voller Dankbarkeit.

»Wie auch immer, ich denke ohnehin, dass du dafür ein wichtiges Motiv hattest: Du wolltest selbstverständlich nicht mehr einsam sein!«

Arin schiefte mehrmals, als sie diese Sätze hörte. Nolder hatte wohl ins Schwarze getroffen.

Sie küsste Arin danach verstehend die Stirn und fuhr fort: »Du hast zwar stets den Eindruck machen wollen, als wärest du eine unerschrockene Entdeckerin und wissbegierige Forscherin, die ganz genau weiß, was sie tut. Nichtsdestoweniger habe ich deine Verzweiflung erkannt, weil sie mich umgehend an meine eigene erinnerte. Warte mal, wie lange hast du eigentlich bis zur Erde gebraucht?«

Arin antwortete nicht und die Alphabegabte wollte sich bereits präzisieren.

Unterdessen erwiderte das Sternenkind unerwartet hastig: »Über zwanzig Jahre, in denen eure Welt täglich lauter ihre Agonie hinausgebrüllt hat. Bis es irgendwann abrupt abbrach.«

Rali konnte wahrlich nicht glauben, was sie eben hören musste. Dieses selbstlose, ausgesprochen tapfere Mädchen,

trotz ihres hohen Alters gleichwohl ein Kind, hatte es auf sich genommen, eine so lange Zeitspanne unerträgliche Leiden zu teilen. Um vielleicht, trotz der unermesslichen Entfernung, rechtzeitig genug helfen zu können.

Lediglich um dann nach ihrer Ankunft, bei der mittlerweile Verstorbenen, einen weiteren Albtraum zu erleben.

»Ich spüre ihren Tod weiterhin. Inzwischen gleichermaßen den ihrer Millionen Kinder, die ich ungewollt verbrannt habe. Es ist so - furchtbar peinigend.«

Darauf wusste die Psybegabte nichts mehr Hilfreiches zu entgegnen. Arins Tat war zu gewaltig und von Ralis eigenem Verstand einfach nicht mehr zu erfassen. Die Hand der Psybegabten strich weiter beruhigend über die Wange des Sternenkindes.

Durfte eine solche gewaltige Menge unsäglichen Grams eigentlich in einem so zart wirkenden Geschöpf stecken? Womit hatte sie ihr kummervolles Schicksal denn verdient - oder diese ganzen unwahrscheinlichen Zufälle? Das Kind weinte nochmals zitternd auf ihre Robe.

»So viel Schmerz. Dein Unglück berührt mich wirklich außerordentlich, Arin.«

Nolder presste das Sternenkind voller tief empfundenen Mitgefühls an sich.

»Aber ich kann dir eins versichern. Du hast kein Unrecht begangen und dich schlicht selbst verteidigt. Dein Handeln war absolut legitim.«

Das kleine Sternenkind wischte sich die vorerst letzten rötlichen Tropfen aus den Augenwinkeln.

»Findest du? War es nicht viel zu egoistisch von mir?«

»Nein, ganz und gar nicht. Im Gegenteil. Es ist im Grunde eine völlig natürliche Reaktion gewesen. Da die meisten Le-

bewesen, wenn nicht sogar allesamt, einen ausgeprägten, ursprünglichen, ziemlich instinktiven Selbsterhaltungstrieb besitzen und garantiert alles unternehmen, um ihr Dasein zu verteidigen.

Dass dein Schutzmechanismus so ausgeprägt, effektiv und vernichtend ist, hast du nicht gewusst. Weil deine Mutter es dir ja nicht mehr mitteilen konnte.«

Arin dachte lange über Ralis Erklärung nach. Eventuell stimmte sie ja tatsächlich. Trotzdem half es dem Sternenskind gegenwärtig nicht im Geringsten über das Geschehene hinweg. Da die Opfer keinesfalls zu entschuldigen waren, selbst nicht durch die schlüssigste Begründung. Diese untragbare Bürde würde sie auf alle Fälle vernichten.

»Du musstest dich unleugbar selber beschützen! Es war deine Pflicht dem Leben gegenüber. Und du konntest es wenigstens, im Gegensatz zu den unzähligen Arten, die uns Menschen nicht überlebt haben. Ich empfinde kein Mitleid für unsere Rasse. Ausschließlich tiefes Bedauern für alles, was dir zugefügt wurde.«

Ralissan hoffte bloß, dass Arin jetzt stark genug sein würde. Sie fühlte nämlich durchdringend deren unaufhaltsame Resignation und konnte fast sehen, dass sie aufgeben wollte.

Nein, es ist leider sehr viel schrecklicher, fiel ihr schwermütig auf. Zumal Rali bekümmert befürchtete, dass Arin längst an ihrer gigantischen Schuld zerbrochen war und die Zentralregierung am Ende bedauerlicherweise Erfolg gehabt hatte mit ihrem widerwärtigen Streben.

Oh, Arin, gib bitte nicht auf, flehte es nach ihrer alarmierenden Erkenntnis in ihr.

»Weißt du, ich glaube ebenso, dass ich an dem frühen

Tod meiner Mutter und demzufolge zugleich meiner Geschwister Schuld bin. Durch meine Geburt hat sie viel zu viel von sich selbst aufgegeben und ihre Energien vorzeitig erschöpft. Im Endeffekt habe sie alle umgebracht!« Nolder betrachtete sie nun ungläubig blinzelnd. Selbst diese Verantwortung wollte Arin zusätzlich auf sich nehmen und sich dadurch noch einmal mehr belasten. Das konnte die Alphabegabte keineswegs zulassen. Deshalb versuchte sie sofort entgegen zu wirken.

»Nein, bestimmt nicht - und selbst wenn es so gewesen wäre. Deine Mutter hat es eigenständig entschieden, du warst es ihr definitiv wert. Stelle momentan nur nicht ihre Entscheidung infrage! Außerdem wusste sie es mit Sicherheit auch nicht, glaube mir. Wirf dir jetzt keinesfalls so einen Unsinn vor. Du beleidigst damit lediglich ihr Andenken, Arin.«

\*\*\*

Nach neun Monaten erreichte der gewaltige Frachter schließlich planmäßig den Zielplaneten und schwenkte in seine vorgegebene Umlaufbahn ein. Nur wenig später begann eine geordnete, voll automatisierte Abkoppelung unzähliger Containereinheiten.

Psybegabte Nolder beobachtete diese ganze Prozedur neugierig vom Kapitänssessel aus, der im Mittelpunkt einer großen Kommandobrücke installiert war. Von hier hatte sie einen freien Blick auf das beeindruckende Schauspiel, bei dem umfangreiche Schwärme, die lediglich an den blinkenden Positionslichtern in der Schwärze auszumachen waren, gemächlich auf die Oberfläche herabsanken. Dabei bildeten

sie interessante Muster im All, die Rali immerhin für einen flüchtigen Moment von ihren vielen Sorgen ablenkten. Kurz darauf meldete sich der Schiffsrechner und übermittelte nach ihrem Befehl eine bildlose Mitteilung.

»Nachricht an Kapitän Altrech: Wie Sie sicherlich bereits erfahren haben, hat sich die neu gegründete Regierung von Shyr Velengar offiziell aus dem Planetaren Bund gelöst. Betrachten sie den Frachter »Marandeus Pracht« hiermit als beschlagnahmt. Ihre Dienste werden deswegen ebenfalls für beendet erklärt. Melden sie sich bitte sofort nach ihrer Ankunft in der Hafenbehörde.«

»Was soll ich ihnen antworten, Herrin?«, fragte sie ein gebrochener Mann, der sich in respektvoller Entfernung zu ihr aufhielt.

»Hm, lediglich, dass sie ihre Anweisungen selbstverständlich befolgen werden.«

»Ja, Herrin.«

Bereits wenige Tage, nachdem Arin eingetroffen war, hatte Ralissan notgedrungen die Führung auf dem Raumschiff übernommen. Dazu war sie von einer betäubten und überaus verunsicherten Mannschaft nahezu genötigt worden.

Da die Talentierte ihnen wenigstens Schutz vor dieser Furcht einflößenden Wesen garantiert hatte, das kurz nach der rätselhaften Zerstörung ihrer Heimatwelt und natürlich des Hohen Rates einfach putzmunter hier aufgetaucht war, um ihre Gefangene aufzusuchen.

Genau dieselbe totale Verunsicherung und unbändige Angst herrschte nun überall im Reich, weil nach Arins Selbstverteidigung ein wirres Chaos ausgebrochen war, in dem sich kein Mensch mehr sicher fühlte. Ralissan wandte sich inzwischen wieder von der durchsichtigen Front ab

und widmete sich daraufhin dem winzigen Holoprojektor auf der Lehne ihres Sitzes, von dem sie etliche aktuelle Berichte direkt in ihren Sichtbereich projiziert bekam. Sie ließ die Meisten davon jedoch schnell überspringen, denn sie entdeckte diesmal nichts wirklich Interessantes. Alles blieb weiterhin beim alten Stand.

Drei Welten hielten grundsätzlich an den vertrauten Werten und Glauben fest. Zusätzlich waren sie gerade dabei, eine neue Zentralregierung zu bilden, die ihren absoluten Machtanspruch anschließend auch abermals durchsetzen sollte. Es gab jedenfalls weiter zahlreiche Aufstände auf ihnen, welche von rebellierenden Unzufriedenen entfacht wurden. *Wenigstens etwas Positives*, dachte sie erfreut.

Zwei Planeten, von denen einer Shyr Velengar war, hatten sich umgehend nach der Katastrophe für unabhängig erklärt und seither ihre eigenständigen Regierungssysteme aufgebaut. Die mittlerweile sogar einigermaßen gefestigt waren.

Diese beiden schienen insgesamt, soweit es für die Alpha zurzeit abzuschätzen war, toleranteren Grundsätzen zu folgen. Ihre Sicherheitslage war allerdings identisch. Hier fanden gleichfalls zahllose Gefechte zwischen den verfeindeten Gruppen statt. Was ihr wiederum nicht sonderlich gefiel.

Ephestos war immer noch heftig umkämpft und keine Seite hatte bisher die Oberhand gewinnen können. Mit übertriebener Brutalität und effektiver Verachtung führten die Bewohner einen zermürenden Krieg, dessen Ende keineswegs abzusehen war, aber durch das wahrscheinliche Eingreifen der beiden anderen Fraktionen bald weiter eskalieren dürfte.

Es war bereits abzusehen, dass ein kolossaler, weltenumspannender Bürgerkrieg folgen würde. Zumindest ihrer Einschätzung nach.

»Kapitän Altrech, Sie sind jetzt entlassen. Sammeln sie ihre Besatzung, um sich den Behörden auf Shyr Velengar zu stellen.«

»Jawohl, Herrin.«

Altrech salutierte kurz und gab die entsprechenden Befehle über die interne Kommunikationseinrichtung weiter. Als er die Durchsage beendet hatte, verließ er außerordentlich zerknirscht seine ehemalige Brücke und machte sich auf den Weg zur Fähre.

Die Alpha erhob sich ein wenig später und versuchte sogleich Arin zu finden. Obwohl sie im Grunde gar nicht lange suchen musste, wie ihr einfiel, als sie zunächst ihre gemeinsame Schlafkammer aufsuchte. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hielt sich ihre kleine Freundin ohnehin in der gigantischen Maschinenhalle auf. So wie sie es die letzten Wochen eigentlich stets tat.

Gewöhnlich verarbeitete das Mädchen dort die schicksalhaften Geschehnisse am besten, indem sie volltönend und wundervoll klingend ihre fremdartigen Lieder anstimmte. Rali vermutete, dass es genau die Art von Musik war, welche dem Sternenkind zufolge ständig den Weltraum erfüllte.

Nachdem Ralissan ihr Ziel endlich erreicht hatte, verweilte sie gebannt vor der offenen Schleuse, um diese faszinierenden, sie ungewöhnlich tief berührenden Weisen eine Zeit lang in sich aufzunehmen. Jede Tonfolge, die daraus erklang, war auffallend wohltuend und brachte sie letztlich doch zum Weinen. Sie verstand selbstverständlich kein

Wort von dem, was Arin sang. Trotzdem begriff sie in ihrem Inneren, dass diese Melodien eine unfassbare Traurigkeit ausdrücken sollten. Ralissan riss sich rasch zusammen, wischte ihre Tränen von den Wangen und betrat danach diese riesige Örtlichkeit mit der fantastischen Akustik.

Darin entdeckte sie gleich drei Besatzungsmitglieder, die entspannt auf dem Metallboden hockten und verträumt - dennoch bitterlich heulend - dieser herrlichen Darbietung lauschten. Unterdessen rauchten sie Sonnenfächerblüten. Bestimmt diejenigen, die man bei ihr gefunden und beschlagnahmt hatte.

»Oh, Herrin, entschuldigt bitte, wir wollten Sie ihnen ganz sicher zurückgeben.«

»Das ist nicht nötig, denn die Blüten waren nicht meine und der Besitzer hätte das Kraut sicher gerne mit Ihnen geteilt. Behalten Sie es daher ruhig.«

»Vielen Dank, Herrin«, erwiderten alle gleichzeitig und schienen sehr erleichtert zu sein.

»Übrigens, ihre Fähre startet in genau elf Minuten und dreiundvierzig Sekunden.«

»Tatsächlich? Äh, dann sollten wir wohl lieber mal losgehen.«

Also packten die in der Zwischenzeit erneut äußerst gefassten Männer hastig ihren Kram zusammen und sprangen auf. Im Vorbeilaufen nickten sie Nolder höflich zu, die ihr Lebewohl freundlich erwiderte. Flugs verschwanden sie, während die Psybegabte sich zugleich auf den Weg machte. Bewusst langsam, damit sie auf jeden Fall möglichst viel von diesen makellosen, andererseits reichlich schmerzerfüllten Harmonien mitbekommen konnte. Nach einer Weile kam sie leider endgültig bei dem Sternenkind

an, das inmitten des riesigen Raumes schwebte.

»Wir sind da, Arin«, rief Rali etwas zögerlich und mit freudig strahlenden, gleichzeitig auffallend feuchtem Gesicht zu ihr hoch.

\*\*\*

Arin und Rali standen in dem kleinen Hangar des Frachters. Bereits vor einer halben Stunde hatte die Mannschaft von hier aus ihren einstigen Arbeitsplatz für immer verlassen. Nun bereiteten sich die beiden Freundinnen auf den Abflug vor.

»Gut, lass uns jetzt aufbrechen, Arin. Unsere neue Heimat erwartet uns. Vermutlich mit weit ausgebreiteten Armen.«

Ralissan grinste die Kleine an.

»Und du bist dir auch wirklich sicher, dass du mich heil und unversehrt runter bringen kannst?«

Irgendwie war sie doch nervös geworden bei dem Gedanken, ohne Tonnen von schützendem Metall um sich herum, durch das All zu reisen.

»Klar, die Welt ist genau vor uns. Deshalb sehe ich ja, wo ich hin muss. So kriege ich das garantiert ohne Risiko für dich auf die Reihe. Weißt du, unter einem Frachter konnte ich mir damals eigentlich nichts vorstellen. Hätte ich nur mehr gewusst, wäre Lesandor noch am Leben.«

Bei diesen Sätzen verzog die Psybegabte, etwas bekümmert über den Vorwurf, den das Sternenkind sich schon wieder machte, leicht ihr Gesicht.

»Wie meinst du das?«

»Na, ja, ich hätte euch natürlich umgehend auf das Frachtschiff gebracht. Ohne diesen dämlichen Zwischen-

stopp an der Fähre.«

»Ach, hör auf, Lesandors Idee war einfach gut. So mussten wir nicht zu dritt suchend durch das All fliegen. Außerdem wäre es für dich das erste Mal gewesen, Passagiere im Vakuum dabei zu haben.«

»Immerhin wird unser Aufbruch gleich zur Premiere dafür werden, Rali. Aber wir kriegen das schon hin, ehrlich!«

Die Psybegabte schmunzelte.

»Ist dir eigentlich bewusst, dass du teilweise wie Lesandor klingst? Ich habe ab und zu das Gefühl, ich würde ihm zuhören, wenn ich mich mit dir unterhalte.«

Arin dachte kurz nach und erinnerte sich sogleich an das überaus anständige Gesicht ihres toten Freundes.

»Hm, das liegt bestimmt daran, dass ich die Feinheiten eurer Sprache hauptsächlich von ihm gelernt habe. Ich hoffe, das macht dich nicht traurig?«

Die Alpha umarmte das kleine Sternenkind plötzlich.

»Nein, ganz und gar nicht. So haben wir beide wenigstens stets eine Erinnerung an ihn.«

»Ich vermisse ihn unglaublich, Rali.«

»Oh, ich genauso. Unermesslich. Aber denke stets daran, dass ein Teil von Lesandor garantiert für immer bei uns ist: seine große Liebe.«

\*\*\*

Die Reise klappte schließlich reibungslos und Arin landete mit ihrer Freundin in einem Feld blühender Sonnenfächer, welche ihren äußerst durchdringenden Geruch kilometerweit verbreiteten. Sie waren in der natürlichen Lichtung eines wild wuchernden, ungewöhnlich dichten Wal-

des angepflanzt worden, den Rali sofort fasziniert betrachtete.

Sie verglich ihn automatisch mit den Hologrammen und -filmen, die sie im Laufe ihres Lebens über die Floren und Faunen anderer Welten gesehen hatte. In Wirklichkeit waren sie zweifellos sehr viel beeindruckender. Dann erst bemerkte Ralissan wahrhaftig diese herrliche Luft, von der sie augenblicklich jeden Atemzug intensiv genoss und beinahe gierig in ihre Lungen saugte.

Dieser Geschmack und Duft waren einfach unbeschreiblich. Ihre Empfindungen explodierten daraufhin förmlich und ließen sich nicht mehr kontrollieren. Mit einem Mal wurde es ihr furchtbar schwindlig. Nolder taumelte kurz und plumpste danach unsanft auf ihren Hintern.

Das Sternenkind kam sogleich besorgt herangeschwebt, hockte sich neben sie und berührte die Alpha sanft an der Schulter.

»Rali, was fehlt dir denn? Ist alles in Ordnung?«

Ralissan sah zufrieden zu dem kleinen Kind und drückte sich fest an sie. Arin erwiderte diesmal umgehend ihre Umarmung.

»Alles bestens. Es war wohl nur etwas zu viel des Guten. Vor allem von den Pollen dieser überaus mörderischen Drogenpflanze.«

Das Mädchen grinste die ziemlich berauschte Psybegabte freundlich an. Kurz darauf begannen die beiden lauthals und voller tief empfundener Freude zu lachen. Nachdem sie sich wieder einigermaßen beruhigt hatten, betrachteten sie gemeinsam den Himmel, der so unbeschreiblich blau und mit vielen formreichen Wolken gemustert ihre Herzen erfreute.

Zuerst saßen sie ausschließlich längere Zeit schweigend zusammen und bewunderten diese Pracht eingehend. Dann fingen sie begeistert an, Dinge darin zu entdecken, welche sie sich anschließend wortreich und ausgelassen beschrieben. Auf diese Weise erlebten sie ungezwungen die nächste Stunde. Bis Arin sich betrübt dazu zwang, ihr lustiges Spiel zu unterbrechen.

Leise sagte sie: »Ich muss noch etwas sehr Wichtiges erledigen.«

Nolder sah die Kleine überrascht und nachdenklich an, stellte aber keine unnötigen Fragen.

»Kann ich dich kurz alleine lassen, Rali?«

Die Psybegabte kam mittlerweile besser mit der neuen Umgebung zurecht und hatte ihre Gefühle, vor allem ihr Gleichgewicht, notdürftig im Griff. Deshalb nickte sie zuerst und antwortete hinterher fröhlich: »Ja, selbstverständlich. Ich glaube, ich werde derweil einmal zu den Bäumen rüber gehen und sie berühren. Bin mal gespannt, wie sich das wohl anfühlt.«

\*\*\*

Arin musste noch unbedingt ein Versprechen halten. Sie hob gleich darauf ab, erreichte sofort die gewünschte Höhe und flog anschließend, für ihre Verhältnisse recht langsam, über den Wald. Etwas, das sie normalerweise so nie tat, da sie selbstverständlich auch bei ihrem normalen Tempo alles in sich aufnehmen konnte, was es zu sehen gab.

Aber es war gerade die richtige Geschwindigkeit, damit ein Mensch diese herrliche Umgebung wirklich hätte genießen können. Somit für Lesandor genau die Richtige.

»Dieser Flug ist nur für dich«, stieß sie trocken schluchzend hervor.

Das Sternenkind war zweifellos davon überzeugt, dass es ihm auf diese Weise gefallen hätte. Jetzt konnte sie sogar beinah sein herzliches, wohlklingendes Lachen vernehmen, das sie dermaßen vermisste. Und dies machte Arin unglaublich glücklich.

Eine kleine, rötliche und ausgesprochen traurige Träne floss nun aus ihrem Auge. Rann über die Wange, vorbei an dem vor unermesslich tief empfundener Freude lächelnden Mund.

*Rali hat vorhin recht gehabt*, dachte sie währenddessen und jubelte plötzlich laut und aufrichtig auf.

Ein Teil Lesandors ist für immer bei uns.

ENDE

